

Diöcesanblatt

für den

Clerus

Fürstbischöflich Breslauer

Diöces.

1ter J a h r g a n g.

1tes Heft.

Breslau 1804.

Auf Kosten der Redaktion und in Commission
bey Joh. Friedr. Korn dem Ältern.

I. Abhandlungen und Aufsätze.	Seite
1) Beiträge zur vaterländischen Kirchengeschichte des 18ten Jahrhunderts. (Fortsetzung.) Vom Canonicus Schöpe	1
2) Ueber den Nutzen und Gebrauch der sogenannten Lesemaschine in Elementarschulen. Vom Prediger Latzel. Mit begleitenden Anmerk. von dem Verfasser des Versuchs einer Theorie der catechetischen Dialogik	157

II. Literatur.

Erste Abtheilung.

Systematisches Verzeichniß theologischer Schriften. 1. Einleitung in die theologischen Wissenschaften	183
---	-----

Zweite Abtheilung.

Recensionen. 1. Heinrichs Predigten für Handwerkergefelln. 2. Mätes Festpredigten	211
---	-----

III. Nachrichten.

1) Industrieschule in Landesbuth	225
2) Baumschulen im Frankensteinischen Kreise	229
3) Schule in Tworkau	235
4) Gemeinnütziges Vermächtniß	237
5) Verordnungen	238
6) Todesfälle	241
7) Anstellungen und Beförderungen	242
8) Ortsveränderungen der Kapellane	245
Todesfälle, Anstellungen und Beförderungen beim Klerus in der Gr. Glatz	248
9) Unglücksfall	249
10; Ankündigung	249

Bez

Abhandlungen und Aufsätze.

1) Beiträge zur vaterländischen Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts.

A.

Verhältnisse der Breslanischen Kirche zu den andern Religionsgenossen im achtzehnten Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

In eben dem Grade, in welchem nun durch die nach der Altranstädtschen Convention erfolgte Uebergabe der Kirchen, die Aussicht der evangelischen Glaubensgenossen der Fürstenthümer Liegnitz Brieg und Wohlau in Ansehung ihrer religiösen Bedürfnisse erheitert wurde, trübte sich dieselbe für die in jenem Bezirk wohnenden Katholiken. In einer traurigen Lage befanden

ter Jahrg. 2tes Heft.

I

sich

sich nun die Seelsorger, welche bey den retrahirten Kirchen angestellt gewesen waren. Entsetzt ihres pfarrlichen Amtes mußten sie ihr größtentheils den Wanderstab ergreifen, um in andern Gegenden einen ihrem Verufe angemessenen Wirkungskreis zu suchen. In dieser öden Verlassenheit wendeten die meisten ihren Blick vertrauensvoll auf den geistlichen Oberhirten ihrer Kirche, und in der Hoffnung in seiner Nähe für sich eine bessere Zukunft eröffnet zu sehn, versammelten sich mehrere derselben in Reisse, der gewöhnlichen Residenz des Churfürsten Franz Ludwig damaligen Fürstbischofs von Breslau.

Dieser gerührt über das traurige Loos so vieler außer Brod und Thätigkeit gesetzten Diener der Kirche, verfügte sogleich, daß dieselben bey Erledigung der Beneficien den Patronis vom Fürstbischöf. General-Vicariat Ante vorzüglich empfohlen werden sollten. Der Verordnung des Bischofs folgte den 30ten August 1708 der Befehl des Kaisers, daß die Kirchenlehnherrn bey Vacanzen auf sie besonders Rücksicht nehmen sollten, *) und durch diese doppelte Vorsorge waren einige so glücklich bald wieder versorgt zu werden. So wurde der gewesene Probst zu Winzig Cassart, Administrator des Piegnesischen Archidiaconats; der Pfarrer Christian Ba-

risch

*) S. Walther's Silesia Diplomatica, Th. I. S. 35.

risch in Böhmischdorf erhielt die Parochie zu Hennersdorf; dem Pfarrer Michael Runge in Löpliwode wurde das Beneficium zu Reunz, und dem Pfarrer Hachberg jenes in Kunzendorf zu Theil; der Pfarrer in Prieborn und Crommendorff Johann Friemel, den sein hohes Alter zur ferneren Wirksamkeit unfähig machte, fand im Priesterhause zu Reisse eine Zufluchtsstätte u. s. w.

Aber nicht sobald gelangten alle übrigen wieder zu Aemtern. Viele mußten eine Reihe von Jahren warten, ehe sie einen stabilen Posten erhalten konnten. Noch 1722 waren mehrere ohne Versorgung, wie dieß aus der vom Churfürsten in diesem Jahre erlassenen Verordnung hervor geht: daß bey dem wegen der Erledigung der Parochie Bischofsdorf eröffneten Concurs vorzüglich auf die bey der Kirchen Reduction ihrer Stellen verlustig gewordenen Seelsorger Bedacht genommen werden sollte. *)

Bedauernswürdig war nun auch das Loos mehrerer katholischen Einwohner der Fürstenthümer

J 2

*) Unter dem Concurs wird hier das Examen verstanden, welches damals bey Erledigung der Parochien Fürstbischöf. Patronats ausgeschrieben wurde. Diesem mußte sich jeder unterziehen, der ein solches Beneficium zu erhalten wünschte, und nach beendigter Prüfung wurde es dann einem von denen zu Theil, die am besten bestanden waren, und die vorzüglichsten Zeugnisse in Betref der Moralität, des Amtseifers u. s. w. für sich hatten.

mer Liegnitz Brieg und Wohlau, indem sie weder Kirchen noch Pfarrer noch Schullehrer hatten.

Indessen nahm sich ihrer bald der damalige Landesherr Kaiser Joseph I an. Mit wohlthätiger Hand zerstreute er die Wolken, die ihren Geist wegen dem Mangel aller religiösen Bildungsmittel umhüllten; indem er ein Capital von mehr als 100000 fl. anwies, damit von dessen Interessen an den Orten, wo es am nöthigsten war, Seelsorger und Schullehrer unterhalten werden könnten; außerdem aber in mehreren Städten der gedachten Fürstenthümer noch Einkünfte von seinen Domainen Gütern zu ihrem Unterhalt bestimmte. Durch diese kaiserliche Freygebigkeit übte Joseph in Hinsicht der katholischen Schlesier eine der schönsten Regenten Tugenden aus; die für die religiösfittliche Cultur seiner Unterthanen zusorgen, und errichtete sich dadurch in unserer vaterländischen Kirche ein Denkmahl, das ihm noch heut in dem aus den Stürmen der Zeiten geretteten Ueberresten seiner wohlthätigen, unter dem Nahmen der Josephinischen Foundation bekannten Stiftung, dem Dank der Nachwelt sichert. *)

Da

*) Das ursprüngliche Stiftungs Capital war in dem General Sauer Amte angelegt. Letzteres wurde unterm 29ten October, 1741 aufgehoben, und es giengen sodann in Folge der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Schlesien geführten Kriege, des herabgesetzten Münzfußes u. s. w. von dem ersten Fond beynähe fünf Sechstheile verlohren.

Da nun auf diese Art die Subsistenz für einige neu anzusetzende Seelsorger gesichert war, so wurde zu erst in den Städten der obbenannten Fürstenthümer zur Organisation neuer kirchlichen Anstalten geschritten. In einigen richtete man die Schloßcapellen zum Gottesdienste für die katholischen Einwohner ein, als: in Ohlau, Herrnsdorf, Parchwitz, Lüben, Nimptsch und Haynau. *) In Liegnitz hatten die Katholischen schon seit den 25ten Januar 1677, in Wohlau seit 1678 in den Schloßcapellen, und in Brieg seit 1679 in der Schloßkirche ihre gottesdienstlichen Uebungen gehalten. In andern Städten wies man hiezu auf den Rathhäusern schickliche Plätze an, als: in Steinau, Winzig, Nauden und Pitschen. In Reichenstein kam größtentheils durch milde Beyträge 1711 der Bau einer neuen Kirche zu Stande, wozu Joseph I das Amts oder Domainen Haus schenkte, in welchem sich die Katholischen, ehe 1698 die Pfarrkirche den Evangelischen abgenommen worden war, zur gemeinschaftlichen Gottesverehrung zu versammeln pflegten. In Carls-

*) In Haynau wurde in der Schloß Capelle der Gottesdienst bis 1762 gehalten, wo das Gebäude durch einen die Stadt betroffenen fürchterlichen Brand einging; nachher aber in einem Privathause, bis eine neue katholische Kirche, zu deren Aufführung König Friedrich II. 1773 einige Tausend Thaler schenkte, erbaut war.

markt *) war der Bau einer neuen Schloßkirche bald nach der Altranstädtschen Convention angefangen, 1715 beendigt, und den 8ten Decem-ber d. J. von dem ersten dortigen Curatus Bartholomäus Welczowsky der erste Gottesdienst darinn gehalten worden.

Schwerer wurde es auf dem Lande, die zur Wiedereinführung des katholischen Gottesdienstes erforderlichen Einrichtungen zu treffen. Hier mußten überall neue Kirchen errichtet, geistliche Wohngebäude und Schulhäuser von Grund aus aufgebaut werden; und hiezu war das Josephinische Fundations-Capital, wovon zugleich der Unterhalt der meisten neuanzusehenden Religionslehrer bestritten werden sollte, nicht hinreichend.

Minken im Ohlauischen und Danzow im Strehlenschen Kreise sahen sich unter andern zuerst mit neuen Curatial Kirchen versorgt. Bey der von 1717 bis 1722 in der Diöces abgehaltenen Bischöflichen General-Visitation waren solche schon aufgeführt. Bey ersterer war 1717 Friedrich Nagel, und bey letzterer 1719 Abraham Rudolph als Curatus angestellt worden. In Rothschloß wurde zur Zeit dieser Visitation noch in einer Privat Wohnung Gottesdienst gehalten,

*) Dieser Ort hieß bis 1712 wo er von dem Kaiser Carl VI zu einem Marktflecken erhoben wurde, und den hentigen Namen erhielt, Käzendorf. Die dasige Kirche, welche nebst jener zu Stoberau eine Filial von Kauern war, hatten die Evangelischen gleichfalls zurückerhalten.

halten, und erst später kam die Errichtung einer eignen Curatie zu Stande. Ebendies war in Leupusch der Fall. Zwar hielt sich schon um das Jahr 1717 ein katholischer Geistlicher daselbst auf, welcher die Stelle eines Seelsorgers vertrat; aber noch befand sich kein besonders Kirchengebäude daselbst. *) Auf einem Plage zwischen den Ritschner und Leupuscher Wäldern, wo ehemals das berühmte Fürstliche Jagdschloß Klein Liegnitz stand, das der Herzog Johann Christian 1614 zur Vollkommenheit gebracht hatte, war noch ein Jägerhaus nebst einigen Wohngebäuden vorhanden; und eines von diesen diente dem einstweilen dort angestellten Geistlichen zu seinem Aufenthalt und den gottesdienstlichen Uebungen. Um auch dort eine kirchliche Anstalt zu begründen, machte der Kaiser zwar dem Magistrat in Brieg, unter welchen Leupusch gehörte, den Antrag; benannte Gebäude nebst dem dabey befindlichen Hof, zur Erbauung einer katholischen Curatial-Kirche, Vergrößerung des Begräbnißplatzes, und Anlegung einer Curatial und Schullehrer Wohnung abzutreten, allein erst unterm 27ten Januar 1739 cedirte derselbe

*) Daß schon um das Jahr 1717 katholische Gottesverehrungen in Leupusch gehalten wurden, läßt sich unter andern aus der Umschrift der daselbst befindlichen Glocke schließen, welche also lautet: Romano Catholice Religionis populo Leupuschnensi Consecrata.

ke den Platz zu gedachtem Behuf *), worauf dennoch in demselben Jahre eine katholische Kirche erbaut wurde.

In Siebenhuben war zur Zeit der oberwähnten Bischöflichen Visitation gleichfalls weder Kirche noch Begräbnistätte vorhanden. Auf dem dasigen Schloß unterhielt bloß der Graf von Wassenberg als Pfandinhaber der Herrschaft Prieborn einen Geistlichen, dem er einen Saal zu den kirchlichen Verrichtungen angewiesen hatte. Erst nach der Zeit wurde eine förmliche Curatie errichtet, die zwar anfangs für Prieborn bestimmt war, da aber das dasige Schloß im schwedischen Kriege sehr verwüstet worden, dann in Siebenhuben angelegt wurde.

In Kaltwasser salarirte um dieselbe Zeit der Graf vom Goetz auf Buchwald im Liegnitzischen einen Priester, der den dortigen Katholischen auf dem Schlosse den Gottesdienst hielt, bis dann, nachdem die Benedictiner dieses Gut angekauft hatten, eine ordentliche Curatie entstand. Auch in andern Orten, an welchen die Kirchen abgegeben worden waren, übernahmen Ordensgeistlichen die Verwaltung der Seelsorge; wie in Goldberg die Franciskaner, in Strehlen die Augustiner. In Kreuzburg setzten die Kreuzherren aus dem Stifte zu St. Mathias in Breslau, welches schon 1298 vom Herzog Hein-

Heinrich des Patronat über die dortige Kirche erlangt hatte, die geistlichen Amtsverrichtungen fort. In Heydersdorf bey Nimptsch unterhielt das Stifte Leubus einen Geistlichen seines Ordens. Wegen Silberberg schickte das Stifte Heinrichau ein Ordensmitglied als Missionarius ab, damit in der 1709 daselbst indessen erbauten hölzernen Capelle der Gottesdienst gehalten würde. Aus Mangel an Wohnung und Unterhalt hielt sich dieser aber Anfangs und noch 1721 bey dem Pfarrn in Schönwalde auf, von wo aus er die in Silberberg vorkommenden geistlichen Verrichtungen besorgte. Erst 1728 wurde in die Stelle der Capelle eine massive Kirche mit einem Thurm erbaut, die 1732 vollendet, und bey welcher sodann ein besonderer Curatus angestellt wurde. Nachdem der 1703 angefangene Bau des Klosters und der Kirche in Wahlstadt beendigt war, besorgten dort die neu angekommenen Benedictiner die geistlichen Amtsverrichtungen. Um auch den katholischen Einwohnern in Michelau Brieger Kreises die Ausübung ihrer Religion zu erleichtern, suchte das Stifte Camenz, welches diesen Ort 1715 von dem Freyherrn von Bruttscreiber erkaufte hatte, bey dem Fürstbischöf. General Vicariat Amte 1721 die Erlaubniß nach, ein Sacellum errichten, und vermöge des ihm zustehenden Patronats Rechts einen Geistlichen aus dem Orden als Curatus daselbst anstellen zu dürfen.

In Schawoine bezeugte die Hebräerin zu Trebnitz als Patronin den thätigsten Antheil an der

*) S. Das Ehemals Instrument in H. Hofrath Glawig's Briegischem Wochenblatt. Sechster Jahrgang. S. 301.

der Lage der dasigen katholischen Einwohner. Damit diese die massive Kirche des Orts, welche nach der Altranstädtschen Convention den Evangelischen übergeben werden sollte, behielten, führte sie den letzteren eine neue von Holz auf, oder wies ihnen nach andern zu deren Errichtung einen Platz nebst einer Summe von 1300 rthlr zu deren Aufbau an, *) und so blieben die Katholischen im Besiz ihres bisherigen Religionsgebäudes.

Noch verdienen hier die Namen zweyer edlen Männer des Anton Hadrian Freyherrn von Blenken und Leopold Friedrich Graf von Wolfenstein, welche sich um diese Zeit durch ihre acht christliche Wohlthätigkeit um die schlesische katholische Kirche verdient machten, für die Nachwelt aufbewahrt zu werden.

Durch die Altranstädtsche Convention war nun alle Hoffnung verschwunden, daß die im Fürstenthum Brieg belegenen Kirchen zu Häuern und Heidau welche sich seit 1555 in den Händen der Evangelischen befanden, bald wieder an die Katholiken übergeben werden dürften. Die traurige Zukunft, welche die katholischen Einwohner dieser Dörter durch den Mangel aller kirchlichen Anstalten eröffnet sahen, erregte

regte die innigste Theilnahme des damaligen Erbherrn jener Güter, des R. geheimen Rathes und Oberamts-Canzlers Anton Hadrian Freyherrn von Blenken. Nicht gewöhnt seine Unterthanen bloß als Werkzeuge zur Vermehrung seines Reichthums zu betrachten, war er äußerst gerührt den katholischen Theil derselben aller religiösen Bildungsmittel entblößt zu sehn. Von diesen Empfindungen des Mitleidens ließ er es aber nicht allein bewenden, sondern traf von den Gefinnungen acht christlicher Nächstenliebe befeelt, sogleich selbst die nöthigen Anstalten, um diesen Bedürfnissen abzuhelfen.

Er errichtete in Häuern auf eigne Kosten eine geräumige massive Capelle, und versah sie reichlich mit allen zu gottesdienstlichen Uebungen nöthigen Erfordernissen. Er führte aus eignen Mitteln eine Wohnung für einen daselbst anzustellenden Seelsorger auf, richtete sie vollständig bis auf das kleinste häusliche Bedürfnis ein, und schaffte selbst eine angemessene Büchersammlung von ungefähr 80 Bänden an, so daß der erste Geistliche, welcher sie beziehen sollte, für nichts zu sorgen hatte. Endlich errichteter unterm 20ten Oktober 1712 ein Fundations Instrument, in welchem er ein ansehnliches Capital zur Unterhaltung eines Curati, und Kirchendieners welcher letztere zugleich Schullehrer seyn sollte, anwies. *)

Für

*) S. Fuchs Reformation's Geschichte des Fürstenthum Delo.

*) Da dieses Capital wie das Josephinische in dem General Steuer Amt angelegt war, so hatte es in spätern Jahren mit demselben gleiches Schicksal.

Für diese mit so bedeutenden Aufopferungen seinen katholischen Unterthanen erwiesene Wohlthat verlangte der edle Stifter von ihnen nichts, als daß sie der für ihn in der Capelle jährlich zu erneuernden Todtenfeyer beywohnen sollten. Ein rührender Anblick muß noch heut für jeden fühlenden Menschen diese Versammlung seyn, welche die schönen Verhältnisse eines Gutsbesizers zu seinen Unterthanen in den edelsten Beziehungen darstellt.

Von gleich wohlthätigem Geiste befeelt war der Hochstifts Canonicus Leopold Friedrich Graf von Wolfenstein. Da ihm das Gratial Gut Rozerke zu Theil geworden war, ließ er es sich vor allem angelegen seyn, für die religiöse Bildung der dortigen katholischen Einwohner, welche bis dahin nach Zirkwitz eingepfarrt waren, zu sorgen. Er errichtete in Rozerke eine neue Kirche in welcher den 21ten Julius 1732 die erste Gottesverehrung gehalten wurde, setzte einen fixirten Unterhalt für einen daselbst anzustellenden Curatus aus, und hob dadurch alle Hindernisse, welche die Entfernung des Seelsorgers, der Beförderung religiöser tugendhafter Gesinnungen seiner Gemeinde entgegenstellte.

Unter andern Dörtern konnte die Wiedereinführung der öffentlichen katholischen Religionsübung in Dels mit am spätesten bewirkt werden. Erst 1727 als der Kaiserliche Hauptmann des Graf Alt Daunschen Regiments Conrad von

Behr-

Behrschneid dahin ins Quartier kam, wurde es diesem bewilligt für seine Soldaten den katholischen Gottesdienst einzuführen, damit der bey dem auswärtigen Kirchenbesuch zu besürchtenden Desertion, der Beschädigung der Montirungen, und andern zu besorgendrn Excessen vorgebeugt würde. *) Nach dem Abmarsch des Militärs, wurde die für dasselbe eingerichtete Haus-Capelle, in die dem katholischen Ober Zoll und Salzbereuter Michael Joseph Reichel gehörige, vor dem Marien Thor belegene Wohnung verlegt, und daselbst der Gottesdienst für die Katholiken fortgesetzt. Der damalige Herzog suchte dieß zwar zu verhindern; allein ein Kaiserliches Rescript dd. Grätz den 27 July 1727, welches bey 2000 Ducaten Strafe untersagte, nichts gegen die katholische Capelle zu unternehmen, sicherte deren Fortdauer. Als sodann durch die 1730 in Dels entstandene Feuersbrunst mehrere Häuser in die Asche gelegt worden waren, erkauften die katholischen Einwohner einige Brandstellen, worauf später durch Hülfe milder Beyträge eine Kirche erbaut wurde, welche dann ihren eignen Curatus erhielt.

In den meisten Dörtern fand die Errichtung neuer kirchlicher Anstalten von Seiten der andern Glaubensgenossen keine Hindernisse. Nur in der Stadt Pitschen, wo den Katholiken von

der

*) S. Fuchs Reformations Geschichte des Fürstenthums Dels, S. 155.

der in Breslau anwesenden Religions Commission bewilligt worden war, ihre gottesdienstlichen Uebungen auf dem Rathhause halten zu können, entstanden sehr lebhaftere Bewegungen, als der von dem F. V. General Vicariat Amte unterm 24ten Januar 1708 interimistisch zur Seelsorge dahin bevollmächtigte ehemalige Pfarrer in Goltowitz George Gries von dieser Erlaubniß Gebrauch machte.

Ich übergehe die nähern Umstände dieses Vorfalles, die kein anderes und besonders historisches Interesse haben, als daß sie die Zahl der Wirkungen des damaligen Partheygeistes vermehren. Wenn ich daher in den vorhergehenden Blättern solche Umstände nicht ganz umgehen zu dürfen geglaubt habe, so geschah es aus der Ursache, damit der Leser andere mit diesen in Verbindung stehende Thatsachen richtiger zu beurtheilen in Stand gesetzt würde.

Da der Kaiser hierauf eine Summe von 2000 Thl. schl. zur Errichtung einer eigenen katholischen Kirche in Pitschen anwies, so wurde der Bau derselben 1712 angefangen und 1714 beendigt. *)

Auf

*) Diese Kirche brannte 1757 bey der die Stadt Pitschen betroffenen allgemeinen Feuersbrunst bis auf das Presbyterium ab; worauf erst die heutige größtentheils durch die Wohlthätigkeit des Herrn Prälaten Archidiacus Freyherrn von Frankenberg und die Beiträge verschiedener pölnischen Herrschaften 1767 erbaut wurde.

Auf diese Art wurde nun durch die früher erwähnte großmüthige Freygebigkeit des Landesherrn, und die ruhmwürdige Wohlthätigkeit anderer verdienten Männer, der größte Theil der in den Fürstenthümern Liegnitz Biege und Wohlau befindlichen Curatien gegründet, und dadurch wiederum für die religiöse Bildung derjenigen katholischen Gemeinden nothdürftig gesorgt, welche durch die Altranstädtsche Conventio ihre Kirchen Pfarrer und Schullehrer verlohren hatten. *)

So

*) Die Anzahl der Curatien, welchen Nahmen die neuerrichteten kirchlichen Anstalten erhielten, wurde daher erst in der ersten Hälfte des verfloßenen Jahrhunderts in der Diöces bedeutender vermehrt. Bis dahin war diese Benennung noch feltner, jedoch nicht ganz unbekannt. So wurden die Seelsorger auf dem Dohme zu Breslau, und seit den 1ten Januar 1707 auch jene in der Stadt Curati genannt. In Carlowitz bey Neisse, wo eigentlich das dasige Collegiat Stift Pfarrer ist, war ein Curatus angestellt. Als der Fürstbischof Carl Ferdinand gedachtes Stift 1650 aus der Altstadt in die Pfarrkirche verlegte, wurde auf seine Verordnung bey der aufgehobenen Collegiat Kirche ein Seelsorger angestellt, welcher den Nahmen eines Curati erhielt. Da derselbe Bischof wegen den schlechten Einkünften jenes Hochstifts Canonicats zu Breslau, mit welchem das Amt eines Dohmpredigers verknüpft war, nach dem Beispiele seiner Vorfahren im Bisthum unterm 30ten December 1653 mit dieser Pröbende, die damals Rathis

So bedeutende Veränderungen indessen durch die Alttranstädtische Convention in den Verhältnissen der Breslauischen Kirche zu den evangelisch-lutherischen Religionsgemeinden erfolgten, so war dieß doch nicht in Ansehung der übrigen Glaubensgenossen der Fall.

Den Reformirten wurde es schon in frühern Zeiten schwerer, die Erlaubniß zur öffentlichen Religionsübung zu erlangen. Die lutherischen Einwohner Schlesiens waren ihnen hierinn zum Theil selbst entgegen. *) Schon im Jahre 1525 entstanden zwischen diesen und den Reformirten Uneinigkeiten. Luther selbst hatte daher den ersten evangelischen Prediger in Breslau H e ß 1525 in einem Schreiben gewarnt, daß er sich vor den neuen Propheten Karlstadt, Zwinglius und andern, besonders in der Lehre vom Abendmahle hüten sollte. 1593 mußte der Herzog zu Liegnitz den Superintendenten Krenzheim,

als Stephanus befaß, nebst dem Altar zum heil. Michael die Parochie Rapsdorf vereinigte, wurde das letztere Beneficium, statt des eigentlichen Pfarrers, welchem das Predigt Amt in der Cathedral Kirche oblag, von einem Curatus verwaltet. Desgleichen hießen auch schon die katholischen Seelsorger in Brieg und Liegnitz Curati.

*) S. Hensel S. 202 u. a. D. Nachah Sammlung. B. 1. S. 286. Von Schlesiens vor und seit dem Jahr 1740. Rh. II S. 426, 439, 452, 461,

heim, welchen die ihm untergebenen Prediger des Krypto Kalvinismus verdächtig machten, zur Vermeidung der Unruhen entlassen. 1601 sah sich der Herzog zu Brieg genöthiget, die Geistlichen beyder Confessionen zum Frieden und zur Eintracht anzuweisen. Im Jahre 1620 suchte es die Stadt Breslau zu verhindern, daß der vom Churfürst Friedrich von der Pfalz einstweiligem König in Böhmen, auf der Königl. Burg zum Gottesdienst angewiesene große Saal nicht eingeräumt werden dürfte. 1663 erregte die Anstellung des reformirten Superintendenten Heinrich Schmiettau in Liegnitz unter der lutherischen Geistlichkeit die lebhaftesten Bewegungen, so daß ihn der Herzog 1666 wieder abschaffen mußte.

Da die Katholischen den Reformirten ebenfalls nicht ganz günstig waren, so konnten sie nie bedeutende Religionsvorteile erlangen. In Jägerndorf war zwar von dem Churfürsten in Brandenburg durch einige Zeit das Simultaneum zwischen ihnen und den Lutherischen eingeführt worden, und in Beuthen in Niederschlesien hatte der Baron von Schöneich ein Gymnasium für die Reformirten gestiftet; *) aber zum Auf-

*) Dieses Gymnasium war aber von sehr kurzer Dauer. Es wurde 1616 von dem Freyherrn George von Schöneich errichtet. Da dessen Nachfolger im Majorat Johann von Schöneich sich als Freund des zum König von Böhmen erwählten Churfürsten Friedrich von der Pfalz ge-

Aufbau einer eignen Kirche war es nie gekommen. Ihr Gottesdienst war fast nur auf einige Schloß Capellen eingeschränkt, bey denen Herzoge ihrer Confession reformirte Prediger angestellt hatten. Aber auch diesen Vortheil genossen sie nicht überall ununterbrochen und andauernd.

Zum letztenmale wurde er ihnen nach dem 1653 erfolgten Tode des Herzogs George Rudolph zu Theil, wo dessen Söhne George, Ludwig und Christian die Fürstenthümer Brieg Liegnitz und Wohlau erhielten, und in ihren Schloßern die reformirte Religionsübungen fortsetzten.

Als aber gedachte Fürstenthümer 1675 dem Kaiser zufielen, wurden die Capellen den Reformirten gänzlich verschlossen, und nur die verwittbte Herzogin Louise erhielt die Erlaubniß auf ihrem Schlosse zu Ohlau reformirten Gottesdienst halten zu lassen. Mit ihrem Tode (1680) hörte alle öffentliche Religionsübung der Reformirten in Schlessien auf. Die geringe Anzahl dieser Glaubensgenossen, welche im Lande blieb, besuchte zum Theil die evangelischlutherischen Kirchen, und wollten sie das Abendmahl empfangen, so mußten sie bis nach Züllichau oder Lissa (im heutigen Südpreußen) gehn.

Hey

zeigt hatte, wurden vom Kaiser zur Strafe die carolischen Güter confiscirt, und so gieng diese Schulanstalt nach wenig Jahren wieder ein. S. Kundmann die hohen und niedern Schulen Deutschlands. S. 507.

Hey den nach der Altranstädtschen Convention mit dem schwedischen Minister in Breslau gepflogenen Unterhandlungen bemühten sie sich zwar, einige Religionsfreyheit zu erlangen; angesehenen Mächte; Preußen England und Holland verwendeten sich deshalb für sie, aber ihre Wünsche blieben damahls unerfüllt.

Noch weniger als den Reformirten wurde andern Glaubenspartheyen unter Kaiserlicher Regierung die öffentliche Religionsübung verstatet.

Unter andern stieg der Pietismus, welcher in Deutschland um das Jahr 1670 durch Spener seinen Anfang genommen *), und vorzüglich in Halle eine Zufluchtsstätte gefunden hatte, an; auch in Schlessien Anhänger zu gewinnen. Da durch Speners Vermittelung 1694 in Halle eine Universität errichtet worden war, so wurde der Pietismus zum Theil durch evangelische Candidaten und Prediger, welche auf dieser hohen Schule ihre Studien vollendet hatten, auch auf vaterländischen Boden verpflanzt. Außer diesen aber suchten zu dessen Verbreitung noch andere unbeschränkte Schwärmer beizutragen, welche den Geist der Spenerschen Lehre weder zu fassen vermochten, und diese daher in den verunstalteten Formen die sie durch sie erhielt, noch gehässiger machten.

So

*) S. Spittlers Grundriß der Geschichte der Christlichen Kirche 2te Auflage. S. 424 485 und 488.

So hatten sich um das Jahr 1718 in Reichens-
 fein der von Halle dahin gekommenen Schuhma-
 cher Caspar Hanel, und in Frankenstein der Apo-
 theker Samuel Strude bemüht, dem Pietismus
 Anhänger zu verschaffen. Sobald dieß indessen
 der Regierung in Brieg bekannt geworden war,
 wurden ihnen ihre Schriften und Bücher wegge-
 nommen, und an das K. Oberamt in Breslau
 abgeschickt; sie selbst aber arretirt, und nicht eher
 freigelassen, bis sie sich vor dem lutherischen Con-
 sistorio in Brieg zum Bekenntniß der Augsburgi-
 schen Confession eidlich verpflichtet, und zur Si-
 cherheit, daß sie sich nie mehr in Briefwechsel mit
 nicht tolerirten Sectirern einlassen, oder Gebräu-
 che einführen wollten, die mit der evangelischen
 Confession nicht übereinstimmten, Bürgschaft ge-
 leistet hatten.

Im Teschnischen hatte der Pietismus durch
 den Eifer eines Predigers viele Freunde gefunden.
 Es wurde daher daselbst 1722 nachdrücklich auf
 dessen Ausrottung gedrungen; allein die an ei-
 nem Orte gedämpfte Flamme brach an andern
 aufs neue lebhaft hervor. Ein von dort verwie-
 sener Beförderer dieser Secte, Rahmens Scholz,
 setzte sein Missionsgeschäft 1726 schon weiter in
 der Gegend der Stadt Pitschen fort. Unter dem
 Schutz des dasigen Pastor Caffadius hielt er in
 dessen Wohnung pietistische Versammlungen, die
 oft bis zehn Uhr des Abends dauerten; und be-
 suchte außerdem die umliegenden Dörfer um des-
 sen Bewohner für seine Lehre zu gewinnen.

In

In der Nähe von Schmiedeberg unterhielt
 1730 eine Anzahl Pietisten einen Buschprediger,
 und versammelte sich unter dessen Anführung in
 den Wäldern um dort ihre Erbauungstunden zu
 halten. Da der damalige katholische Pfarrer
 dieser Stadt Brückner, seine Eingepfarrten von
 diesen Zusammenkünften abzuhalten suchte, hatte
 er die Anhänger dieser Secte so gegen sich auf-
 gebracht, daß ihn einst nebst seinem Capellan
 Kirsta und den dasigen Götzkner ein Haufen der-
 selben überfiel und mit Schlägen mißhandelte.
 Auch im Janerschen und andern Gegenden be-
 merkte man im Anfange des verfloßenen Jahr-
 hunderts Pietisten.

Unter allen Anstalten aber die sie zur Aus-
 breitung ihrer Lehrlage in Schlesien getroffen hat-
 ten, schienen jene in dem eine Meile von Trebs-
 niz gelegenen Dorfe Ober-Glauch den meis-
 ten Erfolg zu versprechen.*)

Ein aus Sachsen 1715 dahin berufener Pa-
 stor Johann Wische führte gleich nach seiner An-
 kunft die bey ihnen üblichen Erbauungstunden
 ein. Wahrscheinlich durch das Beyspiel Frankens
 veranlaßt, welcher in den Jahren 1696 bis 98
 in Glaucha bey Halle das berühmte Waisen-
 haus

*) S. von Schlesien vor und seit dem Jahre 1740. S.
 463. Fuchs Reformation, Geschichte des Fürsten-
 thums Dels. S. 506. Zimmermanns Beyträge. B. 4.
 S. 352.

Haus errichtet hatte *), trachtete Wischke ein ähnliches Institut auf seinem Pastorate dem schlesischen Glauche abzuliegen. Diesen Zweck um so leichter zu erreichen, suchte er es bey dem Dominio des Orts dem von Kessel dahin zubringen, daß noch ein zweyter Pastor angestellt wurde, und er setzte dieß auch durch, indem ihm schon 1718 ein gewisser Johann Sauerbrey bengegeben wurde. Nun war es sein vorzüglichstes Bestreben, die von Errichtung eines Waisenhauses gefasste Idee zu realisiren. Er war in seinen Bemühungen so glücklich, daß der Bau dieser Anstalt schon 1720 angefangen werden konnte, und das folgende Jahr beendigt wurde. Zuerst wurden darinn 12 Wittwen und 24 arme Kinder aufgenommen. Außer dem erforderlichen Unterhalt, erhielten letztere daselbst zugleich den nöthigen Unterricht.

Diese Anstalt erlangte bald sovieler Unterstützung, und einen solchen Ruf, daß der Stifter nicht nur mehrere dürftige Kinder zur Pflege und Erziehung aufnehmen konnte, sondern auch vermögende Eltern vom Adel und Bürgerstand ihre Söhne zur Bildung dahin schickten. Da der Raum des ersten Gebäudes unzureichend war, so wurde in den Jahren 1723 bis 1725 ein neues Schulgebäude, und ein Speisehaus nebst einem andern zu wirtschaftlichen Geschäften bestimmten

Ges

Gebäude aufgeführt. Außer den bereits angestellten zwey Lehrern wurden noch vier andere angenommen, und der Unterricht, welcher sich bisher auf das Lesen Schreiben und Rechnen beschränkt hatte, auf die lateinische französische, griechische und hebräische Sprache, die Geographie, Geschichte, Logick, Mathematick und die schönen Wissenschaften ausgedehnt. Im Jahre 1726 bis 1727 befanden sich außer 65 Waisenkindern, 17 adeliche und bürgerliche Schüler daselbst, als unter andern: ein von Langenau nachmahliger K. Preussischer Oberamts = Rath der von Glauche aus bald die Universität besuchen konnte, ein Baron Lode, zwey von Kessel, zwey von Dresky ein von Gellhorn, und ein von Trauwitz.

So schöne Hoffnungen indessen dieser glückliche Anfang des Instituts dem Stifter in Hinsicht dessen Fortdauer erregen mußte, so entsprach der Erfolg doch nicht der Erwartung. Das glänzende Licht, welches diese Anstalt bey ihrem ersten Entstehen umstrahlte, war nur das schnellvorübergehende Feuer eines leuchtenden Meteors, welches kaum daß es einige Höhe erreicht hat, plötzlich verlöscht, und die vorige Dunkelheit zurückläßt.

Noch hatte dieses Institut nicht das sechste Jahr seines Daseins erlebt, als sich schon düstere Wolken sammelten, die seinen nahen Untergang ankündigten. Die irrigen pietistischen Lehrsätze, deren die beyden Pastoren Wischke und Sauerbrey, selbst von vielen Evangelischen beschuldigt wurden,

*) S. Archiv der Erziehungskunde für Deutschland. 2tes Bändchen S. 73.

den, erweckten unter den Lehrern so wie bey den Katholischen viele Gegner. Die Besorgniß, daß bey weiterer Aufnahme dieser neuen Lehranstalt die bereits bestehenden städtischen Schulen und Gymnasia in Verfall gerathen möchten, wirkte mit, daß jene Beschuldigungen allgemeiner verbreitet wurden. Das Gerücht drang bis in die deutsche Kaiserstadt, und sobald als Carl VI hiez von Kenntniß erhielt, machte er dem R. Oberamt in Breslau den Auftrag, eine Commission nach Glauche zu beordern, welche über den innern Zustand der dortigen Lehranstalt eine genaue Untersuchung vornehmen sollte.

Diesem zufolge erschienen im August 1726 außer andern der R. Geheime Rath und Oberamts Canzler Freyherr von Brunetti, und der R. Oberamts Rath Graf Arco als R. R. Commissarii in Glauche um über alle Umstände die genaueste Erkundigung einzuziehen.

Auf den an den Kaiserlichen Hof hierüber erstatteten Bericht, erfolgte ein Kaiserl. Rescript dd. Wien den 2ten Januar 1727, welches im wesentlichen nachstehenden Inhalts war: dem Herzog von Oels Bernstadt wurde es verwiesen, daß er in seinem Fürstenthum die Erlaubniß zur Anlegung des Waisenhauses und einer Schule ertheilt hatte, in welcher über Gegenstände gelehrt würde, die auf Akademien und hohe Schulen gehörten, welches zu erlauben dem Kaiser als ein Regale allein zustünde. Hienächst erhielt derselbe Herzog den Auftrag, den Wittwen Kindern und
an

andern in der Anstalt zu Glauche befindlichen Personen durch Abgeordnete seiner Regierung anzuzeigen, daß sie sich von da hinweg begeben sollten; die Häuser aber zu verschließen, und die äußeren Thüren bis auf weitem Befehl zu versiegeln. Der Grundherr des Orts von Kessel wurde dafür, daß er die Erbauung dieser Häuser auf seinem Grunde zugelassen, und die Plätze nebst dem Garten hiez zu geschenkt hatte, zu einer Strafe von 1000 Ducaten verurtheilt. Die beyden Geistlichen Mischke und Sauerbrey wurden ihrer Aemter entsezt, und weil sie Ausländer waren, sollten sie nebst zwey andern Lehrern Jacob Müller und Johann Gottfried Kohnmann binnen acht Tagen die Kaiserl. Staaten verlassen, ohne je wieder zurückzukehren.

Unterm 4ten Februar 1727 kamen die Herzogl. Abgeordneten in Glauche an, um den Kaiserlichen Befehl zu vollziehen. Die Wittwen, Waisen und andre Schüler mußten sammt den Lehrern und Dienspersonen die Anstalt verlassen. Die Gebäude wurden in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung von Menschen welche die Neugierde oder Theilnahme zu dieser unerwarteten Scene herbeygeführt hatte, versiegelt, und die beyden Pastoren verließen acht Tage darauf das Land. Mischke wurde sonach als Inspector der deutschen Schulen im Frankischen Waisenhause zu Glaucha bey Halle, und Sauerbrey zu Sohrau in der Lausniß als Prediger angestellt.

Der Grundherr von Kessel bemühte sich zwar
bey

Bei dem Wiener Hofe die Herstellung dieses Instituts zu bewirken, erlangte aber durch seine Vorstellungen nur soviel, daß ihm die Strafe von 1000 Ducaten nachgelassen, und die gesperrten Gebäude unter der Bedingung, daß sie nie wieder zu dem vorigen Zweck benutzt würden, zum wirthschaftlichen Gebrauch übergeben wurden. Nach der Zeit sind diese Häuser bis auf ein einziges, welches noch 1785 zum Andenken da stand, abgetragen worden.

Auch wurden an andern Orten, wo sich nur eine Spur des Pietismi entdeckte, bald Anstalten zu dessen Vertilgung getroffen. Im Jahr 1730 erging eine allgemeine kais. Verordnung, daß diese Secte gleich Anfangs überall unterdrückt, und ihre Anhänger aus dem Lande verwiesen werden sollten. Indessen waren diese Maßregeln doch nicht im Stande sie ganz auszurotten. Auch später sah man Freunde von Speisers Lehre sich hie und da in Privathäusern versammeln, um die bey ihnen üblichen Erbauungsstunden zu halten, aber nie konnten sie sich unter österröcherischer Regierung zu einer von dem Stat geduldeten Religionsgemeinde erheben.

Mit eben dem Eifer mit welchem der kais. Hof die ersten Keime dieser aus dem Auslande auf vaterländischen Boden verpflanzten Lehre zu ersticken suchte, bemühte er sich die letzten Zweige einer andern, des bereits zum festen Stamme herangewachsenen Schwentckfeldianismus zu vertilgen, zu welchem der Samen in Schlesien selbst

selbst zuerst ausgestreut war, und den die toben- den Stürme zweyer Jahrhunderte nicht zu entwurzeln vermocht hatten.

Caspar von Schwentckfeld Besitzer des Gutes Dßig bey Lüben hatte bald nach dem Anfange der Reformation einen besondern, von dem evangelischen lutherischen in verschiedenem abweichenden Lehrbegriffe aufgestellt, der in den Fürstenthümern Liegnitz und Jauer viele Freunde fand *). Vorzüglich waren es die Städte Liegnitz, Goldberg, Lüben, Löwenberg, und die Dörfer Lauters- feisen, Zobten, Lang-Menddorf, Harpersdorf, Ar- menruhe, Probsthayn und Laubgrund wo sich die meisten seiner Anhänger, die nach ihrem Lehrer Schwentckfelder genannt wurden aufhielten.

Schon früh seit ihrer ersten Entstehung fand diese Secte viele Gegner. Schwentckfeld selbst wur-

de

*) Das erste was Schwentckfeld als Reformator unternahm, war ein Schreiben welches er nebst einem gewissen Magnus von Langenwalde an den Bischof zu Breslau, Jacob von Salza abendete. Der Titel desselben war: Ein Christlich Ermahnung zu fördern das Wort Gottes, an den Herrn Bischof zu Breslau, durch die Edlen, Ehrenfesten Hans Magnus von Langenwalde, und Caspar Schwentckfeld von Dßig. Dßig am Neujahrs- Tage 1524. Dadurch suchte er den Bischof dahin zu bringen, daß er die Reformation befördern möchte. S. Rosenbergs Schlesische Reformationsgeschichte. S. 60 und 243.

de nicht lange nach Aufstellung seiner neuen Lehresätze von dem lutherischen Herzoge von Liegnitz Friedrich II aus dem Lande verwiesen *). Er hatte sich zwar noch ein Jahr im Stillen auf seinem Gute aufgehalten, aber sobald dieß entdeckt wurde, und er sich sodann durch die Flucht rettete, wurde das Haus, in welchem er verborgen gelebt hatte, daniedergerissen. Seine vornehmsten Freunde in Liegnitz mußten die Stadt verlassen, und von 1545 bis 1560 auch das Gläzische wohin sie sich geflüchtet hatten, vermeiden. Selbst die evangelischen Magisträte und Domina bemühten sich diese Secte auszurotten. Im Jahr 1590 wurde einer ihrer Prediger nebst seinem Anhange in Löwenberg und Goldberg fortgejagt. 1795 nahm man auf Befehl des Herzogs in Liegnitz die eifrigsten Schwenkfelder in Harpersdorf gefangen, sperrte sie durch einige Wochen auf dem Gräßberge ein, und ließ dann 30 von ihnen paarweise gebunden nach Wien transportiren, von wo sie noch tiefer in die oesterreichischen Erbländer abgeführt wurden. Fern vom heimischen Boden mußten sie theils an Ungarns entlegenen Gränzen, inner dem Wällen der gegen Muhammeds Verehrer die ehemals so gefürchteten Christenfeinde erbauten Festungen, mühsam den Schanzkarren ziehn, theils

theils in des Südens unsicheren Meeren der Galeere schweres Ruder führen.

Später wurde den Schwenkfeldern in Schlesien der Gebrauch aller Feyerlichkeiten bey Beerdigungen untersagt, auch wollte man sie 1645 nicht mehr auf christliche Gottesäcker begraben lassen; weshalb sie ihre Todten an manchen Orten selbst in ihren Gärten verscharren mußten. Als bey den Fürstlichen Kirchen Visitationen der Evangelischen von 1654 und 1674 die Dominia noch besonders angewiesen wurden, auf Verminderung derselben bedacht zu seyn, so nahm keine Grundherrschaft ein Mitglied dieser Secte in Dienst auf, ließ noch weniger eine dazu gehörige Familie sich ankaufen; und so wurden sie bloß auf die alten Dörfer, in welchen sie seit ihrer Entstehung ansässig waren, eingeschränkt. Wenn indessen in diesen ein schwenkfeldischer Insasse starb, ohne Kinder oder sehr nahe Erben zu hinterlassen, so mußte die Stelle an einen evangelischen verkauft werden.

So ernstlich und anhaltend aber auch die Bemühungen gewesen waren, diese Secte ganz auszurotten, so hatte sie sich doch bis in das 18te Jahrhundert erhalten. Noch 1719 waren in Harpersdorf nach dem Bericht des Pastor Meander etliche hundert Schwenkfelder, in Hockenau drey Familien, und auch in Langneudorf, Lauterfeisen, und Armenruhe hielten sich deren auf.

*) S. Thebesius Liegnitzische Jahrbücher. Th. III. S. 30 und 34. Hensels Geschichte S. 200,

Den Ueberrest dieser Glaubensgemeinde nun vollends zu vertilgen, beschloß der Kaiserl. Hof eine Mission zu veranstalten. Mitteltst Hof Rescripts dd. Wien den 18ten September 1719 wurden die beyden Jesuiten Johann Milan und Carl Regent zu Missionarien der Fürstenthümer Schweidnitz Plegnitz und Jauer bestimmt, um die daselbst noch vorhandenen Schwenkfelder zur katholischen Religion zu bekehren. Damit sie ihren Zweck um so leichter erreichten, ergieng an die R. Aemter, die Herrschaften und Beamten von dem Breslauer R. Oberamte der Befehl, ihnen in ihrem Geschäfte nicht hinderlich zu seyn, sondern vielmehr alle Assistentz zu leisten *).

Noch

*) Das diesfällige Oberamtliche Rescript lautete, wie folgt: Der Römisch Kais. auch in Germanien Hispanien, Hungarn und Böhmeim Königl. Majestät wirklich geheimer Rath, Direktor, Canzler und Rätthe, bey dero Königl. Oberamte im Herzogthum Ober und Niederschlesien etc.

Entbieten denen königlichen Aemtern und Regierungen wie auch denen Obrigkeiten, Herrschaften und Beamten, auch allen subalternen Instanzen, und sonst männlichen unsere respective freundliche Dienste, Freundschaft auch alles gute bevor! Und demnach Ihro Röm. Kais. Majestät, unser allergnädigster Herr, vermöge eines un-

kerrn

Noch im December d. J. (1719) zogen die zur Bekehrung ausersehenen Religiosen an dem Ort ihrer Bestimmung ab. P. Milan nahm seinen Aufenthalt in Harpersdorf und P. Regent in Langneudorf. Gemeine Bauerstuben waren die Wohnungen, in denen sie sich aufhielten, und die ersten Lehrsäle, in welche sie die Schwenkfelder zum Unterricht beriefen.

So

term 18ten Sept. nächsthin an dero Königl. Oberamt abgelaassenen allergnädigsten Rescripts in Gnaden zu vernehmen gegeben, welchergestalt dieselbe, zur Bekehrung derer in den Fürstenthümern Schweidnitz Jauer und Plegnitz sich aufhaltenden Schwenkfelder, eine Mission anzuordnen, hierzu aber zwey Priester aus der Gesellschaft Jesu benahmentlich die Würdigen P. P. Johann Milan und Carolus Regent zuerkiesen, allergnädigst befunden hätten, unter einstens in Gnaden anbefehlende, igt benannte Patres Missionarios mit einem Legitimationsspatente von Oberamtswegen zu versehen, damit sie in ihrem heilsamen Vorhaben nicht gehindert werden möchten; als ergeheth dießemnach an dasigen Obrigkeiten, Herrschaften, und andere Inwohner, wes Standes Würden und Condition sie auch immer seyn mögen, die oberamtliche Verordnung hiemit, mehrgedachten Patribus Missionariis nicht allein nichts beschwerliches zuzufügen, oder in ihren geistlichen Verrichtungen quoquomodo hinderlich zu seyn, bey Vermeidung empfindlicher Animadversion, sondern vielmehr bedürftenden Falls ihnen

alle

So eifrig sie sich indessen ihr Geschäft an-
gelegen seyn ließen, so entsprach der Erfolg doch
nicht ganz vollkommen ihren Erwartungen. Ver-
schiedene Mitglieder dieser Secte giengen zwar
zur katholischen Kirche über, aber der größte
Theil ließ keine Neigung zur Religionsänderung
blicken. Als eines der vorzüglichsten Hinder-
nisse des guten Fortgangs betrachteten die Mis-
sionarii den Umstand, daß die Schwenkfelder
mit vielen Kosten in Wien einen Deputirten
unterhielten, der ihnen bey dem Kais. Hofe
mehrere Religions-Freyheit erwirken sollte. Da
sie von diesem wiederholt mit der Hoffnung ei-
nes guten Ausgangs seines Geschäfts getrübet
wurden, so zeigten sie sich um so weniger ge-
neigt, sich zu einer andern Religion zu bekem-
men.

Ein später erfolgter Unglücksfall wendete
ihre Gemüther noch mehr von den ihnen zuge-
schick-

alle Assistentz und Vorschub unweigerlich zu leisten, mit
hin zu keiner Beschwerdeführung Anlaß zu geben. Wie
nun hierdurch Ihro Kais. Maj. allergnädigster Befehl
vollzogen wird, also wollen wir auch an der schuldigen
Parition keinen Zweifel tragen. Zu Urkund 2c.

Breslau den 2ten October 1719.

(L. S. ex consilio Reg. luc.
Duc. Silesia.

Hans Anton Graf Schafgotsch.

Franz Carl Graf Kottulinsky.

M. J. Aglo von Wiesenstein 2c.

schickten Lehrern ab. Im October 1726 ent-
stand in der Wohnung des P. Milan zu Har-
persdorf durch Unvorsichtigkeit eine Feuersbrunst,
durch welche die evangelische Kirche des Orts,
nebst vier Bauershöfen und 20 andern Woh-
nungen in die Asche gelegt wurde. Dieß mach-
te ihnen die ohnedieß nicht willkommene Mission
noch unerträglicher. Da P. Milan schon ein
Mann von Jahren war, und unter diesen neu hin-
zugetretenen Umständen nicht mehr viel würde ha-
ben wirken können, so wurde er als Emeritus
abberufen, und dem P. Regent 1728 der P. Franz
Weigelsfeldt als Missionarius beygegeben.

Um durch ihre Bemühungen einen größeren
Erfolg zu erreichen, ergriff der Kais. Hof nun
ernstere Maßregeln. Da die Schwenkfelder die
Lehrvorträge zu sparsam besuchten, so setzte man
gewisse Stunden fest, an welchen sie alle ohne
Unterschied vor den Missionariis zum Unterricht
erscheinen mußten, und blieben einige ohne hin-
reichende Entschuldigungsgründe weg, so wurden
sie in Geldstrafen verurtheilt.

Außerdem wurden auch die sie schon früher
betroffenen strengeren Verfügungen, aufs neue ge-
schärft, und in Ausübung gebracht. Kein Trauerge-
läute durfte mehr das Hinscheiden oder die Be-
erdigung eines ihrer Mitglieder verkünden. Kei-
ne Ruhestätte wurde ihren Gebeinen auf geweihten
Gottesäckern verstattet. Kein christliches Lied
durfte am Sarge oder Grabe ihrer Verstorbenen
ertönen. Kein Mitglied der Gemeinde durfte den
1ten Jahrg. 2tes Hft. 2 Vers

Verschiedenen durch Begleitung ihrer Leiche das letzte Merkmal der Theilnahme und Achtung bezeugen. Selbst jene auf die Würde der Menschheit still hindeutende Sitte, die Leichname der Christen erhaben auf den Schultern zur Ruhesätte zu tragen, wurde ihnen nicht gestattet. Auf dem Schubkarren geworfen, mußten ihre Leichen still und einsam auf den öffentlichen Viehweg gefahren und dort verscharrt werden. Einige hundert derselben wurden durch die Zeit der Misstion auf diese Art an den öffentlichen Plätzen der Dörfer Harpersdorf, Langneudorf und Lautersee beerdigt. Durch eine Vorststellung des H. Regent wurde die dießfällige Verordnung nach einiger Zeit dahin gemildert, daß die Kinder, welche das zwölfte Jahr noch nicht erreicht hatten, und daher zwischen Wahrheit und Irrthum in Glaubens Sachen keinen Unterschied zu machen wußten, auf lutherischen Kirchhöfen beerdigt werden konnten.

Jener in Betref der Begräbnis-Feyerlichkeiten ergangenen Verfügung folgte dann noch der Befehl, daß keiner aus ihnen getraut werden sollte, wenn nicht beyde Theile katholisch würden. Blieben sie aber unverehlicht, und machten sich eines unerlaubten Umgangs schuldig, so wurden sie mit harter Strafe belegt.

Dies vorzüglich bewog mehrere ihre Besitzungen zu verkaufen, und außer Landes zu gehn. Da aber die Schwentkfelder sonst in dem

Rufe gutmüthiger friedlicher und arbeitsamer Unterthanen standen, so blieb diese Auswanderung der Regierung nicht gleichgültig. Sie zu verhindern erschien daher die Landesherrliche Verordnung, daß niemand bey Verlust der Sache und noch besonders zubezahlender Strafe sich unterstehn sollte, den Schwentkfeldern das geringste an beweglichen oder unbeweglichen Gütern abzukaufen.

So schwer es ihnen aber auch dadurch wurde sich aus ihrem Vaterlande zu entfernen, da sie ihr ganzes Haabe verlassen, und ohne Hülfsmittel in fernen Gegenden ein ungewisses Brod suchen mußten, so wählten doch viele eher dieses traurige Loos, als daß sie ihr Glaubensbekenntniß geändert hätten. Größtentheils richteten sie ihren Weg nach Holland und England, und viele von ihnen schifften von da in die andere Hemisphäre hinüber, um unter America's Himmel die Religions Freyheit zu suchen, die sie auf Deutscher Erde nicht hatten finden können. Hingerissen von Ungeduld über die wegen ihnen erlassenen Verfügungen, ergriffen einst plötzlich mehrere auf einmal den Wanderstab, und zogen an der Hand ihrer Weiber und Kinder unter Begleitung einiger Wagen, auf die sie ihre besten Habseligkeiten gepackt hatten, in die Lausnitz und von da weiter ihren jenseis der Meere vorangegangenen Glaubensbrüdern nach.

Der

Der Endzweck der Mission war daher nicht vollkommen erreicht worden. Nur ein kleiner Theil der Schwentkfelder hatte sich zur katholischen Religion bekennet, ein anderer größerer hatte das Land geräumt, und die wenigen übrigen blieben ihrem alten Lehrbegriff treu.

Ein heut noch bestehendes Denkmahl dieser Mission ist die in Harpersdorf befindliche Curatie. Nachdem die Missionarien durch mehrere Jahre in Privathäusern gewohnt, dort ihren Unterricht erteilte und die gottesdienstlichen Übungen verrichtet hatten, suchte der P. Regent 1731 die Erlaubniß nach in Harpersdorf eine Kirche zu errichten. 1732 wurde ihm solches vom Kaiser bewilligt, und sodann außer dieser eine besondere Wohnung für den Geistlichen nebst einer Schule errichtet, auch ein Kirchhof für die Katholischen angelegt. Nach Aufhebung der Mission blieb dann für die dortigen Katholiken ein Seelsorger unter dem Rahmen eines Curati angestellt.

So waren im allgemeinen die Verhältnisse der verschiedenen Glaubensgenossen in Schlessen beschaffen, so lange dieses im verfloßenen Jahrhundert unter österreichischer Regierung stand. Bedeutende Veränderungen erfolgten hierinn, als unser Vaterland unter R. Preuß. Landes Hoheit kam.

Schöpe.

(Die Fortsetzung folgt.)

(2.)

2) Ueber den Nutzen und Gebrauch der sogenannten Lesemaschine in Elementarschulen. *)

Zu den vorzüglichsten Hülfsmitteln, den Unterricht im Lesen und Rechtschreiben bei der Schulsjugend nicht nur zu erleichtern und zu beschleunigen, sondern auch angenehmer für den Lehrer und Lehrling zu machen, gehört unstreitig die, noch zu wenig bekannte, Lesemaschine.

Ein Anschauungs oder Unterrichtsmitel, an dem es in keiner Stadt und Landschule fehlen sollte: weil es durch kein noch so großes und schönes A, B, C Buch, und durch keine, bemahlte oder unbemahlte, Buchstabentafeln ersetzt werden kann. Das Didzefanblatt schien mir der beste Weg, dieses Mittel im Schulstande bekannter zu machen, als es vor der Hand ist.

Die Lesemaschine besteht **) aus einer hölzernen Tafel A, B, E, welche sich nur dadurch von der in allen Schulen gewöhnlichen großen Tafel, worauf geschrieben oder gerechnet wird, un-

*) Mit begleitenden Anmerkungen von dem Verfasser des Versuchs einer Theorie der katechetischen Dialogik.

**) Man sehe den Kupfer am Ende des Heftes.

unterscheidet, daß sich auf derselben nach ihrer Länge A B vier, bis sechs, bis acht parallele Querleisten aa befinden, die an 5 Zoll weit von einander entfernt, $\frac{1}{2}$ Zoll von der Fläche der Tafel vorstehen, damit darauf ein Stückchen starke Pappe bequem stehen bleibe.

Die Größe der Tafel kann verschieden sein. 2 Ellen in die Länge, $\frac{1}{2}$ in die Breite sind dazu hinlänglich, daß sie die gehörige Größe erhalte.

Die Querleisten habe ich auf der meinigen nicht bloß aufleimen; sondern auch mit hölzernen, eingeleimten Nägeln befestigen lassen; damit sie auch an einem feuchten Orte dauern.

An den beiden Ranten ihrer Breite A D und B E muß die Tafel mit zwei starken eingepfalzten Leisten, daß sie sich so leicht nicht werfe, verwahrt werden.

Zu dieser Tafel nun gehört noch das Buchstaben = Kästchen F F, das, wie bei den Buchdruckern, nach seiner Länge und Breite in kleine Fächer getheilt ist, in welchem die auf Pappe oder Bretchen aufgezogene gedruckte Buchstaben in derjenigen methodischen Ordnung zu liegen kommen, in der sie bei dem Unterrichte selbst gebraucht werden.

Dieses, mit der beschriebenen Tafel vereinigte Buchstaben = Kästchen heißt nun die Lesemaschine, welche ich, und ich glaube richtiger, deutsch hin, die Lesetafel nenne. Die Art ihrer Zusammensetzung ist verschieden. Die beste
zum

zum öffentlichen Gebrauche in Schulen scheint mir diejenige, die in der Figur gezeichnet ist.

Die Tafel hängt an den Schnüren (oo) an der Wand, in einer solchen Höhe, welche von den Leseschülern mit den Händen erreicht werden kann. Damit die Tafel eine gegen die Wand schräge Lage erhalte, und die Wand selbst nicht beschädigt werde, wird an ihren beiden unteren Ecken ein mit Heu oder Stroh gefülltes Rißen (wie am Durchschnitt A D in u zu sehen ist) befestiget. Unter die schrägherabhängende Tafel setzt man nun unmittelbar das Buchstaben = Kästchen auf eine dazu schickliche Banke ee, oder Schemmel ohne Lehne in deren Mitte, so wie in dem Kästchen ein Loch befindlich ist, worein der Zapfen i geschoben, und das Kästchen auf der Bank befestiget wird. Allenfalls kann die Tafel ganz erspart werden, indem man die eine Fläche der gewöhnlichen Schreib und Rechentafel, als Lesetafel, mit Querleisten versteht, und die andere Fläche zum Schreiben und Rechnen unverlegt zu erhalten sucht. Es ist gleichgültig, mit was für einer Farbe die Tafel und das Kästchen angestrichen werde.

Nutzen der Lesetafel.

Durch den Gebrauch der Lesetafel erspart sich erstens der Lehrer die Zeit zu dem öftern Umschreiben und Auslöschern der Buchstaben. (1. Er langt dieselben schnell und mit leichter Mühe aus dem Buchstabenkästchen; stellt sie auf die Lesetafel, und läßt sie eben so leicht und schnell wieder verschwinden. Durch das

öftere

- (1. Wen der Gewinn der Zeit, welcher hier vom Gebrauch der Lesetafel in den Elementar- Stadt und Landschulen gerühmt wird, unerheblich scheint, der nehme sich nur die kleine Mühe, und denke an den großen Nachtheil, welchen jeder Zeitverlust in diesen Schulen in Absicht des Religionsunterrichtes hervorbringt. Daß das Kind, welches noch ganz und gar unverständlich ist, des Religionsunterrichtes ganz und gar unfähig sey, wird Niemand bezweifeln. Es muß also auch wohl wahr seyn, daß das Kind für den Religionsunterricht um so viel fähiger ist, je verständiger es wird. Für die niederen Volksklassen, also grade für die größte Zahl der Kinder in einem Staate, ist keine andere Anstalt vorhanden die Anlagen zur Verständigkeit in ihnen zu entwickeln, als die öffentliche Erziehung, die Schule. Denn von der Erziehung der Mütter in diesen Klassen läßt sich nicht mehr erwarten, als das, was sie bis hieher, oder besser zu sagen, was die Natur, beynähe ohne sie, leistete. Stadt und Landschulen, welche an und für sich die

öftere Auffassen, und die Aenderung der Stelle eines und des nämlichen Buchstabens drücken sich die Merkmale desselben ungemein leicht und fest dem Gedächtnisse der Jugend ein. Auch werden die großen und kleinen Buchstaben neben

Kinder in der Verständigkeit nicht weiter bringen, sind nicht werth, daß sie das seyn. Sie sind grade nur so gut und schätzenswerth, als sie das Kind der Natur gemäßer, leichter und schneller diesem ersten Ziele alles Unterrichtes näher bringen. Auch der geringste Zeitverlust bey dem Elementarunterricht ist Verlust für die Verständigkeit des Kindes, und daher auch für die Fähigkeit, die das Kind in den Religionsunterricht mitbringen muß. Die Schule soll die Verständigkeit des Kindes durch Rede, Lese, Schreibe und Rechnungsübungen entwickeln. Die Hindernisse sowohl, als die Hilfsmittel, welche die Kinder in diesen Übungen aufhalten, oder ihnen forthelfen, können dem Katecheten der Schule nicht gleichgiltig seyn. Denn tritt die Fähigkeit zum Religionsunterricht früher oder in einem höherem Grade ein, so wird derselbe nicht in den schlimmen Fall kommen, der besonders auf dem Lande gewöhnlich ist, aus zwey Uebeln eines wählen zu müssen. Entweder den Katechismus mit den Schülern durchzugehen, bloß um das Pensum zu beendigen; oder die jungen Christen mit dem Glauben, dem Vater unser und dem Gesehtafeln im Gedächtnis, wie zu Carl des großen Zeiten, aus dem Religions Unterricht zu entlassen.

neben oder unter einander gesetzt, ohne Schwierigkeit von den Kindern auf einmal gelernt.

Läßt

Aber das An und Aufschreiben der Buchstaben auf die schwarze Tafel hat noch mancherley andere Unbequemlichkeiten. Nicht alle Lehrer und Schulhalter haben gleiche Geschicklichkeit, die gebrochenen deutschen Druckbuchstaben richtig und im Großen nach zu zeichnen. Die Kreide, oft das einzige Stük in der Schule, ist steinig oder spröde. Die schwarze Farbe der Tafel wird bald durch das Auslöschen und Reinigen abgeseiert. Und würde auch das alles beseitiget, was im Ganzen nie der Fall ist, so müssen die Lehrlinge, wenn sie von der Tafel ins Buch geführt werden, sich neuerdings wieder an ein, anders gekleidetes Buchstaben-Geschlecht, an das Schwarz auf Weiß, ohne Noth gewöhnen. Ihr Körper bleibt wehrend der Zeit unbewegt, unbeschäftiget. Durch den richtigen Gebrauch der Lesetafel fallen alle diese Unbequemlichkeiten weg. Die Buchstaben erscheinen alle, Schwarz auf Weiß, wie im Buche; in so großen Formen, daß sie von allen Kindern deutlich gesehen werden können. Die kleinen Lehrlinge können dabey bald sitzen, bald in kleinen und größern Kreisen um die Tafel stehen. Die Buchstaben lassen sich, wie Kartenblätter einzeln in die Hand nehmen, und so bald sie dieselben kennen, aus dem Kästchen herauslangen, oder von der Tafel in dasselbe, und zwar in das, für jeden bestimmte Fach, zurückbringen.

(2.)

Läßt man die Kinder selbst die Buchstaben aufsetzen, womit man nicht zeitig genug anfangen kann, so wird man bald erfahren, wie groß die Ersparung an Zeit und Mühe durch die Lesetafel werde, auch selbst bei schwer lernenden Kindern. (2.)

2ten. Kann der Jugend durch die Lesetafel sehr begreiflich gemacht werden, daß die Mitlauter ihre deutlichhörbare Aussprache bloß durch die Vor und Nachsetzung von den Lauten erhalten. In wenigen Augenblicken begreift das Kind, wenn es die Lauten einmal kennt, und ihren Laut richtig angeben kann, daß z. B. das Zeichen (b) nach a, ab, nach o, ob, r, und vor a ba, vor au bau, vor ei bei ausgesprochen werden müsse. Auf diese Art wird das eckelhafte be — a — ba, be, a — u — bau fortgeschafft, und die Silbe ba, oder bau kommt mit

(2. Da jeder Buchstabe einzeln zur Anschauung gebracht und allemahl zugleich sein Laut gehört wird, so ist natürlich, daß derselbe auch seiner Gestalt und seinem Laute nach, unvermischt mit andern, leicht, schnell und fest sich ins Gedächtniß des Lehrlings einpräge. Es ist dies eine allgemein bekannte Erfahrung, daß Kinder, ja auch selbst Erwachsene, ihre Hände so gern nach dem Gegenstande ausstrecken, den man ihrem Gesichte vorhält, um nebst den Augen auch das Gefühl an demselben zu versuchen. Die Erlerer fahren sogar mit allem, was du ihnen in die Hände giebst, nach dem Munde, um, wo möglich, auch den Geschmack, als Zeugen aufzurufen. Und was

mit Ueberzeugung des Auges, und der Ohren, zugleich allemahl, wie von selbst, zum Vorschein. So verfährt man mit jedem andern Mitslauter. Sind sie alle gelernt, so ist auch der Grund zum Lesen gelegt, ohne an das ungereimte Buchstabiren zu denken, und das Kind kann nun schon hundert Worte lesen, und richtig aussprechen, welche auf der einfachen Buchstabenkunde beruhen. z. B. Er de, Man er, Er le Ei che, Bau me, Wie se, Mü be, Bee re, Sei ge u. s. f. Da die Kinder diese Worte nach und nach selbst auf der Tafel ansehen, so kann man sich die Bedenklichkeit, daß dieselben nicht Schreiben lernten, ersparen. Denn wer die Worte an die Tafel recht ansehen kann, kann sie auch aufs Papier recht schreiben, sobald er nur die Buchstaben zeichnen kann.

Der

sind die Spiele der Kinder, ihre oft ernstlich scheinende Beschäftigungen mit den unbedeutendsten Dingen der Kinderwelt anders, als Prüfungen ihrer Sinne an den Gegenständen, die ihnen nahe sind. Daraus folgt, daß Kinder den Gegenstand, den sie kennen lernen wollen, um so leichter und unvergeßlicher in ihre Vorstellungen aufnehmen, je näher derselbe ihren Sinnen gebracht wird, je mehrere Sinne sie daran beschäftigen, je abwechselnder und freyer diese Beschäftigung ist, und mit ihrem Hange zum Spiele, zur Geschäftigkeit und Beweglichkeit mehr übereinstimmt. Basesovs Pfefferkuchen = Buchstaben fielen ins Abgeschmackte, obgleich der sonderbare Einfall nicht unnatürlich war.

Der Lehrer muß jedoch die Mitslauter eben nach dem andern in verständlichen, ganzen, dazu gewählten Worten seinem Lehrling kennen lehren, nachdem alle Laute zuvor gelernt worden sind. Geht er nur in einer gewissen Stufenfolge vom Bekannten zum Unbekannteren an der Tafel fort; so kommt er sicher um die Hälfte der Zeit eher ans Ziel bei gehörigem Fleiße, als bei der gewöhnlichen Methode, wenn er auch allen Fleiß dazu verwendete. (3.)

Drittens. Ist die Lesemaschine ein vortreffliches Mittel beim Zusammenunterrichte. Die ganze zu unterrichtende Klasse, mag sie noch so stark sein, kann auf einmal vorgenommen, und bald alle zu

(3. Schon vor mehr als achtzig Jahren dachte man in Deutschland darauf, wie das unnatürliche, langweilige Buchstabiren ausgerottet werden könnte. 1750 warf der Consistorialrath Hecker, der Stifter der Berliner Realschule in einer Schulschrift die Frage auf: ob das Buchstabiren zum Lesen lernen nöthig sey. Nach seiner Behauptung soll jedoch schon 1721 Prediger Wensky zu Barby ein Buch darüber herausgegeben, und die Anwendung seiner Methode im großen Potsdammischen Waisenhaus die Folge gehabt haben, daß fähige Knaben in zwey Monaten lesen lernten. Ich selbst habe schon vor 17 Jahren einen Piaristen in Breslau

zugleich, bald jeder einzeln durchgefragt werden. Die vorzunehmende Lektion kann entweder Wort für Wort vom Lehrer selbst aufgesetzt werden im Beisein der Kinder, oder er kann sie auch vor der Schule durch einem fleißigen, oder schwerlernenden Knaben aufsetzen lassen.

Mit

laß kennen gelernt, der die fehlerhafte allgewöhnliche Nominalmethode des Buchstabirens verwarf, und bey dem Unterrichte seiner drey kleinen Eleven im Lesen und Schreiben, die bloße Analyse der wirklichen Sprachlaute sowohl im deutschen als Französischen mit offenbarem Vortheil seiner Lehrlinge befolgte. Wahr bleibt es indessen doch, daß das Lesen und Schreiben der aus vielen Mitlautern zusammengesetzten Wörter den Kindern, man lasse sie buchstabieren, oder nicht, immer sehr schwer falle. Diese Schwierigkeit kann, so viel ich weiß, durch keine andere Vorrichtung erleichtert werden, als durch diese, daß erstens bei dem Lesenlernen Sprachübungen vorhergehen, in welchen unter andern die Kinder gewöhnt werden, die Wörter gehörig zu Sylben la die ren, und die Sylben in ihre hörbare Laute zu analysiren. Daß zweitens die Buchstaben, mit welchen die Kinder sich bey dem Lesen beschäftigen, beweglich seyn, wie sie es bey der Lesetafel wirklich sind. Z. B. das Kind soll Strumpf syllabieren oder lesen. Fängst du

Mit welchem Vortheil können hernach die Kinder ins Buch verwiesen werden, wo sie alles, nur mit kleinern Buchstaben wiederfinden.

Nach bei einem weniger zweckmäßigen und methodischen A, B, C leistet die Lesetafel noch immer Vortheile, gegen welche kein verständiger und gewissenhafter Lehrer gleichgültig sein kann.

Sich

du es mit der gewöhnlichen falschen Analyse an, indem du das Ganze auf einmal in einer mechanischen Ordnung, die offenbar zu einer logischen Unordnung verführt, dekomponirtest, um es mit einmal zu komponiren. Z. B. es, te, er, u, em, pe, ef, so liegt in dieser Auflösung aller Laute, welche noch dazu im Vereinzeln falsch angegeben werden, auch nicht die allergeringste Annäherung oder Ähnlichkeit des zusammengesetzten Lautes, mit welchem das Wort ausgesprochen und gelesen werden soll. Und wenn das Kind, sich selbst überlassen, ein ganzes Jahr lang an diesem Worte buchstabiret, so wird es nicht Strumpf, sondern höchstens Es te rump ef heraus bringen. Ist hier der Hauptlaut (die Seele des Wortes) der dem Kinde zu erst unter den wenigen Hauptlauten bekannt und unvergeßlich geworden ist. Von diesem geht die wahre Analyse aus, und verbindet zu erst, was mit ihm zunächst, und dann, was entfernter in der Aussprache verbunden ist. Dem zu folge sollst du überhaupt dem

Ich erinnere hier nur an die Schonung des ersten Lesebuches, und der Kosten, welche ehemals auf die Wiederanschaffung desselben sehr gewöhnlich gemacht werden mußten. (4.

Vierz

dem Kinde das Wort Strumpf zu lesen nicht eher vorlegen, als, nachdem es die Sylben oder Worte um, rum, Rumpf, Trumpf, in den vorausgegangenen Uebungen richtig und geläufig lesen gelernt hat. Setze nun das bekannte u. auf die Tafel, das bekannte n dazu. Das Kind liest um. Setze das r voraus, es liest rum. Das pf. nach, es liest rumpf. Das t vor, es liest Trumpf. Nun noch das s, voran: — es müßte sonderbar zu gehen, wenn das Kind, das auf diese Art durch die bekannten Theile zur stufenweisen Zusammensetzung des Ganzen geführt wurde, diesen letzten noch unbekannten Schritt zu dem vollständigen Ganzen nicht selbst finden, und ohne Anstand das ganze Wort richtig und gut, Strumpf aussprechen und lesen sollte. Und das hieße nun doch wohl, das Kind vom Bekannten zum Unbekannten, von dem weniger zu dem mehr zusammengesetzten, von den Theilen zur Erkenntniß des Ganzen so leiten und führen, daß das Letztere eine natürliche Folge der Aufmerksamkeit des Kindes auf das Vorausgegangene und ein Werk seiner eigenen Thätigkeit werden müsse. Zu diesem wahrhaft analytischen Verfahren wird das von dem Verfasser dieses Aufsatzes im 1ten Hest des Diöcesanblattes auf Subscription angekündigte Elementar-Lesebuch kein einen wichtigen Dienst leisten.

(4.

Viertens. Wird nicht nur das Lesen lernen, (mit oder ohne Buchstaben) durch Hilfe der Lesetafel beschleunigt, sondern auch vorzüglich das Rechtschreiben befördert. Da entweder der Lehrer, oder der Schüler die Worte an die Lesetafel aufsetzt, so macht dieses Verfahren — das Wegnehmen und Hinzusetzen der Buchstaben, bei der Jugend einen nicht geringen Eindruck,

4.) Das Zusammenlernen, worauf doch der wesentliche Vortheil einer Stadt oder Landschule beruht, und wornach die Art alles und jedes Unterrichtes in derselben berechnet seyn sollte, kann bey den kleinen Anfängern im Lesen durch kein Buch, es habe eine Einrichtung, welche es wolle, bewirkt werden. Man hat sich damit immer hintergangen, und nicht allein die Zeit verlohren, sondern auch die Kinder um Lust und Liebe zum Lernen gebracht. Mit einmal sollten die Kleinen dem freyen Gebrauche ihrer Sinne entsagen! Sie sollen keine Augen, als für die eiskalten Striche, Balken, Hacken und Klammern, die ihnen eben so unbekannt, wie die Buchstaben selbst sind, keine Ohren, als für das unsinnige Geleier und das taktmäßige A, b, Ab, e, b, eb, u. s. w. haben. Wer kann sich unter diesen Umständen ein wahres Zusammenlernen denken? Was soll ihre Aufmerksamkeit, die

Des

1ter Jahrg. 2tes Hest.

M

Duck, sie schreitet mit dem fertigern Lesen auch zum fertigern Aufsetzen leichter und schwererer Worte, oder, was eines ist, zur Rechtschreibung fort. Verbindet man damit die orthographischen Regeln, so sind große Fortschritte die natürlichste

Bedingung alles Lernens, erwecken und festhalten? Doch wohl nicht die Anschauung des unverständlichen, dürren und starren Zeichenzuges, in dem die Buchstaben, gegen die ersten Grundsätze der Analytischen Methode, alle, mit und untereinander, auf einmahl auf dem Blatte des Buches erscheinen? Wohin nimmt nun der Lehrer gewöhnlich seine Zuflucht? Zu Drohungen, Stößen und Schlägen. Mit dem Körper an die Banke, wie mit den Augen ans Buch gefesselt, ächzten die Kinder ihr A, be, ee, stundenlang aus der bedängigten Brust; oder zerkratzten vor Ungeduld und Widerwillen mit den Fingern und Griffeln die mit samt der Schule und dem Lehrer auf immer verhassten Buchstaben und Bücher. Wer mag die Menge der Fabeln zählen, welche unnütze und vor der Zeit unter ihren Händen abgeschlachtet wurden! Diese Kinderplage ist, seit dem man die Abc-Schüler nur eine Stunde in der Schule hält, zwar erträglicher gemacht, aber das Lesenlernen nicht erleichtert, und der Aufwand der Zeit nicht geringer worden.

(5.

ste Folge. Und, welches Vergnügen macht das Aufsetzen der Worte nicht den Kindern! (5.

Fünftens. Läßt man nur die fleißigen und guten Kinder die Worte aufsetzen, so hat man ein Mittel mehr, die Aufmerksamkeit und Lernlust zu spornen, und den Fleiß zu belohnen.

Etwas für den Gebrauch der Lesetafel.

L. Wie heißt der Buchstabe, welchen ich hier an die Tafel angeheft habe?

Sch. Dieser Buchstabe heißt o.

L. Ich werde nun diesem o zur linken Hand noch ein Zeichen (h) zusetzen. — (Er thut es.) Wie wird nun beides gelesen?

Sch. h o wird es gelesen.

L. Ist das schon ein verständliches Wort?

Sch. Nein.

L. Ich setze nun dem ho zur Rechten noch ein

(5. Die Lesetafel macht in der ersten Periode des Schulgehens alles, was Buch heißt, oder was wie ein Buch aussieht, auf geraume Zeit entbehrlich. Die Kinder gehen ohne Buch, mit freyen, thätigen Sinnen, wie auf die Gasse, wie zu ihren Spielen, wie in das freye Feld, so auch in die Schule. Da kreifen sie sich alle, um die Tafel, und blitzen frey und begierig auf ihr hienan, in reger Erwartung, was für Erscheinungen und Anschauungen für diesmal vorkommen werden. Wird ein schon bekannter Buchstabe sichtbar, so wird auch zugleich aus dem Munde aller der Laut desselben hörbar.

M 2

Zeichen (H). Wie wird es nun Zusammen heißen?

Sch. hol heißt es.

L. Ist das ein verständliches Wort?

Sch. Ja, ich kann sagen, der Baum ist hol. Die hohle Hand.

L. Du hast recht, der Aussprache nach kann es beides heißen. Aber, wenn man es schreiben wollte, so würde es hohl geschrieben werden müssen. Wenn ich nun aber zu dem hol noch ein (z) am Ende setzte, wie würde es jetzt gelesen werden?

Sch. Nun heißt es holz.

L. Wenn ich statt dem kleinen Zeichen ein großes setzte, (Holz): würde es dann auch noch wie zuvor heißen?

Sch. Ja, es würde auch Holz heißen.

L. Ist das ein verständliches Wort?

Sch. Ja, das verstehe ich recht gut.

L. (Nimmt den ersten Buchstaben weg.) Wie heißt nun das Wort?

Sch. olz.

Ist er noch unbekannt, so hängt ihr Ohr neugierig an dem Munde des Lehrers, wie das Auge an der einen Anschauung auf der Tafel. Wendet sich auch der Lehrer zuweilen nur an Einen der Lehrlinge, so sehen und hören doch alle, was sie in diesem Augenblicke sehen und hören sollen. Hier kann so leicht nicht, wenn der Lehrer nur versteht, was er thut, Zerstreuung, lange Weile, Ekel und Widerwillen statt haben. Sind aber dem Kinde die Buchstaben in großen Formen, und ihre einfachste und leichteste Zusammensetzungen einmahl

L. Verstehst du diesen Laut?

Sch. Nein, den Verstehe ich nicht.

L. Aber wenn du wieder das verständliche Wort haben willst, was mußt du zusetzen?

Sch. Das weggenommene h.

L. (Der Lehrer setzt es zu letzte) olz h nun ist es wieder Holz?

Sch. Nein.

L. Warum nicht, ich habe ja den Buchstaben wieder zusetzt?

Sch. Er steht nicht am rechten Orte. Er muß am Anfange des Wortes stehen.

L. (Der Lehrer setzt ihn hin, aber verkehrt Holz.) Nun heißt es doch Holz?

Sch. Ja, aber der Buchstabe steht verkehrt. Er muß umgekehrt werden.

L. (Setzt ihn recht.) Nun ist wieder alles in Ordnung?

Sch. Ja, und es heißt Holz.

bekannt, und wird nun das Buch vor ihren Augen zum erstenmahl geöffnet — so ist dies keine neue, fremde Welt mehr. Sie finden bald in den fleineren Formen wieder, was ihnen in den größeren auf der Tafel mit Leichtigkeit und daher mit Vergnügen bereits schon bekannt geworden ist. Das Kind sah noch kein Buch — und da es nun hinein sieht, kennen es die einzelnen Elemente alle, aus welchen das Buch zusammen gesetzt ist.

Diese durch alle Arten von Anschauungen erleichterte und bewirkte Progression oder natürliche Stufenfolge ist das Wesentliche der Methode, die bey allem und jedem Elementarunterrichte die einzige, wahre ist. Nur sie kann und muß über Aechtheit oder

L. Aber nun, liebe Kinder, werdet ihr mir wohl auch gerne alles hersagen und erzählen, was ihr vom Holze wißt. Könnt ihr das Holz sehen, hören, ob etwas von Holze ist? Hat das Holz einen Geruch. Habt ihr es schon gekostet, angefühlt? Ist das eine Holz, wie das andere? Was wird aus Holze gemacht? Welche Handwerker arbeiten im Holze? Wächst das Holz geschwind oder langsam? Ist es recht, wenn man die Bäume beschädiget, oder das Holz verwüftet? u. s. f.

Vorzüglichkeit derjenigen eigenen Manier, welche uralten Andenkens Sokrates gebrauchte — und der verschiedenen Hilfsmittel, welche in der Platonischen, Saganischen, und andern Schulen — und nun von Pestalozzi und Olivier angewandt werden, erkennen und unterscheiden.

Eine ältere hieherpassende Katechisation unter einem neuen Titel: Das Lernen oder die geheilte Bücherschene.

Immer kann ich nicht lernen! (Seufzte der kleine Franz, als er gehört hatte, daß ihm der Vater nun alle Tage in die Schule schicken wolle.) Vater. Eh, was du doch immer über das Lernen zu seufzen hast? Woran denkst du denn, wenn vom Lernen die Rede ist? Franz. An gar vieles, lieber Vater! An die Bücher, das Lesen und Wiederlesen in den Büchern, das Auswendiglernen aus den Büchern! Vater. Nun, da

Wer kann mir aus dem Worte Holz das Wort Salz machen? Welche Buchstaben müßten weggenommen, welche zugesetzt werden? Wo kommt das Salz her? Wozu braucht man das Salz? Was hat es für eine Farbe? Was geschieht mit dem Wasser, wenn man Salz hinein wirft, und was mit dem Salze, wenn es in das Wasser kommt? Was geschieht mit dem Salze an feuchten, und was an trockenen Orten? Ist es recht, wenn man das Salz mit Fleiß feuchte erhält, und es verkauft u. s. f.?

Aus

denkst du doch sehr unrecht. Grade, als wenn man alles aus Büchern lernen müßte. Hast du denn bey den Kindern, die spinnen oder stricken oder ein Handwerk lernen, gesehen, daß sie sich mit Büchern tragen und daraus lernen? Franz. Nein. Vater. Hast du nicht auch ohne Bücher sprechen gelernt? Franz. Ja. Vater. Da siehst du doch wohl, daß man auch ohne Bücher lernen könne. Franz. Aber in der Schule, Vater? Vater. Auch in der Schule. Merke dir nur erst das, was ich dir jetzt sagen werde. Jeder Mensch, der Augen und Ohren und Hände hat, und auf das, was er sieht, und hört, und sieht aufmerksam ist, der lernt. Franz. So? Vater. Ja. So ist's. Sage mir nun einmahl: kennst du den lieben Mond und die Sterne am Himmel? Auch die schönen Blumen in unserem Garten? Und siehst du sie gern oder ungern? Franz. Sehr gern. Vater. Da hörst du wohl auch den

Aus dem Worte Salz möchte ich gerne Malz haben? Woraus wird das Malz bereitet? Wozu wird es gebraucht? Wie wird das Bier gebraut? Wozu nützt das Bier? Ist es recht, wenn man zuviel trinkt? u. s. f. Wie viel Fragen können hier nicht noch eingeschaltet werden, von Getreide, der Bereitung des Aekers, des Wachthums, der Mühlen, und aller dazu gehörigen Handwerker. u. s. f.

Ge-

den Gesang der Vögel, kleine Geschichten und Erzählungen gern? Du nimmst gern die Blume und den Vogel, wenn du nur darfst und kannst, in die Hände? Du riechst an die Blume, du spielst und zählst an ihren Blättern; Du streichst den kleinen Vogel und wärmst ihn in der Hand. Du fragst, wenn du es nicht weißt, um dem Rahmen der Blume und des Vogels. Sieh, so lernst du den Mond, die Sterne, die Geschichten, die Blumen und die Vögel kennen. Und so lernten die Menschen alles, was sie recht eigentlich gelernt haben. So lerne ich selbst noch heute. Franz. Ja, lieber Vater, so lerne ich wohl auch gerne. Aber in der Schule — und in den Büchern ist ja alles anders! Vater. Eh, mit dem Büchern hat es keine Eile. Ferne zu erst lesen, dann wirst du schon selbst nach dem Buche verlangen. Und zum Lesen lernen brauchst du nur Augen und Ohren und Hände.

Aber Eins mußt du mir doch noch sagen. Willst du denn weiter gar nichts kennen lernen

Gewiß, so ein Lesen lernen bringt hundertfältige Frucht.

So wie es hier mit einzelnen Worten geschehen ist; so muß es dann mit ganzen Sätzen geschehen, wenn anders die Kinder auf den Sinn der Worte und des ganzen Satzes aufmerksam werden, und ihn verstehen sollen.

Daß die Kinder alle diese Fragen nicht werden beantworten können, versteht sich wohl ohne meine Erinnerung. Diese Fragen sollen aber auch nur Winke für den Lehrer sein, wie er zuerst die Aufmerksamkeit der Kinder auf Worte und Sachen zugleich erwecken, und angewöhnen könne, ihre Vorstellung von den Dingen nach und nach auszubilden, um daran ihren Verstand zu üben, und daraus Begriffe zu entwickeln.

Es

nen, als was du hier siehst und hörst? Nichts von Allem, was in einer andern Stadt in einem andern Lande Schönes zu sehen oder zu hören ist? Du erinnerst dich doch noch an das Geschichtchen, was ich dir gestern Abends zu erzählen angefangen habe? Franz. O ja, lieber Vater! von dem kleinen Robinson, der weit von uns weg, an einem sehr großen Wasser wohnte. Ach, wenn du doch bald wieder erzählen wolltest! Vater. Das geht nicht, mein Sohn, so gern ich dir auch diese Freude machen wollte. Ich habe ja den kleinen Robinson nicht gesehen, und nichts vom ihm gehört. Will ich dir
nun

Es ist mein Vorhaben nicht, alle Vorzüge dieses Unterrichtsmittels, noch weniger die Art der Behandlung, und der dabei zu beobachtenden Handgriffe in ihrer Vollständigkeit aneinander zu setzen. Beides würde mich über die Grenzen dieses Aufsatzes führen. Ich begnüge mich für diesmal die Leser des Diöcesanblattes auf die Zeitersparung bei dem Lesenlernen und Rechtschreiben, und die Erleichterung des Lehrens und Lernens aufmerksam gemacht, und beiläufig etwas von der Art der Behandlung der Lesetafel gesagt zu haben.

L a t z e l.

nun vom ihm erzählen, sieh, da muß ich zuvor in dem Buche da lesen. So bald ich in das Buch sehe, da finde ich gleich den kleinen Robinson. Da seh ich alles, was er thut, höre alles, was er spricht, und erzähle es dir dann wieder. (Darüber wurde der Vater aus der Stube gerufen. Franz fiel begierig über das Buch her; machte seine beide Augen weit auf, legte die Ohren daran: sah aber nichts, hörte nichts. Er hätte am liebsten weinen mögen.) Ach, seufzte er, wenn ich doch schon lesen könnte! Schicke mich immer hin in die Schule! (rief er dem in die Stube zurückkehrenden Vater entgegen.) Wenn es mit den Büchern und dem Lernen so ist, wie du sagst, da will ich mit Freuden in die Schule gehn.

Willst du des Lernen dich, und auch der Schule freun: so bringe Lieb, und Lust und Aug und Ohr hinein.

II.

II.

L i t e r a t u r.

V o r e r i n n e r u n g.

Was für Bücheranzeigen unsre Leser zu erwarten haben, ist schon im Allgemeinen in der Ankündigung des Diöcesanblattes angegeben worden. Wir machen daher nur noch den Plan bekannt, den wir bey der Bearbeitung dieser Rubrick zum Grunde legen.

In mehreren der folgenden Hefte wird, wie in diesem, der litterarische Artikel in zwey Abtheilungen zerfallen. Die 1te wird Schriften sowohl der ältern als neuern Literatur anzeigen, und zwar in der systematischen Ordnung, in welcher die theologischen Wissenschaften auf einander folgen. Sollte dieser Abschnitt einigen Lesern überflüssig scheinen, weil er nicht bloß die sie zunächst angehende Pastoraltheologie enthält, sondern das ganze Gebieth der Theologie umfaßt, und daher auch Anzeigen von Büchern enthält, die sie in ihrem Wirkungskreise für entbehrlich halten: so bitten wir sie zu bedenken, daß unter den Abnehmern dieser Zeitschrift nicht wenige sind, die eine solche Uebersicht der sämmtlichen theologischen Literatur sehrlich wünschen; weil sie sich berufen fühlen, die Stunden, die ihnen von ihren Amtsgeschäften, und nöthigen Erholungen übrig bleiben, dem Studium der Theologie, in sofern diese gelehrte Religi-

onse-

sonderkenntniß ist oder einer einzelnen theologischen Disciplin zu widmen.

Damit aber diese in einem solchen systematischen Verzeichniß theologischer Bücher finden, was sie in den theologischen Bücherkunden eines Mösselt *), Niemeyer **), Reils ***), Fuhrmann ****), und anderer vergeblich suchen; so werden nur die Werke Katholischer Theologen, auf die in jenen sonst

*) Mösselt Anweisung zur Kenntniß der besten, allgemeinsten Bücher in allen Theilen der Theologie. 4te verbesserte, und sehr vermehrte Auflage. Leipzig in der Weygaudischen Buchhandlung. 1800. (1 Rthl. 16 Sgr.

**) D. G. Niemeyers Bibliothek für Prediger und Freunde der theologischen Literatur. Neu bearbeitet und fortgesetzt von D. A. H. Niemeyer, und H. B. Wagnitz 3 Theile. Halle in der Waisenhaus Buchhandlung, 1796. 3 Rthl. 16 Sgr.

*** Systematisches Verzeichniß derjenigen theologischen Schriften und Bücher, deren Kenntniß allgemein nöthig und nützlich ist. 2te vermehrte Aufl. Stendal 1792. 8. (14 Sgr.)

**** Anleitung zur Kenntniß der den Theologie Studierenden, den Candidaten des Predigamtes und den Religionslehrern in den Städten und auf dem Lande wesentlich nothwendigen, und geprüft nützlichsten Bücher von W. D. Fuhrmann. Leipzig bey J. G. Grasse 1801 gr. 8.

sonst vortreflichen Werken zu wenig Rücksicht genommen ist, hier ihre Stelle finden, und die vorzüglichsten derselben theils mit einem * bezeichnet, theils zugleich mit Bestimmung ihres relativen Werths und Anführung ihres Inhalts bekannt gemacht werden. Ein Real und Nominalregister wird dieß systematische Verzeichniß, das statt einer katholischen theologischen Bücherkunde dienen kann, beschließen; worauf der literarische Artikel nur Recensionen der neuesten Schriften enthalten wird.

Die 2te Abtheilung wird nur Bücher der neuesten Literatur und ohne die in der vorigen Abtheilung beobachtete systematische Ordnung anzeigen. Unter diesen werden daher nicht wenige seyn, die ein großer Theil unsrer Leser schon kennt, auch wohl schon besitzt: wir versprechen uns aber hierin von solchen Kennern der Literatur die Nachsicht, die uns ihre Liebe zu denjenigen ihrer Amtsbrüder erwarten läßt, denen Orts- und Vermögensumstände nicht erlauben, sich die zu ihrem Berufe nöthige Bücherkenntniß aus gelehrten, kritischen Zeitschriften zu verschaffen. Da auch hier nur katholische und zugleich nur empfehlenswerthe Schriften vorkommen sollen, so kann und wird ihre Anzahl nie so stark anwachsen daß wir mit ihrer Anzeige nicht eine bald kürzere bald längere Recension verbinden könnten.

Erste Abtheilung

Systematisches Verzeichniß theologischer Bücher.

I. Einleitung in die theologischen Wissenschaften.

Eine Einleitung in die theologischen Wissenschaften (*Isagoge*, *Introductio*, *Prolegomena* in *universam Theologiam*, Anweisung zu einem gründlichen, und erleichterten Studium der Theologie:) giebt in so fern sie A. theologische Encyclopädie ist, eine systematische Uebersicht aller Theile der Theologie, zeigt ihren Zusammenhang mit andern Wissenschaften, aus denen die zum gründlichen Studium der Theologie erforderlichen Vorkenntnisse zu schöpfen sind, und bewahrt dadurch den angehenden Theologen sowohl vor dem leichten und einseitigen Studiren, als auch der daraus oft entstehenden stolzen Selbstgenügsamkeit.

Eine solche Einleitung zeichnet B) als theologische Methodologie die Methode für das Studium jeder einzelnen theolog. Wissenschaft vor: sie lehrt nemlich, wie die Kenntnisse, deren Summe die theologische Gelehrsamkeit ausmacht, auf dem kürzesten Wege ohne Nachtheil der erforderlichen Gründlichkeit und Deutlichkeit erlangt werden können.

Sie zeigt C) als theologische Literaturgeschichte ztens die Schicksale der theologischen

schen Wissenschaften, ihre Entstehung, allmähliche Bildung, Veränderung, und ihre sowohl schlechte als gute Behandlung von ihrem Ursprunge an bis auf unsre Zeit. Sie macht uns ztens mit den Männern bekannt, deren Thätigkeit auf die Schicksale der Theologischen Wissenschaften den wirksamsten Einfluß hatte; und zeigt ztens die Werke an, die uns die Kenntniß dessen verschaffen, was jene merkwürdigen Männer in jedem Fach der Theologie geleistet, was sie untersucht, erfunden, und zum allgemeinen Gebrauch mitgetheilt haben. In der ersten Beziehung heißt die theologische Literaturgeschichte — Geschichte der theologischen Wissenschaften; in der andern theologische Biographie, und in der letzten theologischen Bibliographie.

A. und B.

Theologische Encyclopädien und Methodologien:

Desid. Eaasmi Roterod. *Ratiosive methodus compendio perveniendi ad veram Theologiam.* a) Coloniae 1555 in 12 b) Ienae cum dissertatione Franc. Andr. Hallbaveri de scriptoribus methodorum Theologiam tractandi 1724. 8. c) Halae recensuit et illustravit I. S. Sæmmler 1782. 8. (12 Sgr.) d) Pragae ohne Anmerk. Diese Schrift ist schon an sich selbst, noch mehr aber mit Semlers Anmerkungen für unsre Tage brauchbar. Der Verfasser sucht vorzüglich die

angehenden Theologen von den scholastischen Epistündigkeiten abzulenken, und zum fleißigen Studium der biblischen Hermeneutik, und derselben Hülfswissenschaften anzuführen; handelt aber übrigens absichtlich mehr von den moralischen als wissenschaftlichen Erfordernissen zu der Bildung des Theologen.

Mabillonii tractatus de studiis monasticis, zu erst französisch zu Paris und Brüssel 1691 — 1692; lateinisch zu Rempten 1702. Diese Schrift enthält unter den ältern Werken die gründlichste Anleitung zur Erlangung einer ächten theologischen Gelehrsamkeit, und wird daher in einer mit Einsicht angelegten Bibliothek selten vermisst.

Ludov. Ellies Du Pin Methode pour etudier la Theologie. a) Paris 1716 in 12 ohne Rahmen des Verfassers. b) Methode pour etudier etc. — Ouvrage de feu M. Du Pin revu, et considerablement augmenté par M. l'Abbé Dinovard a Paris 1768. 8. c) Lateinisch: Methodus studii theologici — ex gallico in Latinum Sermonem vertit M. T. Martin Christel August. Vindel. 1722. 8. Die von Abbe Dinovard mit Zusätzen bereicherte Ausgabe erhöht den Werth dieses Werks, so, daß es zum Theil noch den Bedürfnissen unsrer Zeit entspricht.

Ioan. Obstræt Theologi Lovanratio studiorum acvitæ Theologi christiani a) Lovanii 1692 et 1697 in 12. b)

b) Passavii 1762. 8. c) Venetiis 1766. in 12. d) Bambergæ et Virceburgi 1775. 8. e) Französisch zu Paris 1723. Diese Schrift ist mehr eine Anweisung zum pflichtmäßigen Verhalten des Seelsorgers als zur Bildung eines Theologen im eigentlichen Sinne.

Martini Gerberti Apparatus ad eruditionem theologicam a) Augustæ Vindel. et Friburg. Brig. 1748. 8. b) Typis Principal. Monast. S. Blasii 1764. Der gelehrte und verdienstvolle Verfasser: (Abt des Klosters zu St. Blasius im Schwarzwalde † 1793:) ist unter den katholischen Theologen Deutschlands fast der erste, der mit dieser lesenswerthen Schrift eine Anweisung zum gründlichen Studium der Theologie geliefert hat.

Entwurf einer systematischen Lehrart in der katholischen Theologie für die theologischen Studien in Bamberg, verfaßt, und auf höchsten gnädigsten Befehl in Druck gegeben von H. B. (Heinrich Braun.) Münch. 1777. 4. (4 fgl.) Ist in seiner Art als Entwurf, der die Reform der theologischen Lehrart zwar nicht in allen, doch in vielen Stücken beabsichtigte und bewirkte, schätzbar.

Franc. Oberthür in academia Wirceburg. SS. dogmatum Professoris Encyclopædia et Methodologia theologica. Salisburgi 1786. 8. Pars ima. Der Plan und die Ausführung desselben zeugen

von der Einsicht des Verf. in den Gegenstand, den er behandelt. Es ist aber nur der 1te Theil erschienen, und dieser durch eine Menge Druckfehler entstellt.

Gmeiner Xaverii Schema Encyclopædiæ Theologicæ. Græcii 1786. 8 maj. (7 fgl.). Berührt nicht alles, was in eine Schrift dieser Art gehört.

Anleitung für geistliche Concurſcandidaten zur Gelangung auf Pfarr- und Curatbeneficien. Erster — theoretischer Theil. Prag 1787. 8 — Praktischer Theil, 1te und 2te Abtheilung. Ebendas. 1788. 8. (2 Rthlr. 20 fgl.)

Der Verfasser (M. Herzog Dominikaner und Hauptschuldirektor zu Budweis in Böhmen) sagt viel Gutes über die Einrichtung der theologischen Studien, und der Amtsgeschäfte eines Seelsorgers; aber indem er durch seine Vorschläge einerseits einem gewissen Schlendrian entgegenarbeitet, begünstigt er andererseits die Gleichgültigkeit des Bibelstudiums durch die Behauptung: die biblische Philologie, und Hermeneutik seyen überflüssig. Soll denn der Religionslehrer nicht zu beurtheilen wissen, welche Erklärung einer biblischen Stelle unter mehreren die richtige sey. Und kann er das, wenn er während des theologischen Cursus auf der Universität das Studium der biblischen Philologie und Hermeneutik nicht benutzte?

Der Theolog nach dem Geist der neuesten Litteratur (der Verf. versteht unter

ter der neuesten Litteratur die neueste Philosophie) und den Bedürfnissen der gegenwärtigen Zeit. Eine Schrift für junge Theologen auf Schulen und Universitäten von Liberius Sartori des unmittelbaren Reichsstiftes Zwifalten Kapitularen, Hochfürstl. Erzbischöfl. geistl. Rathe, der Philos. und Theolog. Doctor, und ehemaligen öffentlichen Lehrer der Dogmatik und Kirchengeschichte an der hohen Schule zu Salz. Salz. b. Duyle. 1796 (8 fgl.)

Der Zweck des Verf. ist, wie er sich in der Vorrede erklärt, darzuthun, wie wichtig, schwer und ehrwürdig der geistliche Stand sey, und wie viel zu einem wahren Theologen erfordert werde um reine uneigennützigte Moralität zu befördern. Nachdem er in der Einleitung bewiesen hat, daß Moralität das Hauptobject der Theologie, und Erkenntniß und Verbreitung derselben das wesentliche Geschäft des ganzen Priesterstandes sey; zeigt er in 2 Abschnitten, in welche die ganze Schrift zerfällt, was der Geistliche als Theolog, und was er als Philosoph wissen und seyn solle. Er müsse aus der Theologie eine zweckmäßig eingerichtete — Dogmatik, christl. Moral, Bibelkenntniß, Kirchengeschichte, Polemik, Pastoralwissenschaft und Redekunst: aus der Philosophie: Logik, philosophische Moral Rechts- und Klugheitslehre und Naturlehre studiren. Im Anhang führt er noch kürzlich einige Wissenschaften an, von den

nen die Geiſtlichen, welche Seelforger auf dem Lande ſind, einige Kenntniß haben ſollen, nämlich einige Kenntniß in der Arzneywiſſenſchaft; Vieharzneykunde; Haus- und Landwirthſchaft. Bey jeder Wiſſenſchaft zeigt er nicht nur, wie nothwendig und nützlich das Studium derſelben ſey, ſondern auch, welche Einrichtung und Tendenz dieſes Studium haben müſſe, damit durch daſſelbe der in der Einleitung von ihm beſtimmte Zweck der Theologie und des Priesterſtandes erreicht werde. Was der Verf. über dieſen letztern Punkt mit Einſicht und Wärme ſagt, macht ſeine Schrift ſehr leſenswerth, und ſie würde es noch mehr ſeyn, wenn ſie bey jedem Fache auf eine Schrift hinwies, worin der junge Theolog die Ideen und Rathſchläge des Verfaſſers einigermaßen realiſirt, und einen beſtimmten Leitſaden bey ſeinen Studien fände.

J. M. Sailer's Reiſegeführte deutſcher Jünglinge, beſonders wenn ſie auf Univerſitäten gehen. München 1802. 12. b. Lentwer. Der Plan, nach welchem der Verfaſſer von der zweckmäßigſten Art alle akademiſchen Wiſſenſchaften zu ſtudiren handelt, führt ihn auch auf eine kurzgefaßte theologiſche Methodologie, die ſehr gut gerathen iſt, ſo wie alles, was aus der Feder dieſes verdienſtvollen Gelehrten fließt.

*) Stephani Wiest Ordin. Cisterc. in Abbatia Alderspacensi infer. Bavariae Professi, ss, Theologiae Doctoris, sereniss. Princ. et Elect.

Elect. Palatino Bavarici Consilarii eccles. actual. et Theologiae Dogmaticae Patrologiae, ac Historiae litterariae Theologicae in Univers — Ingolstadiensi Prof. pub. ordin. p. r. ejusdem Universitatis Rectoris Praecognita in Theologiam revelatam, quae complectuntur Specimen Encyclopaediae ac Methodologiae, Theologicae, sive institutionum theologicarum Tomus I. Editio Secunda mutata et emendata. Ingolstadii apud W. Krüll. 1788.

Dieser Encyclopädie und Methodologie, die in der 3ten Ausgabe auch von der Dogmatik abgeſondert für 16 Ggr. zu haben iſt, gebührt vor andern bisher herausgekommenen neuen Schriften dieſer Art, welche katholiſche Verfaſſer haben, der Vorzug, ob ihr gleich noch manches zur Vollkommenheit fehlt. So vermißt man darin ungern eine beſtimmtere, alle Theile der exegetiſchen Theologie umfaſſende Anleitung.

C.

Theologiſche Literärgeſchichte.

* Dissertatio historico Theologica de nexu historiae litterariae cum studio Theologico. Ingolstadii 1772. Dieſe Abhandlung, mit welcher Ulrich Mayr. (D. der Theol. u. der Rechte, des Cisterc. Ord. Kapitular, Prof. u. Biblioth. im Reichſtift zu Kaiſersheim 1c.): bey der Jubelfeyer der Univerſität Ingolstadt vortrefſſich zeigte, daß und auf

auf welche Art die Kenntniß der Literärgeschichte als Hilfwissenschaft der Theologie zu betrachten sey, vertritt die Stelle einer Einleitung in die theologische Literärgeschichte.

I. A. Laphard (eigentlich Nicol. Weiss) *Dissertatio historico theologia de vicissitudinibus Theologiae*. Constantiae 1779. 8.

S. Macarii a S. Elia *Introductio ad historiam literariam Theologiae*. Graecil. 1785. 8.

Institutiones historiae literariae Theologiae ad praescriptum reformationis Vindobonensis usibus academicis accomodatae. Auctore Bonifacio Schleicher. Editio nova, 2da et aucta Pragae. 1783. gr. 8.

Erdt *Kurzgefaßte gelehrte Geschichte der Christl. Religion*. Augsburg 1784. Bände 2. 8.

Franc. Krammer *Institutiones historiae literariae Theologiae*. Budae 1783 gr. 8.

Compendium historiae literariae Theologiae. Auctore H. Mayr. Vindobonae. 1788. 8.

Isagoge in Theologiam universam encyclopædica, et methodologica, nec non meditationibus quibusdam historicis, criticis, ac paræneticis instructa, et potissimum Theologiae Candidatis accommodata, quam Scripsit. G. F. Wiesner. Wirceb. 1788. gr. 8. Diese Schrift wird hier angeführt, weil sie nicht, sowohl wie der Titel ankündigt, eine theol. Encyclopædie, und Methodologie, sondern vielmehr eine theol. Literärgeschichte ist.

*) In.

* *Introductio in historiam Theologiae literariam catholicæ Auctore P. Steph. Wiest Ingolstadii.* (b. J. W. Krüll) 1794. gr. 8. 2 Alphab. u. 3 $\frac{1}{2}$ Bogen. 1 Rthlr. 16 Gr.

Obgleich diese Schrift nicht so vollständig und pragmatisch ist, als man von einer theologischen Literärgeschichte erwartet, so gebührt ihr dennoch vor den zuvor genannten Werken eines Laphard, Macarii u. s. w. der Vorzug. Der Verfasser verbindet bey jedem Zeitraum mit der Geschichte der theologischen Wissenschaften die theologische Biographie, und Bibliographie, und verfährt dabey nach folgendem Plane: Er beschreibt bey jedem Jahrhunderte (besser wird die Geschichte nach Perioden als einzelnen Jahrhunderten abgetheilt.) 1) den Zustand der Wissenschaften überhaupt, wo er zugleich die Anstalten, Schulen und Bibliotheken, nennt, welche zu Gunsten der Wissenschaften, und zur Beförderung des Studiums derselben gemacht wurden. 2) Den Zustand der theologischen Wissenschaften. 3) Den Zustand der einzelnen theologischen Disciplinen, der Exegetik, Kirchengeschichte Dogmatik, Polemik, Moral, und Mystik, der Pastoraltheologie, Homiletik, Rhetorik, mit beigefügter Anzeige derjenigen Männer, und ihrer Schriften, durch welche diese Wissenschaften bearbeitet wurden. Hier hätte der Verfasser auch zeigen sollen durch welche Schriften die Kultur der in denselben abgehandelten Wissenschaften gewonnen, oder verlohren hat.

hat. 4) Welche Theologen sich vor andern auszeichneten. 5) Gegen welche Gegner die Rechtgläubigen Religionslehrer die katholische Wahrheit vertheidigten.

In der Einleitung (Prolegomenis) handelt der Verf. von dem Begriff der allgemeinen Literärsgeschichte, von ihrer Eintheilung, Entstehung, den mit ihrer Bearbeitung verbundenen Schwierigkeiten, ihrem Nutzen, und der rechten Art ihres Studiums; geht hierauf zur theologischen Literärsgeschichte über, und nachdem er ihren Begriff festgesetzt hat, giebt er die Quellen derselben an. Da dieser letztere Artikel vorzüglich gut bearbeitet ist, so tragen wir kein Bedenken denselben mit Weglassung der den Protestanten gehörigen Schriften, und mit Beifügung dessen, was aus der neuesten Literatur, hinzugekommen ist, unsern Lesern, im folgenden mitzutheilen.

1) Allgemeine Quellen der theologischen Literärsgeschichte. Hierher gehören die Schriften, die sich mit der Literatur aller, und folglich auch der theologischen Wissenschaften beschäftigen, und nach dem größern oder kleinern Umfange, oder nach Verschiedenheit der Form in folgenden 7 Klassen getheilt werden.

a) In solche, welche sich mehr oder weniger der Form einer eigentlichen Literärsgeschichte nähern als:

Petri Lambecii (Bibliothecarii Cæsarei Viennensis) Prodrömus historiae literariae. Hamburgi 1659. Fol. auctior cura I. A.

A. Fabricii. Lipsiæ 1710 et Francof. 1713. Fol. — I. P. Nicéron Memoires pour Servir a l'histoire des hommes illustres dans la Republique des lettres, a Paris 1729 — 1745. Tomes 43. 8. Auch ins Deutsche übersetzt, u. sehr verbessert unter dem Titel: Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berühmter Gelehrten mit einigen Zusätzen. Halle 1749 — 1777. Theile 24. — Richard Simon (ex collegio Presbyterorum Oratorii Paris) Bibliothèque critique a Amsterdam 1708 — 1710. Tom. 4. 12. Eben desselben Lettres choisies par Me Bruzen la Martiniere a Amsterdam 1730 4 in 8. — Mr de Vigneul Marville (Bayle hält ihn für den Bonaventura von Organne) Melanges d'histoire et de Litterature a Paris 1725. Vol. 3. in 8. — Michael Denis. Einleitung in die Bücherkunde. 2 Theile. Wien 1777 in 4.

b) Schriften, welche die Literatur aller Wissenschaften in so fern zum Gegenstande haben, als diese von einzelnen Nationen bearbeitet worden sind, als: Italienische Literatur. A. F. Doni Bibliotheca Italica Venetiis 1580. 12. — Ioan. Mathæus Peplus Italiæ. Parisiis 1618 8. — A. Fabronus Virarum Italarum doctrinna excellentium, qui sec. 18 Floruerunt Decades quarum plures Romæ 1766 et dein Florentiæ 1775 et sequ. annis impressæ sunt. 8. Französische Literatur: F. Crucimanius (La Croix Du Maine) Biblio-

bliothèque des Auteurs, qui ont écrit en François depuis 500 ans. a Paris 1585 Fol. — Andr. Du Chesne u. Adrianus Baillet Bibliothèque des Auteurs François a Paris 1627 und lateinisch zu Hamburg 1708. 8. — Bailles (der als Bibliothecar b. d. Präsidenten Lamoignon einen Katalog von 32 Folianten verfertigt) gab ins besondere heraus: Jugement des savans sur tous les principaux ouvrages des Auteurs a Paris 1725 Vol 7 in 8. — R. Perault Les hommes illustres, qui ont paru en France a Paris. Amsterdam 1700 — 1707. Tom. 2. 8. — Die Benedictiner aus der Congregation des hl. Mauri. Histoire littéraire de la France a Paris 1733 — 1750. Tomes 9. 4. — M. Casmet u. ein Ungenannter La France littéraire a Paris 1756 — 1758. 2 Vol. 8. u. 1769 ebendasselbst. — Spanische Literatur. A. Schottus Bibliotheca Hispaniae Francof. 1608. 4. — Nicol. Antonius Biblioth. Hispana nova Romæ 1622. Tom 2. Fol. et verus Romæ 1696. Tom 2 Fol. — Englische Literatur I. Leland Commentarius de Scriptoribus Britannicis. Edidit Ans. Hallius Londini 1709. 8. — Sig. Iac. Baumgarten Merkwürdige Lebensbeschreibungen berühmter Leute, größtentheils aus der Britanischen Biographie genommen. Halle 1754 — 1770 Th. 9. 8. — Belgische L. V. A. Deszelius Bibliotheca Belgica. Lovanii 1622. 8. et auctior ibidem 1643. 4. — Ungarische L. G. I. Haner De Scriptoribus Ungariae

gariae et Transylvaniae scriptisque eorum antiquioribus ordine chronologico digestis adversaria Viennæ — Horani Memoria Hungarorum, et Provincialium scriptis editis notorum. Viennæ 1775 — 1778. 8 Tom. 3. — Deutsche L. Ioan. Tritemius de luminaribus germaniae, seu Catalogus illustrium virorum Germaniae. Francof. 1601. Fol. — G. Ch. Hamberger Das gelehrte Deutschland. Lemgo 1767 — 1770 nebst 2 Nachträgen. 8. Fortgesetzt von Meusel in d. Schrift: Nachtrag u. 1776 — 1778. 4. Augsb. 1783 — — Desterreichische L. Ign. de Luca Gelehrte Desterreich. Linz 1776. Theil 2. in 8. — Baiersche. C. Finauer Versuch einer bairischen Gelehrten Geschichte. München 1766. 8. — L. Westenrieder Beyträge zur vaterländischen Historie. München 1788 — 1792. Bände. 4. 8. — Annalen der bairischen Liter. Nürnberg. 1778 — 1782. Th. 3. in 8. — Böhmisches und Mährische. A. Voigt. Ffligies virorum eruditorum Bohemiae et Moraviae. Pragæ 1773 — 1777. P. T. 8. — B. Balbinus Bohemia docta. Pragæ 1777 — 1780 P. 3. 8. Schlesische, L. R. R. Streit. Verzeichniß lebender Schles. Schriftsteller. Breslau 1776 — Schummel Breslauer Almanach iter Th. Breslau 1801.

c) Schriften, welche die Literatur aller Wissenschaften bey einzelnen Ständen als Päpsten, Cardinälen, und Ordensgeistlichen beschreiben. Von den Schriftstellern unter den Päp-

Päpsten geben uns Nachricht. Ludov. Iac. a Sancto Carolo Bibliotheca Pontificia Lugduni 1644. 4. — G. I. ab Eggs Pontificius doctus. Coloniae 1718. Fol. — B. Päpsten und Cardinälen zugleich. A. Oldoini Athenæum romanum. Perusiae 1676. 4. Von Cardinälen allein: Ebenderselbe Purpura docta Monachii 1714 Vol. 3. Fol. — H. Castanæus Rupipozeus Nomenclator illustr. Cardinalium, qui ab ann. 1000 quidpiam commentari sunt. Tolosæ 1614. 4. et Pictavii 1616. 4. — Von den Schriftstellern aus der Gesellschaft Jesu handeln: Petrus Ribadeneira Catalogus illustr. Scriptorum religionis Soc. Iesu. Antverpiæ 1608. 8. er. 1613. 8. Dieses Werk haben vermehrt herausgegeben: Philipp. Alegambe und Nathan. Sothvelus in der Bibliotheca Iesuitica Tomæ 1676. Fol. — B. Schriftstellern aus dem Orden des hl. Benedict. I. Mabilonius Acta sanctorum ord. s. Bened. Tom. 9. Parisiis 1668 — 1701: Derselbe Annales ejusdem ordinis Tom. 6. Parisiis 1703. — 1739. Fol. — Magnoaldus Ziegelbauer Historia rei literariæ ord. s. Bened., quam recensit, auxit, et vulgavit Oliverius Legipontius. Augustæ Vindel. et Herbipoli. 1754. Tom. 14. Fol. — B. d. Schriftst. des Ordens der regulirten Chorherrn. I. A. Zunggo Prodrum historia gen. et spec. Monachi et Pedeponti 1794 Vol. 2. Fol. und M. Kuen Germania Augustiniano Cano.

Canonica inserta operi: Collectio scriptorum terum historico — monastico — eccles. Ulmæ 1756 Tom. 5. Fol. — B. d. Schriftst. des Cistercienser Ord. Car. de Visch Bibliotheca scriptorum Ord. Cisterc. Duaci 1649. 4. et auctior Coloniae 1650. 4. — Bertrandus Tissier Bibliotheca Patrum Cisterc. Bonofonte 1660. Tom. 8. Fol. — Chrys. Henriquez Phœnix reviviscens de Scriptor. Cisterc. Angliæ, et Hispaniæ. Bruxellæ 1626. 4. — A. Sartorius Cisterc. bis tertium Pragæ. 1700. Fol. — B. d. Schriftst. des Præmonstrat. Ord. Iaan le Paige Biblioth. Præmonstrat. ordinis. Parisiis 1633. Part. 2 Fol. — Ejusdem Ord. Annales. Nanceii 1734 — 36 Tom. 2 Fol. — D. Gregorius Abbas in Roggenburg spiritus litter. Norbertinus Augustæ Vindel. 1771. 4. — B. d. Schriftst. des Barthäuser Ord.: Theodorus Petreus Bibliotheca Carthusiana. Coloniae. 1609. 8. — Car. I. Marotius Theatrum chronologicum s. Carthusiensis Ord. Taurinii 1681. Part. b. Fol. — B. d. Schriftst. des Cluniacenser Ord. M. Marrieri Bibliotheca Cluniacensis cum notis Andreæ Quercetani. Parisiis. 1618. Fol. — B. d. Schriftst. d. Camaldulenser Ord. I. Mittrarelli et Anselm. Costadoni Annales Camaldulenses Venetiis 1755. Item exstat Bibliotheca Camald. Vienne 1737. Tom. 5. 4. Hierzu kommt: Centifolium Camaldulense Auctore Ziegelbauer. Venetiis 1750. Fol. — B. d.

d. Schriftst. d. D. der Eremiten d. hl. Augustin. A. Gandolphus Dissertatio historica de 200. Augustinianis scriptor. Romæ. 1704. 4. — et I. F. Ossinger Bibliotheca Augustiniana. Ingolstadt, ex Augustæ Vindel. 1768. Fol. — B. d. Schriftst. d. D. d. Dominikaner. A. Tournon Histoire des hommes illustres de l'ordre de Saint Dominique. a Paris 1743 — Vortzliglicher: Iac. Quetif et I. Echard scriptores Ord. Prædicatorum recensiti, notisque historicis et criticis illustrati. Parisiis 1718 — 1721. Tom. 2 Fol. — Carmeliter Ord. Martialis a s. Ioanne Bibliotheca scriptorum utriusque congregationis et sexus Carmelitarum. Burgidaliæ 1630 Fol. — aus dem Ord. des hl. Franc. Seraph.: Lucas Vadingus Annales Minorum, seu trium ordinum a S. Franc. institutorum Lugduni, dein Romæ 1731 — 1745. Tom. 19 Fol. — Ioan a S. Antonio Bibliotheca Fratrum minorum 1728. 4. — Ios. a Possega Secula Seraphica. Essechii 1777. 4. — Inß besondere a. d. Kapuciner Orden. Bernardus scriptorum ordinum s. Francisci Capucinatorum. Venetiis 1747. Fol. — a. d. Ord. d. Serviten Amad. Maric Mærkel speculum virtutis et Scientiæ. seu de viris illustribus servorum B. V. M. Norimb. et Viennæ 1748.

d' Schriften, die indem sie die Geschichte einer Universität, Academie, oder gelehrten Gesellschaft beschreiben, zugleich die Schriftsteller be-

bekannt machen, welche Mitglieder solcher gelehrten Anstalten waren.

Cæsar Egassius Bulæus Historia Universitatis Patiensis Parisiis 1665 — 1673 Tom. 6. Fol. c. I. B. L. Crevier Histoire de l'Université de Paris depuis son origine jusqu'en l'année 1600. a Paris 1761. Tom. 7. 12 — I. Launoïus Academia Parisiensis illustrata Parisiis 1682. Tom. 2. 4. — I. G. Keuffel Conspectus historiæ Universitatis Viennensis. Viennæ 1722. Vol. 3. 8. — und viele andre.

e) Beschreibungen berühmter Bibliotheken — L. Iacobi Traité de plus belles Bibliothèques — dans le Monde. a Paris 1644. 8. — P. Lambecius et I. Fr. Kollarus Commentarii de Bibliotheca cæsarea Vindobonensi 1665 — 1679 libri 8. Fol. Editio 2da per Koll ibidem 1766 — 1780 und so mehrerer andern Bibliotheken.

f) Literarische Lexica, worin die Nachrichten von Gelehrten und ihren Schriften alphabetisch geordnet sind. Dergleichen sind: (L. Moreri) Le grand Dictionnaire historique a Paris 1732. Tom. 6. Fol. editio 18va) Marchand: Dictionnaire historique ou memoires critiques et litteraires concernant la vie, et les ouvrages de Divers Personnages distingues particulièrement dans la republique de lettres. a la Haye 1759. Tom. 2. Fol.) Petrus Por-

Porral (Dictionaire historique, litteraire, et critique, contenant une idee abregée de la vie, et des ouvrages des hommes illustres en tout genre de tout tems, et de tout pays. a Avignon 1730. 6, Vol. 8 und ohne Nahmen des Verf. a Paris 1758. 8. 8). Unter den Protestanten haben Ch. G. Joëcher, und sein Continuator Adelung in ihrem Gelehrten Lexicon. Allgemeines Gelehrten Lexicon Leipz. 1750 — 51. B. 4. gr. 4. Fortsetzung und Ergänzung zu Jöchers Gelehrten Lexicon. Leipzig 1784 — 1787. B. 2. gr. 4. v. Chr. Adelung) auf die katholische Literatur unpartheyische Rücksicht genommen.

g) Gelehrte, critische Zeitschriften.

Vergleichen Schriften gaben zuerst die Franzosen heraus, diesen folgten die Italiäner, Engländer, und endlich die Deutschen. Unter die ältern gehören: Das Journal des savans; dann die Memoires de Trevoux von den Jesuiten herausgegeben. Jenes fing 1665 und diese 1701 an. Bey den Deutschen Acta eruditorum Lipsiensia ab Ottonio Menkenio — Unter die neuern, und zwar von katholischen Gelehrten herausgegebenen gehören.

Die Oberdeutsche allgemeine Literaturzeitung in gr. 4. Von 1788 bis 1799 in Salzb. m. deutsch. Lettern; seit 1800 Münch. m. lat. Lettern. Diese Allgem. Literaturzeit. deren Redacteur H. Lorenz Hübner Welt-

pr.

pr. zu Salzb. ist, beschäftigt sich mit der Bertheilung theologischer, vorzüglich katholischer theologischer Schriften mehr als andre allgemeine Literaturzeitungen — Literaturzeitung v. Salzb., herausgegeben v. M. Fr. Bierthaler. Salzb. seit 1800 in gr. 8. in 4. B. — Würzburger gelehrte Anzeigen herausgegeben v. 1786 bis 1793 v. J. M. Feder, seit 1793 b. 1796 v. ebend. und M. A. Kbl. seit 1800 von N. u. Prof. J. B. Stesbold. Von diesen Anzeigen erscheinen wöchentlich $2\frac{1}{2}$ bis 3 ganze Bogen mit einer Beilage, welche Originalaufsätze, literarische Notizen, Bücher Nachrichten, Ankündigungen u. s. w. enthält.

a) Besondere, und eigenthümliche Quellen der theologischen Literaturgeschichte, worunter wir diejenigen Schriften verstehen, die sich auf die Behandlung der Geschichte und Literatur der theologischen Wissenschaften einschränken. Vieles hierher gehörige findet man in den Werken, welche die Geschichte der Kirche und Religion, und die Patrologie zum Gegenstande haben; die wir aber hier übergehen, weil sie an einem andern Orte dieses Verzeichnisses anzuführen sind. Wir nennen daher hier nur die Schriften, welche

a) Eigentliche theologische Bücherkunde sind. Ein Werk dieser Art haben wir uns längst unter dem Titel erhalten: * Anleitung zur Kenntniß derjenigen Bücher, welche den Candidaten der Theologie, dem 1ten Jahrg. 2tes Heft.

Stadt- und Landpredigern, Vicarien u. in der katholischen Kirche wesentlich nothwendig und nützlich sind. Erster Bd. (1 Rthlr. 25 sgl.) Coburg b. J. C. D. Sinner 1803.

b) Theologische kritische Zeitschriften unter verschiedenen Titeln:

* Bibliotheca nova Ecclesiastica Friburgensis. Friburgi (Ulma) 1775 — 1790. Vol. VII. in partes 28 divisa in 8. Der Herausgeber, und vornehmste Bearbeiter dieser Bibliothek war H. Engelbert Klüpfel (Prof. d. Theologie zu Freyburg im Breisgau.) Von den 4 ersten Stücken des 1ten B. ist eine 2te Auflage erschienen. Es werden nicht nur Bücher, unter denen sich manche Kostbare, in manchen Gegenden Deutschlands wenig bekannte sich befinden, mit Unpartheilichkeit und Mäßigkeit beurtheilt, sondern auch Biographien verstorb. Kathol. Theologen, Auszüge aus Kaiserlichen Religionsverordnungen, und wichtige literarische Notizen in gutem Latein geliefert.

Literatur des Katholischen Deutschlands. 8. Bände (jeder v. 4 St.) Coburg 1775 — 1788 gr. 8. 10. Rthlr. Dieses Journal enthält außer Recensionen auch einige Abhandlungen u. vermischte Notizen. Vom 5ten B. führt es zwey Titel, deren 2ter die Aufschrift hat: Neue Literatur des Kathol. Deutschl.

Die

Die Fortsetzung erschien unter dem Titel: Außerlesene Literatur des Kathol. Deutschland 3 B. (jeder v. 4 St.) Coburg 1788 — 90. gr. 8. Jeder B. 1 $\frac{1}{2}$ Rthlr. Bis 1790 war der Herausgeber, und auch größtentheils auch Verfasser der gelehrte Benedictiner, zu Banz, H. Placidus Sprenger. Vom Jahr 1790 bis 1792 wurde dieselbe von dem berühmten Theologen desselben Benedictiner Stifts, H. Ildephons Schwarz († 1794) fortgesetzt:

Fortgesetzte außerlesene Literatur des Kathol. Deutschlands 1ter B. 1 — 4tes St. Nürnberg 1792. gr. 8. 1 $\frac{1}{2}$ Rthlr. Diese Fortsetzung enthält nach dem seit 1775 in der Literatur d. Kathol. Deutschl. befolgten Plane. 1) Recensionen von sehr merkwürdigen Büchern 2) Anzeigen v. academischen und andern kleinen Schriften. 3) Kurze Anzeigen und Nachrichten v. academischen Beförderungen, Todesfällen. 4) Auszüge aus Briefen u. s. w. Die Recensionen sind bescheiden, gründlich, und oft gelehrte Abhandlungen. Man erhält durch dieses Werk eine Uebersicht der vorzüglichsten Bücher, der Kathol. Literatur v. 1775 bis 1792. Hierauf folgte das.

Literarisches Magazin für Katholiken und deren Freunde. Coburg 1792 — 1798 (3 Rthlr.) Von diesem Magazin, dessen Herausgeber der schon erwähnte H. Sprenger und Columban Flieder (Schüler des Jld. Schwarz) waren, und wovon nur der 1te aus

aus 6 St. bestehende Band, und der 2te bis zum 3ten St. erschienen sind, enthält weitläufige Abhandlungen, ausführliche und kürzere Rezensionen, Ankündigungen, und Nachrichten.

* Magazin für Prediger zur Beförderung des prakt. Christenthums u. der populären Aufklärung, herausgegeben v. Bonav. Andreß Professor an der Universität zu Würzb. in der Rienerischen Buchhand. 1789 — 1793. Die wesentlichen Artikel dieses Magazins sind Abhandlungen, ganze Predigten, Auszüge aus gedruckten Predigten, Nachrichten von Anstalten zur Verbesserung des Predigtamtes, und endlich Biographien guter Volkslehrer. Der Zweck dieser Zeitschrift ist Bildung der Geistlichen zu würdigen Volkslehrern. Zu dem Ende sind die Abhandlungen Anleitungen zur zweckmäßigen Einrichtung christlicher Religionsvorträge, so wie die Anzeigen und Auszüge, Muster und Materialien zu eigenen Ausarbeitungen liefern. Die Nachrichten über neu getroffene Anstalten für den Kanzelunterricht, und ausgezeichnete Lebensumstände guter Volkslehrer sollen das Gute gemeinnütziger machen, und zur Nachahmung reizen. Jedem, der sich mit den Grundsätzen, Regeln, Maximen, Rautelen, nach denen ein öffentlicher Religionsvortrag an Erwachsene am zweckmäßigsten eingerichtet werden soll, bekannt machen will, ist dieses Werk zu empfehlen.

Eine Fortsetzung der katholischen Literaturzeitung von 1798 bis 1800 ist folgendes Magazin.

*) Joh.

* Joh. Mich. Feders (Doct. u. orb. Prof. d. Theologie, und geistl. Rath zu Würzburg.) Praktisch theologisches Magazin für katholische Geistliche 1790, gr. 8. 1tes B. 1 — 3tes St. Nürnberg u. Würzb. in der Grattenauerischen Buchh. 1798 — 1800. Nach der Versicherung des H. Herausgebers sollte vierteljährig 1 Heft herauskommen, es sind aber bisher nur 3 St. erschienen. Jedes derselben hat folgende Rubriken: I. Populäre Bibelersege. II. Moralthologie. III. Pastoraltheologie. IV. Homiletik. V. Katechetik. VI. Pädagogik. VII. Liturgik als einzelne Theile der Pastoraltheologie betrachtet. Diese 7 Artikel liefern entweder von den Mitarbeitern des Magazins selbst bearbeitete Aufsätze, oder Rezensionen von Büchern über die in diese 7 Fächer gehörigen Gegenstände. Die Aufsätze und Rezensionen, und recensirten Schriften selbst rühren von Theologen her, die ihren Gegenstand mit Einsicht und Interesse zu behandeln wissen. Zu diesen kommt noch ein VIII. und IX. Artikel. Jener enthält die neuesten Hirtenbriefe (z. B. Seit 104 des 1ten Heftes den Hirtenbrief Seiner Durchlaucht Joseph, Christians, des H. R. R. Fürsten v. Hohenlohe-Bartenstein, Bischofs zu Breslau. 1797) und Pastoralverordnungen; dieser liefert Nachrichten v. d. Lebensumständen und Schicksalen verstorbenen Seelsorger, von Belohnungen und Beförderungen, die noch lebenden Seelsorgern zu Theil geworden sind, und Anfragen (z. B. S. 155. 1tes H. Existirt keine neuere

† a

Katechetische Schrift, in welcher die Lehre der katholischen Kirche von dem Wunderbildern (Gnadenbildern) bestimmt vorgetragen wird und Antw. hierauf.) Zur Beurtheilung des Geistes, und Gehalts dieses Magazins heben wir aus den exegetischen Abhandl. über das Buch Josua, u. der Richter, die N. I. des 3ten Hefts vorkommen, um der Kürze willen nur Folgendes aus. Der gelehrte Verf. giebt daselbst über Richt. 15 19. Diese Erklärung: Der Herr öffnete (so lautet der Text in unsrer Vulgata) den Stockzahn an dem Kinnbacken des Esels, daß Wasser herausfloß. Er trank, erquickte sich und erhielt seine Kräfte wieder. Deswegen heißt man noch heutiges Tages diesen Ort, den Brunnen des Anrufenden vom Kinnbacken. Nachdem der Verf. eine Bemerkung des Johann v. Damascus, die sich auf diesen Text bezieht, angeführt hat, übersetzt er den 19 v.: Darauf spaltete Gott die Höhlung des Felsen zu Lechi, daß Wasser herausfloß. Er trank, und erhobte sich wieder: Darum nennt man noch jetzt die Quelle, die zu Lechi ist, die Quelle des Anrufenden. Das hebräische Wort *לחי* (nichtresch) welches die Vulgata durch Stockzahn übersetzt, heißt Mörser, oder jede, einem Mörser ähnliche Höhlung; und das hebräische Wort *לחי* das sie durch Kinnbacken des Esels giebt, ist hier offenbar der eigne Name eines Orts.

So verstand's auch Flav Iosephus: Gott öffnete an einem Felsen eine süße und reiche Quelle. 6. Und schon v. 9 kam Lechi als ein Ort vor. Die ächte Vorstellung nach Ioseph I. c.) wäre daher folgende. „Samson schrieb zuerst aus Stolz den glänzenden Sieg seinen eignen Kräften zu. Da er aber vor Durst fast verschmachtete, sah er ein, daß menschliche Kräfte ohne höhern Beistand nichts vermögen. Er bat Gott um Verzeihung seines Fehlers, und flehte um Hülfe. Gott ließ aus der Höhlung des Felsen zu Lechi, welches Wort auch Kinnbacken heißt, eine versiegte Quelle wieder fließen, und labte den durstenden Samson.“ Diese Erklärung hat schon Calmet gegeben; sie ist ungezwungen, und hebt das Abentheuerliche, über welches sich Voltaire so lustig macht. Die Fortsetzung dieses Magazins, die man sehr ungern vermißt, wird durch folgende 4 Zeitschriften ersetzt.

* Kleines Magazin für katholische Religionslehrer. Herausgegeben von Lorenz Kapler, der Gottesgelehrtheit Doktor, und öffentlicher Lehrer der Pädagogik an der Universität zu Ingolstadt. Ingolstadt b. Alois Altenhöfer. 8. 1800. 4 Bände (jeder besteht aus 3 Heften. Der ganze Jahrg. kostet 6 Rthlr.—1801. In diesem Jahr unterblieb die Fortsetzung wegen der damaligen Kriegsunruhen. 1802 6 Hefte, davon 3 einen Band ausmachen.

Hen. (Preis des Jahrg. 4 Fl.) 1803. 5 Hefte vom Januar bis October, so daß auf jeden Hest 2 Monate kommen. Die in diesem Magazin aufgenommenen Rubricen sind: Predigtentwürfe vorzüglich für katholische Landgeistliche. Recensionen kathol. theologischer Werke, Homiletik, Katechetik; Pastoralsach, Moral, Ascesen, Unterrichtsanstalten, Jugenderziehung, Kirchen und Sittenpolizey, Miscellen, Anekdoten alte und neue, Kirchliche Nachrichten, Anfragen, und Anticriticken. Die Predigtentwürfe, die den größten Bestandtheil eines jeden Hefts ausmachen, und 4 bis 6 Blätter lang sind, empfehlen sich durch die Wahl der Gegenstände, und die Behandlung derselben. Die Recensionen sind kurz; die Aufsätze und Abhandlungen mit Sachkenntniß bearbeitet; und die Miscellen Anekdoten u. s. w. größtentheils belehrend, und interessant.

* Geistliche Monatschrift mit besonderer Rücksicht auf das Bisthum Constanz. 1802. 12 Stücke. 2te Auflage Meersburg in der Herderischen Hof-Buchhandlung. (Pr. d. ganzen Jahrgangs 4 Fl. 30 Kr.) Die Tendenz dieser Monatschrift ist, solche Kenntnisse mitzutheilen, die den Geistlichen zum gemeinnützigen, und leichten Wirken in seinem Berufe geschickt machen, und Gedanken und Erfahrungen in Umlauf zu bringen, die auf sittliche religiöse Verbesserung und Veredlung des Volkes eine nähere oder entferntere Beziehung ha-

haben. Für diesen Zweck ist diese Schrift eben so gut ausgeführt als angelegt. Die Aufsätze haben folgende Aufschriften: Kirchengeschichte, Religionsunterricht, Pastoral, Schulwesen, Bibelstudium, Hirtenbriefe, Biographien, Nachrichten, und Recensionen.

Journal für katholische Theologie. Von einer Gesellschaft katholischer Theologen. Ersten Bandes 1tes Hest. Hadamar in der neuen Gelehrten Buchhandl. 1802. 8. S. 166 (Pr. 1 Fl. 12 Kr. — 2tes Hest. 8. Frankf. u. Leipz. 1803. S. 320. Der Zweck dieses Journals ist, „reine und würdige Religionskenntnisse zu verbreiten.“ Es behandelt Gegenstände aus allen Theilen der Theologie, und ist für Aufsätze bestimmt, die neue Aufschlüsse enthalten, oder doch neue Ansichten bekannter Gegenstände gewähren. Hierzu kommen Recensionen über besonders merkwürdige Bücher, Notizen von kathol. Schriften, und nekrologische Nachrichten. Wir wünschen, daß die Verfasser dieser Zeitschrift mit ihrer Gelehrsamkeit, die Unbefangenheit in der Ansicht eines Gegenstandes, die Mäßigung und Bescheidenheit, und den klugen redlichen Eifer für die gute Sache der Religion und Moralität verbinden möchten; Eigenschaften, die wir an den Mitarbeitern folgender Schrift so sehr schätzen.

* Theologisch-Praktische Monatschrift, herausgegeben in Linz von einer Gesellschaft. In necessariis unitas, in dubiis liber-

bertas, in omnibus charitas. S. Aug. — Erster Jahrgang. 12 Hefte 1802. Zweyter Jahrg. 12 Hefte. 1803. Jedes Hest zu 5 bis 6 Bogen in 8 (Preis des ganzen Jahrg. 6 Flor.) Diese Monatschrift liefert 1) Abhandlungen über solche Gegenstände der Dogmatik, der Moral, und des Bibelftudiums, wo eine nähere Untersuchung, Begründung, Vertheidigung oder Beschränkung vornämlich nöthig scheint. 2) Aufsätze aller Art für die sämtliche seelsorgliche Praxis. Dahin gehören moralische Vorschriften für Seelsorger, Anleitungen für den Beichtstuhl und Krankenbesuch, für verschiedene Verhältnisse der Seelsorger unter sich, gegen ihre Gemeinden Schullehrer, Ortsbeamten wie auch Erläuterungen von bestehenden Verordnungen, insbesondere von einigen Theilen des k. k. Ehepatents, Bemerkungen über die Gottesdienstordnung, Kirchengeberthe und Kirchenlieder, und was überhaupt in das Gebiet der Liturgik einschlägt, Religionsvorträge aller Art über schwere Materien u. s. w. 3) Merkwürdige Data aus der ältern sowohl als neuern, allgemeinen sowohl als vaterländischen Religions und Kirchengeschichte. 4) Auszüge oder wichtige Stellen aus Kirchenvätern oder andern Schriftstellern; wie auch Anekdoten und Nachrichten, welche für Geistliche einiges Interesse haben. — Eine nähere Anzeige, was und wie viel von allem diesem die zwey ersten Jahrgänge enthalten, würde hier zu weitläufig seyn. Wir bemerken daher nur so viel im Allgemeinen, daß diese Schrift mit jedem

jedem Hefte, eben so wie Kaplers Magazin, und die Constanzer Monatschrift an innerer Güte gewinne, ganz den Bedürfnissen des katholischen Klerus entspreche, und daher jedem katholischen Geistlichen bei der kleinen Zahl ähnlicher Schriften sehr zu empfehlen ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

Zweyte Abtheilung

Recensionen neuer theologischer Schriften.

Predigten für Handwerkergefell
I e n. Ein kleiner Beitrag zur Verhütung der Nachtheile des Wandern und Bildung rechtschaffener Handwerker. Von Anton Heinrich Kapellan an der Pfarrkirche zu Olag. Prag bei Joh. Joseph Diesbach. 1801.

Der, im ersten Augenblick vielleicht Manchen sonderbar scheinende Einfall, für bloße Handwerkergefell Predigten zu halten, und im Druck herauszugeben, macht, so wie das Wort selbst und die Art, womit es in's Publikum tritt, dem Kopfe des Verfassers und seinem Herzen Ehre. Die Veranlassung, welche diesen Gedan-

ken

ten in ihm entstehen ließ, ist an sich weder sonderbar, noch ungewöhnlich, da Mehrere seiner Amtsbrüder vor ihm, und andere neben ihm in der Nähe und Ferne unter ähnlichen oder ganz gleichen Veranlassungen sich befunden haben und noch befinden. Aber H. H. nahm die Veranlassung wahr, hielt den Gedanken fest, und gieng entschlossen an die Ausführung. Wir wollen ihn selbst hierüber in seiner Vorrede sprechen lassen:

„Zu diesen Predigten gab eine Bruderschaft Veranlassung, welche bei der hiesigen Pfarrkirche für ledige Mannspersonen errichtet ist, deren Mitglieder fast durchaus Handwerksgefelln sind, und die an gewissen Sonn- und Festtagen bei ihren Versammlungen durch zweckmäßige Reden erbauet werden. Ueberzeugt, daß der Prediger dann am nützlichsten und zweckmäßigsten predigt, wenn er, so viel sich's thun läßt, ins Einzelne geht; daß ihm ein besonderes weites Feld von Gemeinnützigkeit offen steht, wenn er Gelegenheit vor einzelnen Ständen aufzutreten, weil diese dann, wenn sie nach ihren eigenen Bedürfnissen und Ansichten behandelt werden, weit leichter in's Interesse zu ziehen, und dahin zu bringen sind, wohin man sie haben will; überzeugt hiervon unternahm ich es, das Wichtigste, was mir zur Bildung des Handwerksgefelln etwas beitragen zu können schien, in so weit es sich mit der Religion verbinden ließ, in einer Reihe solcher Predigten vorzutragen.

Als vor einer Zeit die Beantwortung dieser von der königl. Akademie der Wissenschaften in Göttingen aufgeworfenen Preisfrage erschien: „Wie können die Vortheile, welche durch das Wandern der Handwerksgefelln möglich sind, befördert, und die dabei vorkommenden Nachtheile verhütet werden?“ in welcher unter anderen Mitteln zur Erreichung dieses Ziels eine verbesserte Erziehung und ein zweckmäßiges Lesebuch für Handwerksgefelln vorgeschlagen wurde, so erwachte in mir der Gedanke lebhafter als je, diese Predigten durch den Druck bekannt zu machen.

Ich bin nun sehr weit entfernt, diesen unbedeutenden Beitrag für ein solches Buch anzugeben, oder mich damit an jene große Männer anzuschließen, die sich seit einiger Zeit die Veredlung des Handwerkerstandes mit Einstimmigkeit zum Zwecke gemacht haben; aber ich dachte: Auch ein kleines Scherflein vermehrt die Summe des Guten; „und vielleicht käme doch mancher Sohn um einige Grade unverdorbener und klüger aus der Fremde zurück, wenn der Vater statt der Thaler, welche die allzuzärtliche Mutter dem auswanderndem Sohne in die Falten seiner Kleider näht, dieses Büchlein in dessen Bündel steckte. Ja ich schmeichelte mir um so mehr, daß jene verdienstvolle Männer, bei Allem, was sie dem Handwerkerstande schenken werden, doch dieses Scherflein nicht verachten, und deshalb auf mich zürnen würden, wenn

andere der Gedanke nicht zu kühn ist, daß ich dadurch vielleicht manchen meiner Amtsbrüder aufmerksam mache, wie er zur Veredlung dieses Standes auch das Seinige beitragen könne."

Wir nehmen uns die Freiheit noch zuzusehen, und zu Veredlung aller besondern Stände, denen er Unterricht erteilt, beitragen könne, wenn er nach dem allgemein anerkannten Grundsatz jedes Unterrichts — vom dem was seinen Zuhörern bekannt ist, ausgehen, und seinen Vorträgen die Individualität verschaffen will, die allen belehrenden Vorträgen wesentlich ist, und die musterhaften Reden Jesu so ganz besonders auszeichnet.

Aber soll das zugehen bei einem vermischten Publikum? H. H. findet unser Predigt-Publikum nicht so sehr vermischt, als man es gemein dafür hält. Und er hat Recht. Wieviel haben wir Städte, wo die Zuhörer der Predigt nicht durchaus zum Handwerksstande gehörten? Weinake alle sind Bürger und Meister, mit ihren Frauen und Kindern, mit ihren Handwerksgefelln und Handwerksgehilfen, Arbeitern und Dienstleuten. Wieviel giebt es denn auch selbst in den größeren Städten von der, der Kaufmännischen, der Offizianten, der Adlichen, der gelehrten Banke? Noch mehr individualisirt sind die Zuhörer in den nun einzuführenden sonntäglichen Wiederholungsstunden — und der, in den Gymnasien Kirchen, bereits eingeführten Liturgie für die studirende Jünglinge. In dem Sonntags-

Sonntagschulen der Städte — Eöhne, und Löhner der Handwerker, Gesellen und Lehrburschen; in denen der Dörfer — Jünglinge, und Mädchen der Landbauer. Diese Theilung des großen Haufens nach der Verschiedenheit des Alters oder der Beschäftigungen, leistet dem Lehrer des Christenthums, der sich auf seine Zuhörer und seinen Zweck versteht, den ungemeinen Vortheil, seine Lehrsätze durch Individualität recht anschaulich und belehrend einzurichten.

H. H. Bekanntschaft mit den geistigen Bedürfnissen, den Vorurtheilen, den Gefahren, den Neigungen, den Sitten und Gesinnungen seiner Zuhörer, so wie sein eifriges Streben nach Verbesserung und christlicher Veredlung derselben ist unverkennlich. Als einen Beweis des Gesagten, so wie zu genaueren Kenntniß der in diesen Predigten abgehandelten Materie lassen wir hier den Inhalt derselben folgen.

Erste Predigt: Wie muß der Lehrling über die Beendigung seiner Lehrjahre denken. Zweite Predigt: Welches Betragen und welches Streben fordert der neue Gesellenstand von dem freigesprochenen Jüngling. Dritte Predigt. Zweck des Wanderns. Vierte Pred. Welche Nebenkenntnisse muß ein Handwerksgefell auf seiner Wanderung zu erwerben suchen. Fünfte Pred. Das sittliche Betragen des Handwerksgefelln in der Fremde. Sechste Pred. Ueber die Wahl der Freunde eines Handwerkersgefelln. Siebente Pred. Wie muß sich der Hand-

Handwerksgesell gegen diejenigen betragen, die einer andern Religion zugethan sind. Achte Pred. Ein Paar Worte über die erlaubten und ein über die edelsten Freuden der Handwerksgesellen. Neunte Pred. Warnung vor Ausschweifungen. Zehnte Pred. Warnung vor Theilnahme an bürgerlichen Unruhen. Elfte Pred. Religion, die nothwendigste und sicherste Gefährtin des Handwerksgesellen auf der gefahrvollen Bahn der Wanderschaft. Zwölfte Pred. Das lebhafteste Andenken des Handwerksgesellen an die Seinigen; ein mächtiger Trieb zur Vervollkommenung; eine starke Schutzwehr gegen Leichtsin und Ausschweifungen. Dreyzehnte Pred. Der frühe Umgang mit dem andern Geschlechte; ein wichtiges Hinderniß der vollkommenen Ausbildung; eine Quelle vieles Elends. Vierzehnte Pred. Die Pflichten des Handwerksgesellen gegen sein Vaterland, seine Eltern und diejenigen, die zu seiner Bildung Etwas beigetragen haben.

Obgleich diese Blätter nicht dazu bestimmt sind, eigentliche und weitläufige Bücher Rezensionen zu nehmen, so glauben wir denn doch Etwas über die Art der Abhandlung sagen zu müssen, weil selbst der H. Verfasser, so wie unsere Leser, zu zweifeln berechtigt wären, ob wir die Predigten auch gelesen haben. Ein respektabler älterer Schriftsteller, vielleicht Plinius in seinen Briefen äußert darüber bei einem ähnlichen Vorfalle folgenden oder diesem ganz gleichen

den Gedanken: „schickst du mir meine Schrift, ohne etwas daran zu erinnern und auszusuchen, zurück, so werde ich nicht glauben, daß du dieselbe gelesen hast.“ Wir haben diese Predigten mit großer Achtung und vieler Theilnahme gelesen, und wir konnten uns daher einer Erinnerung nicht enthalten, welche uns der H. Verfasser gewiß verdanken wird.

Es ist, um nicht einen härtern Ausdruck zu brauchen, unter unsern Predigern ist mehr als jemals Mode geworden, den biblischen Text nicht als einen zur Abhandlung gehörigen Theil, sondern als ein bloßes, zum Costume einer christlichen Predigt noch allerdings gehöriges Motto anzusehen. -- Herrschende Moden und allgemeine Gewohnheiten dringen sich nach und nach oft selbst dem Manne auf, der nicht ihr Freund ist. Und das ist sicher der Fall bei diesen Predigten gewesen; so wenig Verbindung haben die angeführten Bibeltexte, mit den Predigten selbst, vor denen, oder in denen sie stehen. Wir halten überhaupt die Wahl der Texte, freimüthig zu reden, für das, was dem H. V. am wenigsten geglückt ist. Warum mußten die meisten aus den alttestamentlichen Büchern genommen werden? Warum gerade solche, die der Erklärung am meisten bedürfen? Das Evangelium bleibt unsern Zuhörern einmal für allemal interessanter, als jene Bücher, so, wie die Person Jesu und seiner Apostel verehrungswürdiger, als Moses und Salomo. Und wer kann es ihnen verargen? Die Lehren
ter Jahrg. des H. V. P des

des neuen Testaments ist vollständiger, populärer, und ihnen viel bekannter. Vielleicht würde in diesen Vorzügen neutestamentischer Texte selbst der kritische Leser einigen Grund gefunden haben, den gänzlichen Mangel der Exposition und Commentation einigermaßen zu entschuldigen.

So wohlmeinend wir wünschen, daß alle Amtsverwandte des H. B. bei dieser Bemerkung bloß an sich und ihre Predigten denken wollen; so überzeugt sind wir auch, daß uns H. H. in dem 2ten Bändchen der Predigten für Handwerksmeister, zu dessen Herausgabe wir ihn, auf den Grund dieses schätzbaren Erstlings so aufrichtig als andringlich ermuntern, Beweise geben wird, daß er, um seinen Arbeiten eine größere Vollkommenheit zu geben, nur eines Winkes bedarf.

Die Zueignung dieses Buches ist ein eben so seltenes, als wahrhaftes; so prunkloses, als schönes Denkmal kindlicher Hochachtung und Liebe im Mittelstande, von dem das Herz sich alles — die Kunst wenig — zueignet. Glückliche Eltern eines so guten Sohnes!

Festpredigten von H. M. Mücke.
Pfarrer zu Schosniz, Breslau, Hirschberg, Eissa in Südpreußen. 1799. b. Joh. Friedr. Korn, dem Ältern

Diese Predigten hat Recensent mit innigem Vergnügen gelesen, und trägt daher um so weniger

niger Bedenken, dieselben, ob sie gleich schon dem größten Theil des katholischen Clerus bekannt sind, hier anzuzeigen, und auf ihren Werth aufmerksam zu machen, je angelegentlicher er wünscht, daß sie in den Händen aller Geistlichen, und Seelsorger seyn möchten. Inhalt.

1) Mit welchen Empfindungen wir in das alte Jahr zurücksehn, und mit welchen Gesinnungen und Vorsätzen wir in das neue eintreten sollen. Am Neujahrstage, gehalten zu L. 2) Daß Gott durch einzelne Veranstaltungen, und durch kleine, und geringscheinende Mittel oft mehrere und große Zwecke auszuführen wisse. Am Epiphaniastage, gehalten zu L. 3) Ueber Armuth im Ehestande. Am Feste der Reinigung Mariä. 4) Die Verkündigung der Menschwerdung Jesu, ein Denkmal unsrer Würde. Am Feste der Verkündigung Mariä, gehalten zu L. 5) Auf welchen Gründen beruht der Glaube an ein künftiges Leben, und wie muß dieser Glaube zur weisen Benützung des gegenwärtigen Lebens angewendet werden. Am heil. Oftertage, gehalten zu L. 6) Ueber die Hoffnung des Wiedersehns in einer bessern Welt. Am Oftermontage, gehalten zu L. 7) Daß unser Leben hienieden ein Vorbereitungsleben für die Ewigkeit seyn soll, und worin diese Vorbereitung bestehe. Am Tage der Himmelfahrt Jesu, gehalten zu L. 8) Die Ausbreitung des Christenthums ein Beweis seiner Wahrheit und Göttlichkeit. Am Pfingstsonntage, gehalten zu L. 9) Ueber die Veränderungen, die das Christenthum in den ersten

Christen bewirkte. Am Pfingstmontage, gehalten zu L. 10) Ueber die Absichten Jesu bey der Einsetzung des heil. Abendmahls. Am Frohnleichnamsfeste. 11) Petrus, eine Warnigung und Aufmunterung für Fallende und Gefallene. Am Feste der Apostel Petrus und Paulus, gehalten zu L. 12) Von dem achten Lehrbegriffe der Verehrung Maria. Am Feste der Himmelfahrt Maria. 13) Welch ein Glück und Segen des Himmels gute Kinder sind. Am Feste der Geburt Maria. 14) Ueber das Glück, fromme und gottselige Eltern zu haben. Am Feste der Empfängniß Maria. 15) Ueber einige merkwürdige Umstände bey der Geburt Jesu. Am heil. Weihnachtstage. 16) Wie sehr wir verpflichtet sind, gegen jedermann dienssfertig zu seyn. Am Feste des heil. Stephanus, gehalten zu L. 17) Warum der Christ sich besonders an seine Pfarrkirche halten müsse. Am Gedächtnistage der Kirchweihe. 18) Was wird aus diesem Kinde werden? eine wichtige Frage für Eltern. Nach einem Entwurfe aus den neubearbeiteten Predigtentwürfen auf die Festtage, gehalten am Feste des heil. Joh. des Täufers. Die mit L. bezeichneten Predigten sind in der Stadt, und die übrigen auf dem Lande über Texte aus den Pericopen der festtäglichen Evangelien gehalten worden, ausgenommen die 1te, für die Ps. 76. 6. gewählt ist. Der würdige, durch seine Katechetik rühmlichst bekannte Verfasser entwickelt überall die Hauptsätze mittelst einer kurzen, und lichtvollen Erklärung aus dem

gewählten Texte, und kommt in der Ausführung seines Themas entweder auf den Text zurück, oder erläutert und beweist seine Behauptungen durch andre sehr passende Stellen der Bibel, so daß seine Predigten mit Recht den Rahmen christlicher Kanzelvorträge verdienen. Nirgends stößt man auf leere Declamation, und Wigeleyen, nirgends auf Modestoskeln und Tiraden aus belletristischen Schriften; sondern überall sind es wichtige Wahrheiten, die in einer ungeschminkten, reinen und richtigen Sprache, so wie mit einer männlichen, und sanftmüthigen Beredsamkeit vorgetragen, und mit faßlichen Beweisen und wirksamen Motiven unterstützt werden. In Ansehung der vor dem Landvolke gehaltenen Predigten bemerkt der Hr. Verf. in der Vorrede, daß sie etwas länger sind, als sonst Predigten für diese Volksklasse seyn sollen; glaubt aber, „daß die Wichtigkeit des Gegenstandes, über den gesprochen wird, diesen Fehler, wenn es anders ein Fehler ist, ein, oder das andre Mal besonders an Festtagen etwas länger als gewöhnlich zu sprechen, entschuldigen wird.“ Recens. stimmt dem H. Verf. hierin bey, vorzüglich dann, wenn nicht nur der Gegenstand wichtig, (dem Landvolke interessant,) sondern auch die Ausführung desselben populär ist. Und dies ist der Fall bey den vor dem Landvolke gehaltenen Predigten, vorzüglich bey der längsten, nemlich bey der 3ten die ein Muster der Popularität, Simplicität und Individualität in materieller, und formeller Hinsicht ist. Sehr nachahmungswerth ist auch die

Klug-

Klugheit und Lieblichkeit, womit der Verf. in der 12ten Predigt die Mißbräuche bey der Verehrung Mariä angreift. Nachdem er daselbst die Gründe angeführt hat, auf denen die Verehrung Mariä beruht, bahnt er sich, Seit. 254 — zur Bestreitung der Mißbräuche, die dabey Statt finden, oder Statt finden können durch folgende Einleitung den Weg. „Auch hat sie (die Kirche) stets darüber gewacht, und in mehreren Kirchenversammlungen ihren Bischöfen und Kirchenvorstehern darüber zu wachen gebotten, daß diese Verehrung nicht ihre Gränzen überschreite, und dadurch unerlaubt, und religionswidrig werde. Immer hat sie die Mißbräuche getadelt, die sich etwan von Zeit zu Zeit dabey eingeschlichen haben können. Ärgert euch nicht daran, wenn ich bey einer Sache, die euch von Kindheit an so heilig und ehrwürdig war, von Mißbräuchen rede. Wo ist wohl eine Einrichtung in der Welt, sie sey bürgerlich oder religiös, die, so gut und vortreflich sie auch in ihrem Entstehen war, mit der Zeit nicht eben dieses Schicksal aller menschlichen Dinge gehabt hätte; man darf also eine Sache eben nicht ganz verwerfen, wenn man auch ihre Mißbräuche tadelt. Der Vernünftige hält sich immer an den Rath des Apostels: prüfet alles und behaltet das Gute, und diese Regel wollte ich euch besonders hier anempfohlen haben. Bleibt immerhin bey eurer Gewohnheit, Maria zu verehren, das ist und bleibt nach der Lehre unsrer Kirche eine löbliche und heilsame Sache, nur hütet euch vor den

Miß-

Mißbräuchen, die dieser Andacht so viel Tadel zugezogen haben. Prüfet alles und behaltet das Gute. Denn so billig es auch ist, Maria zu verehren, so müssen wir ihr doch erstens u. s. w.“ Um den Lesern zu zeigen, daß nicht Vorliebe und Partheylichkeit uns bey der Beurtheilung dieser Predigten leite, so fügen wir noch einige Bemerkungen bey, die uns nöthig scheinen. In dem Eingange zur 1ten Predigt läßt sich der Verf. durch die Aufschrift des 76 Ps. nicht verleiten denselben dem Asaph zuzueignen; aber daß dieses Lied ein Psalm Davids sey, womit er die verfloßenen Jahre, und seine eignen Glüks und Unglüksfälle ins Gedächtniß zurückrufe, scheint mir nicht so entschieden, als es der Verfasser voraussetzt. Er hat berühmte Exegeten wider sich. So ist Eichhorn (Einleitung ins A. T. 3ter Th. S. 406. 2te Aufl.) der Meinung: der Verfasser dieses Liedes seufze darüber, daß Gott sein Schutzvolf ganz scheine aufgegeben zu haben, wie der Fall im Exilium, aber nicht zu Davids Zeit war, und Hess in seiner Geschichte der Israeliten behauptet, daß ein Nationalunglück dieses Psalm veranlaßt haben müsse. Seite 90 heißt es „Man hat daher auch immer die Uebereinstimmung, diese allgemeine Stimme der Völker für einen vollgültigen Beweis in dieser Sache angenommen.“ Rec. stimmt dem Verf. insofern bey, daß auch ihm diese allgemeine Stimme der Völker eine Bestätigungsgrund für die Unsterblichkeit der Seele ist; aber daß man sie immer für einen voll-

gült-

günstigen Beweis angenommen habe, dagegen zeugt sowohl die ältere als neuere Geschichte der Philosophie und Theologie. — Seite 165. sagt der Verf. „und im acht und zwanzigsten Jahre der christlichen Zeitrechnung schrieb schon Paulus den Colossern, das Evang. sey nun allen Völkern u. s. w.“ Im 28ten Jahre der christl. Zeitrechnung? Gewiß hatte der Verfasser ein andres Jahr im Sinne, als er dieses schrieb; vielleicht das 28te nach Christi Himmelfahrt? Daß dieser Brief von Paulus in seiner ersten römischen Gefangenschaft folglich ums Jahr ein oder zwey und sechzig vor christl. Zeitrechnung geschrieben sey, erhellt aus dem 4ten Capitel desselben Briefs, wo der Apostel von seiner ganzen damaligen Lage, und seinen damaligen Gesellschaftern und Gehülften Nachricht giebt so wie aus der Uebereinstimmung dieses Briefs mit dem an die Epheser, der um eben dieselbe Zeit geschrieben ist. Man vergleiche (Die heil. Schrift des N. B. v. Bonifacius v. heil. Bonibald. 4ter Th. S. 2. Mit diesen Bemerkungen können und wollen wir so wenig dem Werthe vorliegender Predigten etwas entziehen, daß wir vielmehr ernstlich wünschen, daß der H. Verf. recht viele Nachahmer finden möge.

III.

N a c h r i c h t e n.

*) Fortgesetzte Nachricht von der Industrie Schule in Landeshutt. *)

Die bisher über die Industrie Schule in Landeshutt öffentlich mitgetheilten Nachrichten betreffen vorzüglich das Jahr 1802, als das erste ihrer Entstehung. Wir freuen uns die Leser dieser Zeitschrift nun mit ihrem glücklichen Fortgange und dem Zustande während des zweyten Jahrs ihres Daseins bekannt machen zu können.

Die Anzahl der an dieser Arbeits Schule theilnehmenden Kinder bestand am Schlusse des Jahrs 1803 in 63 Mädchen und 14 Knaben, zusammen in 77 Schülern, wovon 30 der katholischen und 47 der protestantischen Religion zugehörig sind. Von diesen wurden vom 1ten Januar bis letzten December des J. nachstehende Arbeiten gefertigt. 1stens in der Näh-Klasse, zu welcher 21 Mädchen gehörten: Ober-Hemde 2 Stück. Männer und Frauen Hemde 241 St. Kinder Hemde 60 St. Schürzen 45 St. Handtücher 4 St. Servietten 37 St. Hals und Schnupftücher 296 St. Bett Lächer 36 St.

Ins

*) Aus dem an die Schulbehörden eingesandten Berichte.

Indelte 7 St. Vorhänge 8 St. Ärmel in Hemde 2 St. Zeichentücher 9 St. Frauenkappen 5 St. Ausgebogene und genähte Streifen 19 St. Tücher 17 St. Tischtücher 5 St. Alte Hemde ausgebeffert 10 St. Sopha und Stuhldecken 142 St. Genähte Halsbinden 9 St. Seidene Stirnbinden 10 St. Frauen Röcke 1 St. Kinder Kleider 1 St. 2tens In der Strick-Klasse welche 34 Mädchen und 9 Knaben zählte: Männerstrümpfe 30 Paar. Frauenstrümpfe 62 P. Kinderstrümpfe 74 P. Strümpfe angestrickt 85 P. Männer und Frauen Handschuh 101 P. Schlafmützen 16 Stück. Geldbörsen 4 St. Gefrickte Westen 1 St. 3tens In der Spinn-Klasse haben 8 Mädchen und 1 Knabe 19 Stück und 2 Stränge feines Garn gesponnen. 4tens In der Zupf-Klasse sind von 4 Knaben 2 Pfund und 10 Loth Seide gezupft worden.

Durch diese Arbeiten haben sich die Kinder an baarem Gelde zusammen 105 Rthlr. 17 Sgl. 2 d' verdient.

Die bedeutende Anzahl der gefertigten Arbeiten, welche überdies noch an innerer Güte zugenommen haben, beweist schon allein den Fleiß und Eifer, mit welchem die Schüler den ihnen in dieser nützlichen Anstalt ertheilten Unterricht benutzen. Der Herr Canonicus und Stadtpfarrer Weber läßt es aber auch an nichts ermangeln, um die Jugend, deren Intrauen und Liebe er besitzt, zur Thätigkeit aufzumuntern.

Un-

Unter andern machte er mit derselben verflochtenen Sommer zwey Spaziergänge ins Freye, veranstaltete dort jugendliche Spiele, bewirthete sie mit Speisen und Getränken, und die beyden hiezu gewählten Tage wurden dadurch nicht nur für die Kinder, sondern auch die anwesenden Eltern und Jugendfreunde nebst einer Menge von andern Zuschauern wahre Freudenfeste.

Dagegen hatte er aber auch das unerwartete Vergnügen, daß der größte Theil der Kinder mit Anfang der Wintermonathe selbst um die Erlaubniß bath, noch über die festgesetzte Schulzeit bey Lichte arbeiten zu dürfen; welches ihnen dann natürlich sogleich ohne allen Anstand bewilligt wurde.

Auch erhielt diese nützliche Anstalt neue ausgezeichnete Beweise von öffentlicher Theilnahme. Die Königl. Breslauische Kriegs und Domainen-Cammer bewilligte wiederum eine Prämie von 5 Rthlr. für die fleißigsten Kinder. Der Commisarius Loci Herr Kriegs und Steuer Rath Heinrich in Schweidnitz beehrte diese Arbeits-Schule auch das verflossene Jahr mit seinem Besuche, gab seinen Beyfall über die Fortschritte die sie gemacht hat, auf das lebhafteste zu erkennen, und erwarb sich hiebey durch das sanfte herablassende Betragen gegen die Kinder die Hochachtung aller Anwesenden. Das Publikum zu Landeshutt macht im voraus Bestellungen auf Arbeiten, und es dürfen diese daher nicht alle auf Speculation verfertigt werden, wo bey

der

der oftmaligen Verzögerung des Verkaufs, den Kleinen auch der verdiente Gewinn erst spät zukommt.

Schon im ersten Jahre der Entstehung dieser Anstalt, hatte ihr der Hr. Kaufmann Kramer das bedeutende Geschenk von 50 Rthlr. gemacht. Auch das verflossene Jahr hatte sie das Glück von edelmüthigen Menschenfreunden zum Theil sehr ansehnliche Beyträge zu ihrer Unterstützung zu erhalten. Der Commerzien Rath Herr Duthenhofen in Landeshut schenkte der Schule 100 Rthlr. Der Kaufmanns = Aelteste Herr Fliegel und Ruck 30 Rthlr., der Kaufmann Hr. Conrad 10 Rthlr., der Fabrikant Hr. Trautmann 15 Rthlr., der Kaufmann Hr. Fiebing 3 Rthlr., Herr Hauptmann von Giersdorf auf Blasdorf 2 Rthlr., ein dafiger Schloßermeister verfertigte unentgeltlich 6 Stück Näh = Schrauben von Stahl. Außerdem wurde für sie bey einigen Freundschafts = Circeln Collecten gesammelt. Durch diese thätige Mitwirkung mehrerer für die Beförderung des Guten sich interessirenden Männer, wurde der Stifter dieser Anstalt in Stand gesetzt alle Bedürfnisse zu bestreiten, und sich für deren innere Vervollkommnung um so eifriger zu verwenden, wofür ihm auch aufs neue der vollkommenste Beyfall der beyden Schulbehörden zu Theil geworden ist.

2)

2) Baum = Schulen im Frankensteinischen Kreise.

Der thätige Kreis Schulen Inspektor Herr Pfarrer Dittrich zu Peterwitz bey Frankenstein hat es sich vorzüglich angelegen seyn lassen, der Landjugend in den Schulen der ihm anvertrauten Frankensteiner Inspektion Gelegenheit zum Unterricht in der Baumzucht zu verschaffen. In dieser Absicht bemühte er sich besonders, es dahin zu bringen, daß bey den Schulen des Kreises zugleich Baum = Schulen errichtet würden, indem dann die Kinder der 2ten Klasse bey dem Einlegen der Kerne, bey der Verfezung, Veredlung, dem Beschneiden der Bäumchen gegenwärtig seyn, und hierüber am besten belehrt werden könnten. Von welchem Erfolg die diesfälligen gemeinnützigen Bemühungen bisher gewesen sind, werden die Leser aus nachstehendem Verzeichnisse des mehrerem ersehn.

Verzeichniß.

Der bey den Schulen Frankensteinischen Kreises angelegten Baumschulen, und darinn gewonnenen Bäume.

I. In Peterwitz dem Wohnorte des Hr. Kr. Schulen Inspektor Dittrich, wo sich unter dessen Anleitung der in dieser Hinsicht besonders mühsame Schullehrer Franz Feilhauer schon früher mit der Baumzucht beschäftigt hat, sind bisher unter den dortigen Schulen die meisten Bäume gewonnen worden, als:

- 1) wirklich gewonnene Wildlinge 15 Schock.
 2) auf das Beete versezte Wildlinge 6 Sch. 30 St. 3) Veredelte in der Baumschule a) Aepfelbäume 3 Sch. 15 St. b) Birnbäume 2 Sch. 30 St. 4) Veredelte in Gärten versezte a) Aepfelbäume 1 Sch. 30 St. b) Birnbäume 1 Sch. 45 St. c) Kirschbäume 40 St. 5) Pflaumbäume 1 Sch. 30 St. 6) Weinstöcke 10 St. 7) Hierzu sind 1803 wiederum 2 Quart Kerne gelegt worden, wovon künftiges Jahr leicht bis 150 Schock Wildlinge gewonnen werden könnten. Von den seit einigen Jahren aus Kernen gezogenen Bäumen sind bereits verkauft worden. a) veredelte Aepfel und Birnbäume 5 Sch. b) Wildlinge 4 Sch.

II In Schönhaid hat der Schullehrer Joseph Fischer im Herbst 1803 in die neuangelegte Baumschule.

- 1) Kerne gelegt 10 Schock. 2) Wildlinge gewonnen 5 Sch. 3) veredelte Bäume 1 Sch. 22 St. 4) Veredelte Aepfel und Birnbäume in das Schulgärtchen versezt 10 St. 5) Weinstöcke gelegt 4 St. 6) Pflaumbäume in den Garten gesetzt 40 St.

III In Loevenstein hat der Schullehrer Hieronimus Fischer 1803 in die neuerrichtete Baumschule.

- 1) Kerne gelegt 5 Sch. 2) Gekaufte Wildlinge auf das Beete gesetzt 6 Sch. 3) Weinstöcke

ke ans Schulhaus gesetzt 2 St. 4) Pflaumbäumchen in den Schulgarten gesetzt 30 St.

Da bey dieser Schule nur ein kleines schattiges Gärtchen befindlich ist, so hat Hr. Dittrich auf dem großen Kirchhofe einen Platz zur Baumschule angewiesen.

IV. In Schönwalde wird gleichfalls eine Baumschule angelegt. Da der dortige Schulgarten vor 8 Jahren, durch Ueberschwemmung und Eischollen ruinirt worden, hat der Schullehrer Benedict Arndt seit zwey Jahren für 42 fl. Pflaumbäume gekauft, und in diesen Garten versezt.

V. In Heinersdorf hat der Schullehrer Joseph Fiß in die neuangelegte Baumschule.

- 1) Kerne gelegt 4 Sch. 2) Wildlinge gewonnen 1 Sch. 3) Veredelt 50 St. 4) Veredelte Bäume ins Schulgärtchen versezt 20 St. 5) verkauft 20 St.

VI. In Oibersdorf hat der Schullehrer Franz Hübner in der auf Anweisung des Kreis-Schulen Inspektors angelegten Baumschule seit zwey Jahren.

- 1) Wildlinge gewonnen 1 Sch. 40 St. 2) Veredelt 15 St. 3) ein Beete Kerne gelegt.

VII. In Hemmersdorf ist 1803 durch den Schullehrer Florian Hauf eine, Baumschule

schule angelegt, und im Novemb. d. J. ein Beet mit Kernen besät worden.

Da der obenbenannte Hr. Schulen Inspektor fortfährt für die Anlegung mehrerer Baumschulen an den übrigen Schulörtern des Kreises zu sorgen, so werden wir die weiteren Früchte seiner Bemühungen in der Folge mittheilen.

Hiebei verdient auch bemerkt zu werden, was einige katholische Pfarrer Frankensteinischen Kreises in Betref der Baumzucht geleistet haben.

I. Der Kreis Schulen Inspektor und Pfarrer Franz Dittrich zu Peterwitz hat seit 12 Jahren in einem durchaus rojalten Garten folgende Bäume eigenhändig gesetzt:

1) veredelte Aepfelbäume 51 St. Davon tragen 38 St. 2) veredelte Birnbäume 48 St. davon tragen 26 St. 3) veredelte Kirschbäume 48 St. welche alle Früchte bringen. 4) Pflaumbäume 97 St. wovon schon 80 tragen. 5) Weichseeln, Amarellen und Sauerkirschen, die meistens Früchte bringen, über 200 St. 6) außer dem Garten wilde Birnbäume 9 St. 7) Nußbäume 1 St. 8) Linden auf den Kirchberg und andre Derter 40 St. 9) Kastanienbäume auf dem Kirchweg 30 St. 10) Ebereschen 30 St. 11) Weinstöcke an die Haus und Hofmauer 60 St. welche fast alle gute Trauben tragen. 12) Weiden an die Grabenränder und auf die Wiesen bis 1000 St, davon sind 600 Stück fortgekommen,

von

von denen schon Holz genommen worden ist. 13) Erlen gekauft 480 St. wovon 300 St. fortgewachsen sind. 14) Akazien einige St. 15) einen Heckenzaun über 100 Schritte lang und eben so breit von Weiß-Schleen-Hainbütten und Kirsdorn mit untermischten andern Holzarten, welche ist schon einen dichten Zaun ausmachen. Die jährlich aus den Kernen zu gewinnenden Stämmchen werden künftig von dem Hr. Schul-Inspector den Schullehrern in die Baumschulen geschenkt werden.

II. Der Erzpriester und Pfarrer zu Frankenstein Florian Bleisch hat seit 11 Jahren.

1) In der Baumschule an Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirsch und Nuß-Wildlingen aus Kernen im Saatbeete gewonnen; 4 Schock Wildlinge, auf Beete veretzt 1 Sch. 40 St. 2) Veredelte Pfirsichbäume 30 St. Birnbäume 1 Sch. Aepfelbäume 5 Sch. 30 St. Kirschbäume 1 Sch. 3) In wirkliche Obfigärten veretzt: Veredelte Pfirsichbäume 40 St. Veredelte Pflaumbäume 20 St. Veredelte Aepfelbäume 2 Sch. Wilde Pfirsichbäume 58 St. Veredelte Pflaumbäume 1 Sch. 4) Aus Samen gezogene Akazien in den Wald veretzt 2 Sch. 5) Veredelte Pfirsichbäume verkauft 20 St.

III. Der Pfarrer zu Baumgarten Franz Brenning hat seit einigen 20 Jahren gesetzt.

im Jahrg. des Heft.

D

1) Veredelte Aepfelbäume 54 St. 2) Veredelte Birnbäume 43 St. 3) Veredelte Kirschbäume 28 St. 4) Pflaumbäume 58 St. 5) Aus Kernen Nußbäume gezogen, welche schon bis 10 Mehen Nüsse von guter Art getragen haben 4 St. 6) Amarellen, saure und süße wilde Kirschen 130 St. Die veredelten Aepfel und Birnbäume haben 1802 zusammen 48 Scheffel, und die Pflaumbäume bis 30 Scheffel getragen.

IV. Der Pfarrer zu Raudniß Franz Galisch hat seit 15 Jahren eigenhändig gesetzt.

1) Veredelte Aepfelbäume 47 Stück, davon tragen 11 St. 2) Veredelte Birnbäume 34 St. wovon schon 15 getragen. 3) Veredelte Kirschbäume 41 St. welche alle Früchte bringen. 4) Pflaumbäume 46 St. die meistens tragen. 5) Weichseln 8 St. 6) Sauerkirschen 77 St. 7) Amarellen 10 St. welche alle Früchte bringen. 8) In der eignen Baumschule befinden sich noch Veredelte Stämmchen 1 Sch. 30 St. Wildlinge 5 Schock.

V. Der Pfarrer in Prozan Carl Scholz hat seit 12 Jahren auf eigne Kosten gesetzt.

1) Veredelte Franz Aepfelbäume 42 St. davon tragen 20 St. 2) hochstämmige Aepfelbäume 16 St., davon tragen 6 St. 3) Veredelte Franz Birnbäume 18 St., davon tragen 12 St. 4) Hochstämmige Birnbäume 22 St., davon tragen 12 St. 5) Veredelte Franz Pflaumbäume 8 St. welche alle tragen. 6) Hochstämmige Pflaumbäume

Pflaumbäume 24 St. wovon viele tragen. 7) Miobalanen oder Kirschpflaumb. 6 St. 8) Veredelte Franz Kirschbäume 4 St., die schon getragen haben. 9) Hochstämmige Kirschbäume 36 St., wovon 16 getragen. 10) Veredelte Pfirsichbäume 11 St., davon tragen 4 St. 11) Aprikosen 6 St. 12) Weinstöcke von guten Sorten 10 St. 13) Lombardische Pappeln 18 St. 14) Linden um die Wirthschaftsgebäude 32 St. 15) Kastanienbäume an die Gartenzäune 24 St.

3) Neuverbesserte Einrichtung der katholischen Schule in Tworkau Rattiborer Kreises.

Es ist gewiß, daß vorzüglich die Grundbesitzer durch ihre thätige Mitwirkung das Beste der Landschulen befördern, und sich auf diesem Wege gute Unterthanen, dem Staate aber nützliche Glieder verschaffen können. In dieser Art hat der Erb und Grundherr der Güter Schillersdorf und Tworkau, Herr Johann Friedrich Baron von Eichendorf ein nachahmungswürdiges Beispiel gegeben. Um die Verbesserung der Schulanstalt zu Tworkau zu realisiren, hat derselbe ein massives Schulhaus nebst den erforderlichen Wirthschaftsgebäuden nach der Allerhöchsten Vorschrift aufführen lassen. Das Ganze des Gebäudes, das mit einer polirten Marmor-Tafel verschönert worden, auf welcher in vergoldeten Buchstaben die Inschrift zu lesen ist: Zur Bildung der Jugend von Tworkau und Ellgoth zeugt von dem Wohlwollen des Erbauers, und ladet durch den freundlichsten

Ueblick die Jugend zum fleißigen Schulbesuche ein. Um die Kleinen der lieben Unterthanen in der Schule gesund zu erhalten, sind von Blech Trichterförmige mit Klappen versehene Luftzüge in den Gegenwänden angebracht worden, damit das Unterrichtszimmer nach Bedürfnis mehr oder weniger gelüftet werden könne. Nach vollendetem Schulbau mangelte es an den nöthigen Schulgeräthschaften und besonders an guten und zweckmäßigen Büchern. Durch Zufall erfuhr es der Grundherr, und die ganz erschöpfte Schul-Casse erhielt von Ihm und Seiner Gemahlin der Frau Anna geborne Gräfin von Howerden eine ansehnliche Unterstützung, so, daß dem Mangel völlig abgeholfen worden. Auch ist von Denselben für die fleißige Jugend eine silberne Medaille angeschafft worden, wovon die Vorderseite einen Bienenstock mit der Umschrift vorstellt: Samme wie die Bienen für die Zukunft. Die Rückseite bildet die Zukunft einer fleißigen Jugend, und enthält die mit der ersteren zusammenhängende Umschrift: Dann ist Wohlergehen dein Lohn. Diese Medaille wird von dem fleißigsten und ordentlichsten Schulknaben bis zur nächsten Prüfung an einem seidenen Bande getragen, wobey ihm dann bey seiner Entlassung aus der Schule der wahre Werth davon baar zu seinem Nutzen dargereicht wird. Um endlich auch, soweit es das Locale zuläßt, für Beförderung der Industrie zu sorgen, hat die Grundherrschaft zu diesem Behuf einen Garten anlegen, und solchen auf eigne Kosten umzäunen lassen. Der herrschaftliche Gärtner soll anfänglich dem Schullehrer und den Kindern in der Gärtnerey und Baumsucht so lange den Unterricht erteilen, bis der Lehrer selbst die erforderlichen Kenntniße erworben haben wird, um die Kinder hierinn gehörig unterrichten zu können.

Um

Um dem fleißigen Schullehrer einen Beweis seiner Zufriedenheit zu geben, erhöhte der Grundherr gleich nach der ersten Schuluntersuchung seinen Jahrgelalt an Brenn Materiale und baarem Gelde. Auch die Gemeinde selbst, welche sich von dem Nutzen einer guten Erziehung und der von ihren Kindern in der Religion und über andere Gegenstände des Schulunterrichts bereits erworbenen Kenntniße, wohl überzeugte, sicherte dem Lehrer gleich nach beendigtem Schuluntersuchungsgeschäfte eine jährliche Zulage von 15 Rthlr. zu. Der erwünschte Fortgang der Tworkauer Schule kann daher nur den vielen Unterstützungen der Grundherrschaft, und dem unermüdeten Eifer und rastlosen Fleiße der Ortsgeistlichkeit verdankt werden, welche an der Verbesserung und Vervollkommenung dieser Schule thätig arbeitet; indem der Pfarrgehilfe Herr Andreas Bensch nicht nur den Schullehrer zur besseren Verwaltung des Schulwesens mit guten Rathschlägen und Hülfsmitteln unterstützt, sondern er sich auch selbst vollkommen die Pflicht angelegen seyn läßt, die Schulkinder zweckmäßig zu unterrichten, und zu erziehen. Glück für den Schul- und Religionslehrer, aber auch für die Nachwelt, da —! wo der Schulunterricht von der Grundherrschaft selbst beachtet wird. O möchten doch recht viele Nachahmer von einer so ausnehmend edlen Denkart zu finden seyn; unverkennbar würden die guten Folgen davon seyn. —

Rattibor den 15ten Januar 1804.

J. R. Z.

4) Gemeinnütziges Vermächtniß.

Es ist für den denkenden Menschenfreund eine angenehme Erscheinung, so oft sich ihm Beispiele

spiele von Männern darstellen, welche nicht bloß auf ihr Privat-Interesse und das ihrer nächsten Verwandten bedacht sind, sondern mit erweitertem Herzen an dem allgemeinen Besten Theil nehmen, und nach ihren Kräften zur Beförderung solcher Anstalten beizutragen suchen, deren Errichtung das öffentliche Wohl beabsichtigt. So gering auch der Beytrag seyn mag, der bey beschränkten Glücksumständen zu einem solchen gemeinnützigen Zweck geleistet wird, so muß er uns doch als ein Beweis des Gemeingeistes schätzbar seyn, welcher den braven Mann von dem er herrührt, beseelte. In dieser Hinsicht theilen wir hierdurch die Nachricht mit, daß der im September 1803 zu Oppeln verstorbene Vicarius Franz Krause, in seinem Testamente der geistlichen Versorgungs-Anstalt zu Grottkau ein Legat von dreißig Reichthalern bestimmt hat.

5) Verordnungen.

Zusolge einer aus Veranlassung der in den Städten und auf dem platten Lande so außerordentlich überhandnehmenden Feuersbrünste unterm 19ten März 1803 ergangenen Allerhöchsten Cabinets-Ordre, soll die Geistlichkeit sowohl selbst als durch die Schullehrer alle Ermahnungen an die Jugend gegen das Tabakrauchen in den frühern Jahren des Lebens, wo die Sorglosigkeit in der Feuerbehandlung am schädlichsten ist, anwenden, und ihre Gemeinden zur Befolgung der Feuererhaltungsvorschriften anmahnen, ihnen das unvorsichtige Verfahren mit dem Feuer als eine Verletzung der Nächstenliebe schildern, auch bey Befuchung der Schulen dafür sorgen, daß der Jugend die deshalb nöthige Belehrung ertheilt, und dabey von den Struveschen Feuer-Verhütungstafeln Gebrauch gemacht werde.

Una

Unterm 5ten May 1803 hat das Geistliche Departement in Berlin verfügt, daß kein Geistlicher einen aus dem Potsdamer großen Militair-Waisenhaus auf dem Lande untergebrachten Waisenknaben, wenn ein solcher sich bey zunehmenden Jahren zu verehelichen wünscht, eher proclamiren und trauen soll, als bis derselbe nebst den sonstigen gesetzlichen Nachweisungen auch einen förmlichen Abschied von der Direction des Potsdamischen Waisenhauses erhalten und vorgezeigt hat.

Um dem unter der gemeinen Volks-Klasse überhandnehmenden Brandweintrinken, als einem in vieler Hinsicht sehr nachtheiligen Uebel Einhalt zu thun, hat das Geistliche Departement in Berlin unterm 30ten May 1803 verordnet; daß die Geistlichkeit bey schicklicher Gelegenheit jedoch mit Klugheit und Schonung ihre Eingepfarrte und sonstigen Zuhörer, vor den, den Grund aller Moralität verderbenden Folgen des übermäßigen Brandweintrinkens warne, sie durch die triftigsten Gründe der Religion von dieser entehrenden Ausschweifung zurückführe, und bey den nachdrücklichen Warnungen gegen dieselbe, außer dem andern vielfachen Gründen auch vorzüglich auf die Zerrüttung des Gesundheitszustandes als eine unmittelbare Folge des Lasters des Trunk's aufmerksam mache.

Da der gemeine Mann in manchen Gegenden in Betref der Sündenvergebung noch sehr irrig der Sittlichkeit höchst nachtheilige Meinungen unterhält: so ist von dem F. B. General-Vicariat Amte unterm 17ten October 1803 verordnet worden, daß die Geistlichkeit durch Predigten und andere Ermahnungen die Ueberzeugung von der Wahrheit zubefördern suche, daß man um die Vergebung der Sünden zu erlangen, sei-

seinen Lebenswandel nothwendig bessern müsse; übrigen aber auch die in Ansehung der Eydē herrschenden Vorurtheile zu tilgen trachte.

Unterm 21ten November 1803 ist nachstehende Allerhöchste D e c l a r a t i o n wegen des den Kindern aus Ehen zwischen Personen von verschiedenen Glaubens = Bekenntnissen zu ertheilenden Religions = Unterrichtes, erlassen worden.

Seine Königl. Majestät von Preußen etc. etc. haben in Erwägung gezogen, daß die Vorschrift des Allgemeinen Land = Rechts Theil 2 Titel 2. §. 76, nach welcher bey Ehen zwischen Personen verschiedenen Glaubens = Bekenntnisses die Söhne in der Religion des Vaters, die Töchter aber in dem Glaubens = Bekenntnisse der Mutter, bis nach zurückgelegten vierzehnten Jahre unterrichtet werden sollen, nur dazu diene, den Religions = Unterschied in den Familien zu verewigen, und dadurch Spaltungen zu erzeugen, die nicht selten die Einigkeit unter den Familien = Gliedern zum großen Nachtheil derselben untergraben.

Höchstieselben setzen daher hierdurch allgemein fest: daß eheliche Kinder jedesmahl in der Religion des Vaters unterrichtet werden sollen, und daß zu Abweichungen von dieser gesetzlichen Vorschrift kein Ehegatte den andern durch Verträge verpflichten dürfe. Uebrigens bleibt es auch noch fernerhin bey der Bestimmung des §. 7. S. a. a. Ort des Allgemeinen Land = Rechts, nach welcher niemand ein Recht hat, den Eltern zu widersprechen, so lange selbige über den ihren Kindern zu ertheilenden Religions = Unterricht einig sind.

Geiz

Seine Königl. Majestät befehlen sämmtlichen Landes = Justiz = Collegien und Gerichten, insbesondere den Consistorien und vormundschaftlichen Behörden, sich nach dieser Declaration gebührend zu achten, und soll dieselbe gedruckt und zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Gegeben Berlin den 21ten November 1802.

F r i e d r i c h W i l h e l m.
v. Goldbeck. v. Massow.

6) Todesfälle 1803.

Den 19ten October starb Herr Benedict Strauch Prälat des Augustiner Chorherrn Stifts in Sagan.

Den 11ten November Franz Kasner Vicarius und Mansionarius bey der Cathedral Kirche zu Breslau.

Den 19ten November Franz Welzel Prämonstratenser Ordens. Pfarrer zu St. Michael vor Breslau.

Den 29ten November Johann George Stenzel seit dem 20ten Novbr 1780 Pfarrer in Ruhren Striegauischen Kreises.

Den 24ten December Peter Minola F. B. Gen. Vicariat = Amts, Consistorial und Hofrichters Amts = Rath, am Schlage 49 Jahr alt.

Den 26ten December in Schlawenzig der emeritirte Erzprieester und Pfarrer Johann Szyrba.

Im Dezember Remigius Wessolowski Prior des Klosters Ord. St. Pauli Eremita zu Lesniow bey Zarki in Neuschlesien, und Pfarrer zu Zarki.

1804.

Im Januar Joseph Heipel Can. reg. Ord. St.

St. Augustini und Procurator im Sandstifte hieselbst, alt 57 Jahr 3 Monath.

Den 24ten Januar der Hochstifts Canonikus zu Breslau Johann Nep. Graf von Matuschka, am Stenckfluß ohne vorhergegangene Krankheit, geb. den 11ten April 1735.

Den 30 Januar die Aebtissin des Fürstl. Jungfräulichen Stifts zu Liebenthal, Maria Theresia Demuth am Nervenfieber, alt 66 Jahr 1 Monath.

Den 31ten Januar Johann Sigmund Pfarrer zu Schurgast, im 66ten Jahre seines Alters.

7) Anstellungen und Beförderungen

Im Oktober 1803.

Der Cooperator Andreas Wolny in Großschowitz zum Vicarius in Oppeln.

August Graf von Wengersky zum Hochstifts Canonikus in Breslau in die Stelle des Herrn Carl Reichsgraf zu Hohenzollern Fürstbischöf in Ermeland.

Im November.

Der Hofmeister im Churfürstlichen Orphanotrophio auf dem Dohme Paul Lebeck zum Journalisten und Collektenrendanten bey dem Fürstbischöf. Gen. Vikariat Amte.

Der Pfarrer Philipp Maczkowski in Przyprow zum Archipresbyterats Verweser des Czeschoauer Districts.

Der Vicarius bey der Cathedral Kirche Theophilus Baumert zugleich zum Mansionarius dasselbst.

Der Vicarius der Eischianischen Foundation Valentin Jonzalla zum Vicarius bey der Cathedral Kirche.

Der

Der Cand. Theol. Johann Bachmann zum Vicarius der Eischianischen Foundation.

Der Vicarius Joseph Müller in Ober Glogau zum Direktor des Oberschlesischen Schulseminarii welches von Oppeln nach Oberglogau verlegt worden.

Der zeitherige Direktor des Oppelnschen Schulseminarii Martulke zum Professor bey dem Gymnasio in Oppeln.

Der Curatid Administrator Trautmann in Altstadt zum Vicarius in Reisse.

Der Can. reg. Later. und Pfarrer zu Groß Wiehrau Geisler zum Prior des Fürstl. regulirten Chorherrn Stifts auf dem Sande zu Breslau.

Der Can. reg. Anton Scholz Curatus bey der Stifts Kirche auf dem Sande zum Pfarrer in Groß Wiehrau.

Der Can. reg. Felix Thoma Curatus in Kreidel zum Curatus bey der Stifts Kirche auf dem Sande.

Der Can. reg. Franz Kahlert Capellan in Künersdorf zum Curatus in Kreidel. *)

*) H. Kahlert läßt bey der Pfarrgemeinde in Künersdorf das schöne Andenken einer thätigen Verwendung für die Bildung ihrer Jugend zurück; indem die Schule des Orts durch seine eifrigen Bemühungen zu einer der besten des Dels Bernstädter Kreises erhoben wurde. Die voriges Jahr in Gegenwart des Hr. Landraths und des Kr. Schulen Inspektors abgehaltene Prüfung gab die deutlichsten Beweise von dem Eifer, mit welchem an Hervollkommenung dieser Schule gearbeitet worden war. H. Kahlert hatte es auch dahin zu bringen gewußt,

Der Can. reg. Franz Dürr zum Capellan in Kunersdorf. Der vorherige Capellan in Zottwitz J. Krusche Prämonstr. Ordens zum Administrator der Parochie zu St Michael vor Breslau.

Im De z e m b e r.

Der Capellan Anton Hübner in Striegau zum Administrator in Ruhnern.

Der Administrator Johann Wodarz zu Glaskau zum Pfarrer daselbst.

Der Administrator Joseph Mentel in Rietzig zum Pfarrer daselbst.

Johann Wurm zu Forzendorf zum Administrator in Sadow, und der Abm. Joseph Czernia in Sadow zum Administrator in Forzendorf Ramslauischen Kreises.

Der Can. reg. Vater. Hr. Anton Knauer Pfarrer zu Eckersdorf zum Prälaten des regulirten Chorherren Stifts in Sagan.

Im J a n u a r 1804.

Der Capellan Augustin Engel in Krintsch zum Administrator in Pohlitzsch Schweinitz.

Der Capellan Johann Pampuch in Powitzko zum Administrator in Radziung.

daß nach beendigtem Examen in Kunersdorf 42 Kindern, und bey der Filial Schule in Klein Dels 32 andern, Gebethbücher Sittenbücher, Schreibebücher u. d. gl. als Prämien geschenkt werden konnten. Es läßt sich daher von diesem Schulfreunde mit Grunde hoffen, daß er auch das Beste der zu seinem neuen Bestimmungsorte gehörigen Schulen nach Möglichkeit zu befördern suchen wird.

Der zuletzt in Friedewalde angestellt gewesene Capellan Ignaz Meyer zum Administrator in Weigelsdorf Reichenbacher Kreises, da der zeitliche Administrator Gorgs die Verwaltung dieser Parochie Alters und Krankheitswegen aufgegeben hat.

Der bisherige Rendant in dem Stift zu St. Vincenz in Breslau Augustin Reander Prämonstr. Ordens zum Pfarrer in Polsnitz.

Der Pfarrer Heinrich Mücke zu Schosnitz zum Kreis Schul Inspektor in dem 2ten Antheil des Breslauer Kreises, in die Stelle des Doktor der Theologie und Pfarrer Majunke, in Oltschin, welcher diesen Posten freywillig resignirt hat.

Julian von Domszki zum Administrator zu Ridow in Neuschlesien.

Jakob Piotrowski Ord. St. Pauli Eremiten, zum Administrator in Zarki.

I m F e b r u a r.

Der Capellan Laurenz Szczepanik in Schurgast zum Administrator daselbst.

Den 6ten wurde die M. Innocentia Engelin zur Oberin des Ursuliner-Klosters in Breslau erwähnt.

Ortsveränderungen der Capellane.

I m N o v e m b e r 1803.

Der Cooperator Franz Klimke in Krehlau als Capellan nach Schlawa.

Der Capellan Franz Gläsel in Gositz nach Ralsau.

Der Capellan Joseph Pompei in Ziegenhals nach Blumenau.

Der

Der Capellan Anton Zahlen in Friedland nach Schweidnitz.

Der Capellan Joseph Klimich in Schweidnitz nach Großglogau, da der bisher dort stationirte Curatus Johann Gerstel, die Verwaltung seiner Curatie zu Altstadt bey Reisse wiederum selbst übernommen hat.

Der Capellan Amand Langer in Landeshutt nach Gostitz.

Der Capellan Franz Richter in Blumenau nach Landeshutt.

Der Welpriester Franz Asmann als Capellan nach Friedland.

Der Capellan Ignaz Fritsch in Ralkau nach Reinschdorf.

Der Capellan Joseph Krause in Reinschdorf nach Ziegenhals.

Der Capellan Johann Schubert in Niemertsheden nach Neustadt.

Der Welpriester Vincenz Knappe als Capellan nach Niemertsheden.

I m D e z e m b e r.

Der Capellan Johann Seichter in Rujau als Hofcapellan nach Plawnowitz zur Fr. Gräfin von Ballestrem.

Der Capellan Franz Kurz in Cosel nach Rujau.

Der Welpriester Joseph Brehm als Capellan nach Cosel.

Der Can. reg. Later. Vincenz Marczewski welcher aus der Crakauer in die hiesige Diözes recipirt worden, als Capellan nach Chruszobrod in Neuschlesien.

Der Capellan Johann Scholz in Dittmannsdorf nach Mogwitz.

Der Welpriester Anton Birambo als Capellan nach Dittmannsdorf.

I m J a n u a r 1804.

Der Welpriester Joseph Peucker als Capellan nach Volkenhann.

Der Capellan Joseph Langer in Rühlschmalz nach Liebenau bey Patschkau.

Der Welpriester Joseph Schwabe als Cooperator nach Schwammelwitz.

Der Welpriester Michael Wicke als Capellan nach Rühlschmalz.

Der Cooperator Carl König in Liebenau als Capellan nach Deutsch Rasselwitz.

Der Capellan Lukas Brudel in Jesowa nach Reichthal.

Der Capellan Carl Melzer zu Zobten bey Löwenberg nach Schmottseiffen.

Der Capellan Friedrich Haschke in Lieben-
thal nach Zobten.

Der Capellan Anton Scholz in Sprottau nach Groß Hartmannsdorf.

Der Administrator Joseph Riedel in Rad-
ziung als Capellan nach Sprottau.

Der Capellan Joseph Jung in Freyburg nach Striegau.

Der Capellan Joseph Senfleben in Lieben-
thal nach Freyburg.

Der Capellan Joseph Scholz in Groß Hart-
mannsdorf nach Groß Mohnau.

Der Capellan Anton Tilgner in Schmottseiffen als 2ter Capellan nach Lieben-
thal.

Der Capellan Johann Patschowski in Groß Mohnau als 3ter Capellan nach Lieben-
thal.

Der Cooperator Matthäus Rhas in Reich-
thal als Capellan nach Powitzko.

Der Capellan Franz Schwanenberg in Lin-
denau nach Pohlischwette.

Der Capellan Johann Knietsch in Pohlisch-
wette nach Lindenau.

Der

Der Capellan Anton Janizek in Leschzin nach Jelowa.

I n F e b r u a r .

Der Capellan Johann Jesch in Kreuzendorf nach Bodland.

Der Capellan Johann Hoschek in Bodland nach Lohndau.

Der Capellan Andreas Wycisk in Lohndau nach Kreuzendorf.

Der Capellan Friedrich Hummel in Neusalz nach Breichau zur Unterstützung des kranken Pfarrers Breth.

Der Weltpriester Joseph Dpiz als Capellan nach Neusalz.

I n d e r G r a f f s c h a f t G l a z .

a) Todesfälle vom Januar 1803.

Den 4ten Januar Franz Ginkel, Stadtpfarrer zu Landeck, alt 59 Jahr.

Den 28ten April Anton Rother, Pfarrer zu Gabersdorf alt 69 Jahr.

Den 18ten May Johann Horth, Pfarrer zu Rengersdorf, alt 69 Jahr.

Den 1ten August Ignaz Förster, Capellan zu Altomniz, alt 49 Jahr.

Den 10ten November Ignaz Nimbs, Pfarrer zu Conradswalde und Senior des Gläzer Clerus, alt 86 Jahr.

b) Anstellungen und Beförderungen vom Januar 1803.

Der Capellan Joseph Marx zu Landeck zum Stadtpfarrer daselbst.

Der Capellan Ignaz Hilzoser von Wilhelms-
thal nach Landeck versetzt.

Der Capellan Karl Kahl zu Eckersdorf zum Pfarrer in Gabersdorf.

Der Lokal Capellan Anton Weigang zu Thannsdorf zum Pfarrer in Rengersdorf.

Der Capellan Anton Weniger zu Langenbrück zum Lokal Capellan in Thannsdorf.

Der Capellan Ignaz Heinrich zu Glaz vorläufig zum Pfarr Administrator bey der neuerrichteten Pfarrtheil Eysersdorf.

Der Capellan Paul Bernhard zu Mittels-
ne als Capellan versetzt nach Glaz.

Der Capellan Joseph Branner zu Nieder-
hannsdorf zum Pfarrer in Conradswalde.

Der Capellan Franz Hanke von Schlegel versetzt nach Eckersdorf, und der Capellan Michael Briebig in Gabersdorf als Lokal Capellan nach Neudorf.

Folgende erst ordinirte Weltpriester sind als Capläne angestellt worden: Dominicus Matthes in Neuwaltersdorf, Anton Vollage in Ludwigsdorf, Franz Wehse in Altomniz, Johann Schramm in Levin und Franz Baumert in Eckersdorf.

9) U n g l ü c k s f a l l .

Der katholische Schullehrer und Organist zu Türquitz Pohl. Wartenberger Kreises, Franz Reich gieng am 22ten November v. J. Abends in ein angränzendes Dorf als Gast zur Hochzeit. Als er am 23ten früh um 3 Uhr nach Hause zurückkehren wollte, fiel er unterwegs in einen Brunnen und ertrank. Er hinterläßt eine Wittwe mit 5 Kindern.

10) A n k ü n d i g u n g .

Es ist mir endlich durch einen eifrigen
Freund des Elementarunterrichtes in unsern Volks-
schu-

schulen gelungen, daß ich im Stande bin den Liebhabern des leichteren und angenehmeren Lesens, die zur Lesetafel gehörigen Buchstaben in einem Preise und unter solchen Bedingungen abzulassen, daß nun auch die geringste Dorfschule zu diesem Unterrichtsmittel nach und nach gelangen kann.

Zu dem Gebrauch einer vollständigen Lesetafel gehören zwar 6 Sätze oder Alphabete, welche zusammen 560 Buchstaben und Zeichen enthalten, die sauber und dauerhaft auf so viel Bretchen aufgezogen 4 Rthlr. kosten. In Schweidnitz kosten sie 4 einen halben in Leipzig 5. Rthlr.

Ein Satz enthält das große und kleine Alphabet mit den Ziffern und Interpunktionen. Dabei sind mehrere Buchstaben doppelt und dreifach und auch einige Zusammengesetzte. Wer sich jedoch zu allen sechs Sätzen nicht erschwingen kann, der nehme davon so viel er will, und kann.

Jeder einzelne auf Bretchen gezogene Satz aus 100 Stück Buchstaben und Zeichen bestehend kostet = = = = 25 sgl.

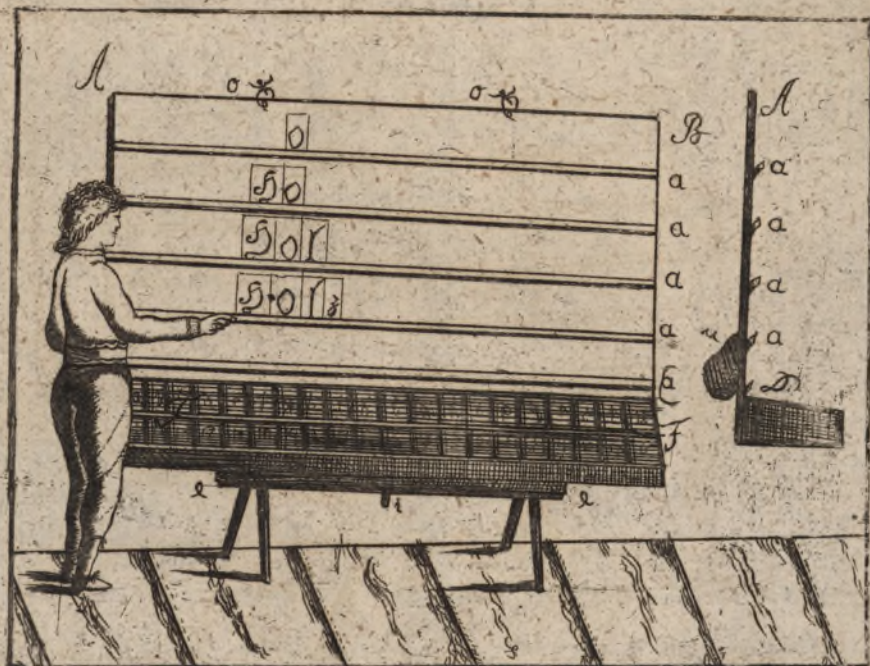
Zwei Sätze = = = = 1 Rthlr 18 sgl.

Drei Sätze = = = = 2 Rthlr 10 sgl.

Wer aber vier, fünf oder sechs Sätze auf einmal nimmt, zahlt für jeden Satz 20 sgl. und erhält bei 6 Sätzen 560 Zeichen.

Diejenigen, welche die Buchstaben auf Bretchen oder Pappe selbst auflegen wollen, bezahlen für jeden Satz auf Druckpapier = = = 2 sgl.

Die



Leidel. Land. Prof.

Die Liebhaber haben sich in Postfreien Briefen an mich zu wenden.

Joseph Laßel

Lehrer an der Churfürstl. Franz Lud-
wig und General v. Wessischen Kin-
derstiftung ad matrem dolorosam zu
Breslau Nro 1769 wohnhaft, der
Universitäts Kirche gegen über.

Verzeichniß der Subscribenten.

(Fortsetzung)

- Herr Blumberg Pfarrer in Bentzen.
Rock Capellan in Pretzan.
Bogedain Pf. in Kraschen.
Bogedain Aetvarius des Kreises, und Pf in Tschepplau.
Helick Studiosus Theologiae an der Universität zu Bres-
lau.
Horbe Capellan in Merzdorf.
Höbm Pfarrer in Steinau.
Höbm Erpe und Pf. in Wangeru.
Hönisch Capellan in Steinau.
Braunwiesner Eiskerker des Fürstl. Stiftes Grlau,
und Pf. in Schönberg.
Bräuer Pf. in Pohlisch, Rasselwitz.
Breiter Studiosus Theologiae an der Universität in
Breslau.
Brennig Pfarrer in Baumgarten.
Breth Pfarrer zu Weichau.
Brosig Pfarrer in Kottorsch.
Brosig Capellan in Neumalbe.
Buchmann Prälat des Fürstl. Stiftes bey St. Vinsent
in Breslau. 2 Exempl.
Buchmann Pf. in Leuthmannsdorf.
Budel Pf. in Margareth.
Burgund Pfarrer in Auras.
Burehard Pfarrer in Sakrau.
Camilla Capellan in Progan.
Cibulla Vicarius in Schminitz.
Chytroscheel Pfarrer in Rogau.
Chrusz Pfarrer in Jedlowitz.
Cizos; Capellan in Pšov.

- Elementz Capellan in Frankenstein.
- Das Convent der R. R. P. P. Carmeliter in Striegau.
- Herr Giesalla Schullehrer in Vogrzebin.
- Czernia Pfarrer in Sodom.
- Czernia Capellan in Sodom.
- Eichon Pf. in Kieferstädtel.
- Gogala Capellan in Loslan.
- Gyrjowsky Actuarius des Kreises und Pfarrer in Friedersdorf.
- Damecl Actuarius Circuli und Pf. in Ewardawa.
- Danguare Canonicus Erypr. und Stadtpfarrer in Freystadt.
- Demerle Alumnus auf dem Dohm in Breslau.
- Deweth Pfarrer in Lentawa.
- Didack Capellan in Schlegel. (Gr. Glaz.)
- Dinter Pfarrer in Grafenort. (Gr. Glaz.)
- Dittrich Pf. in Fürstenau.
- Dittrich Kreisschuleninspector, und Pf. in Peterwitz.
- Dittrich Kapellan in Seitendorf.
- Dittrich Pfarrer in Stephansdorf.
- Dlugosch Vicarius in Nieszt.
- Domansky Prämonstratenser bei St. Vincenz in Breslau.
- Convente der R. R. P. P. Dominicaner 1) in Frankenstein 2) in Oppeln. 3) in Neisse. 4) in Schweidnitz.
- Herr Dornlampf Pfarrer in Stuben.
- Dudeck Capellan in Wartenberg.
- Durich Prälatus Eufos, Canonicus in Oppeln und Pfarrer in Groschowitz.
- Eckert Capellan in Arnsdorf.
- Eckert Cooperator in Gläsendorf.
- Elsner Pfarrer in Reicherwitz.
- Elsner Curatus in Brieg.
- Engler Capellan in Waldenburg.
- Engel Administrator in Pohlen. Schweidnitz.
- Ertel Pfarrer in Liebenau.
- Eschrich Vicarius und Curatus b. hl. Kreuz in Breslau.
- Exner Pfarrer in Schönsfeld. (Gr. Glaz.)

(Die Fortsetzung folgt.)

Anmerk. zur Kenntniß der schlesischen Literatur. (S. oben Seite 95, Zeile 18) Dient vorzüglich die Literarische Beilage zu den schlesischen Provinzialblättern.